

Epist. 3/18 mm



FT



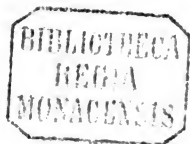
S

<36617634340015

<36617634340015

Bayer. Staatsbibliothek

Epist. 318 mm



B



Charlotte E. Turner.



Goethe und Werther.

Briefe Goethe's,

meistens aus seiner Jugendzeit,

mit erläuternden Documenten.

Herausgegeben von

A. Reßner,

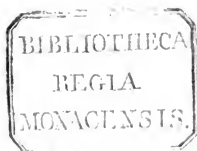
Königl. Hannov. Legationsrath, Minister-Resident bei dem Papst Stuhl
in Rom.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1854.

Wahrheit ohne Fichtung.



Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

I n h a l t.

	Seite
<u>Einleitung</u>	<u>1</u>
Goethesche Briefe, nebst dazu gehörigen erläuternden Documenten	33
Nr. 1. Fragment eines Brief-Entwurfs aus Kestner's Papieren, geschrieben im Anfange seiner Bekanntschaft mit Goethe	35
„ 2. Anderes Fragment eines Brief-Entwurfs aus Kestner's Papieren. — Die erste Bekanntschaft Goethe's mit Lotte betreffend (9. Juni 1772.)	40
„ 3. Goethe an Kestner (Wehlar den 8. Aug. 1772.)	42
„ 4. Goethe an Kestner (6. Sept. 1772.)	43
„ 5. Goethe an Kestner (10. Sept. 1772.)	44
„ 6. Goethe an Lotte. Einschluß des Vorigen. Davon ist ein Facsimile beigelegt	45
„ 7. Goethe an Lotte. (11. Sept. 1772.) Zu dem Verigen, Einschluß	46
„ 8. Goethe an Kestner. (Aus Frankfurt.)	47
„ 9. Goethe an Kestner	49
„ 10. Aus Kestner's Tagebuche. Dessen Reise nach Frankfurt vom 21. bis 24. Sept. 1772 betreffend	50
„ 11. Goethe an Kestner. Freitags. Frankfurt den 25. Sept. 1772 und Sonnabends nach Tische	52
„ 12. Goethe an Kestner. prs. Wehlar den 4. Oct. 1772	54
„ 13. Goethe an Kestner, Dienstags. Frankfurt den 6. Oct. 1772. prs. Wehlar den 7. ejusd.	56
„ 14. Goethe an Lotte. prs. Wehlar den 9. Oct. 1772	58
„ 15. Goethe an Kestner. Sonnabends. prs. Wehlar den 11. Oct. 1772	60
„ 16. Goethe an Kestner. prs. Wehlar den 22. Oct. 1772 von Frankfurt	62

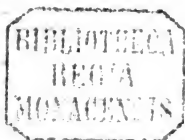
	Seite
Nr. 17. Goethe an Kestner. prs. Weßlar den 28. Oct. 1772	63
„ 18. Goethe an Kestner	65
„ 19. Aus Kestner's Tagebuche. Goethe's Reise nach Weßlar vom 6. bis 10. Nov. 1772 betreffend	67
„ 20. Goethe's Schwester an Kestner. prs. 7. Nov. 1772	68
„ 21. Goethe an Kestner (Friedberg den 10. Nov. 1772.) acc. den 12. ejusd. in Weßlar	69
„ 22. Goethe an Kestner. acc. den 14. Nov. 1772 in Weßlar von Frankfurt	72
„ 23. Goethe an Kestner. acc. den 15. Nov. 1772 in Weßlar	73
„ 24. Kestner an v. Hennings. Weßlar den 18. Nov. 1772	74
„ 25. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 21. Nov. 1772	83
„ 26. Goethe's Schwester an Kestner. Samstag den 21. Nov. 1772	84
„ 27. Goethes Schwester an Kestner. Mittwoch den 25. Nov. 1772	85
„ 28. Kestner's Nachrichten über den Tod Jerusalems vom 2. Nov. 1772. An Goethe abgesandt in demselben Monat. Ein Facsimile des Billets von Jerusalem an Kestner vom 29. Oct. 1772 ist beigelegt	86
„ 29. Nachtrag zur Geschichte von Jerusalems Tode, gefunden in Kestner's Papieren	100
„ 30. Goethe an Kestner. acc. von Darmstadt zu Weßlar den 30. Nov. 1772	102
„ 31. Goethe's Schwester an Kestner. Dienstag den 1. Dec. 1772	104
„ 32. Goethe's Schwester an Kestner. Freitag den 4. Dec. 1772	105
„ 33. Goethe an Kestner. Am sechsten. acc. Weßlar den 8. Dec. 1772	106
„ 34. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 13. Dec. 1772	108
„ 35. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 16. Dec. 1772	109
„ 36. Goethe an Kestner	111
„ 37. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 26. Dec. 1772	112
„ 38. Goethe's Schwester an Kestner. Montag d. 4. Jan. 1773	117

	Seite
Nr. 39. Goethe an Kestner	118
„ 40. Goethe an Kestner. Freitag Morgens	119
„ 41. Goethe an Kestner	121
„ 42. Goethe an Kestner	124
„ 43. Goethe an Lottens Schwester	125
„ 44. Goethe's Schwester an Kestner. Dienstag den 12. Jan. 1773	126
„ 45. Goethe's Schwester an Kestner. Montag den 18. Jan. 1773	127
„ 46. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 19. Jan. 1773	128
„ 47. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 20. Jan. 1773	129
„ 48. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 27. Jan. 1773	130
„ 49. Goethe an Kestner. Donnerstags Vormittag. acc. den 29. Jan. 1773	132
„ 50. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 6. Febr. 1773	134
„ 51. Goethe an Kestner. acc. den 7. Febr. 1773 . .	136
„ 52. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 12. Febr. 1773	137
„ 53. Goethe an Kestner (Febr. 1773)	139
„ 54. Goethe an Kestner. acc. den 23. Febr. 1773 . .	140
„ 55. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 26. Febr. 1773	141
„ 56. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 16. März 1773	142
„ 57. Goethe an Hans Buss (Lottens Bruder)	143
„ 58. Goethe an Kestner	144
„ 59. Goethe an Kestner	145
„ 60. Goethe an Kestner	146
„ 61. Goethe an Lotte. Einschluß des Vorigen	148
„ 62. Goethe an Kestner	149
„ 63. Goethe an Kestner	150
„ 64. Goethe an Kestner	152
„ 65. Goethe an Kestner. acc. den 12. April 1773 in Weßlar	153
„ 66. Goethe an Kestner. acc. den 12. April 1773 . .	156
„ 67. Goethe an Kestner. Mittwoch. acc. Weßlar den 16. April 1773	157
„ 68. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 16. April 1773	159

	<u>Seite</u>
Nr. 69. Goethe an Kestner. Darmstadt. acc. Weßlar den	
23. April 1773	162
„ 70. Goethe an Hans	163
„ 71. Goethe an Hans	164
„ 72. Goethe an Kestner. Darmstadt. Sonntags. acc.	
30. April 1773	165
„ 73. Goethe an Kestner. acc. Weßlar den 5. Mai 1773	166
„ 74. Goethe an Hans	167
„ 75. Goethe an Hans	168
„ 76. Goethe an Kestner. acc. Hannover den 18. Juni 1773	169
„ 77. Goethe an Hans	171
„ 78. Goethe an Kestner. acc. Hannover den 21. Juli 1773	173
„ 79. Goethe an Hans	176
„ 80. Goethe an Kestner (21. Aug. 1773)	177
„ 81. Goethe an Kestner, vom 15. Sept. 1773	179
„ 82. Gedicht an Lotte, im Couvert des vorhergehenden	
Briefes, mit Goethe's Bildniß, welches aber nicht	
erfolgt ist. Ein Duplicat dieses Gedichts mit eini-	
gen Varianten hat Goethe am 31. August 1774	
(Nr. 101) und dabei seine Silhouette überandt.	
Beide sind im Facsimile hier nachgefügt	183
„ 83. Goethe an Kestner	185
„ 84. Goethe an Hans	187
„ 85. Goethe an Hans	188
„ 86. Goethe an Hans	189
„ 87. Goethe an Lotte. Frankfurt den 31. Oct. 1773	190
„ 88. Goethe an Kestner, am ersten Christtage Morgens	
nach sechs, den 25. Dec. 1773	192
„ 89. Goethe an Hans	195
„ 90. Goethe an Hans	196
„ 91. Goethe an Hans	197
„ 92. Goethe an Hans	198
„ 93. Goethe an Hans	199
„ 94. Goethe an Hans	200
„ 95. Goethe an Hans	201

	Seite
Nr. 96. Goethe an Lotte (1773 oder 1774)	202
„ 97. Goethe an Kestner (März 1774)	203
„ 98. Goethe an Lotte (Mai 1774)	206
„ 99. Goethe an Kestner, vom 11. Mai 1774	207
„ 100. Goethe an Lotte, vom 16. Juni 1774	209
„ 101. Goethe an Lotte, vom 26. und Nachschrift vom 31. Aug. 1774 aus Frankfurt. Bei letzterer erfolgte das oben (Nr. 82) im Facsimile hinzugefügte Gedicht nebst Silhouette	212
„ 102. Goethe an Lotte, vom 27. Aug. 1774 aus Langen, zwischen Frankfurt und Darmstadt	215
„ 103. Goethe an Hans, vom 31. Aug. 1774	217
„ 104. Goethe an Kestner, vom 23. Sept. 1774 mit einem Exemplar des Werther	218
„ 105. Goethe an Lotte. Einfluß des Vorigen	219
„ 106. Fragment eines Briefconcepts von Kestner an Goethe, nach Empfang des Werther. (Aus Hannover vom Ende Sept. oder Anfang Oct. 1774)	220
„ 107. Goethe an Kestner und Lotte (Oct. 1774)	222
„ 108. Kestner an v. Hennings. Hannover den 7. Nov. 1774	224
„ 109. Goethe an Kestner, vom 21. Nov. 1774	232
„ 110. Kestner an v. Hennings, vom 30. Nov. 1774, ge- schlossen am 24. Jan. 1775	236
„ 111. Goethe an Hans, vom 9. Jan. 1775	240
„ 112. Goethe an Lotte, aus der Schweiz, vom 19. Juni 1774	241
„ 113. Goethe's Schwester an Kestner, vom 6. Jan. 1776	242
„ 114. Goethe's Mutter an Hans. Frankfurt d. 2. Febr. 1776	244
„ 115. Goethe an Kestner und Lotte. Weimar den 9. Juli 1776	246
„ 116. Goethe an Kestner. Wartburg den 28. Sept. 1777	248
„ 117. Goethe an Kestner, vom 23. Jan. 1778	250
„ 118. Goethe an Kestner. Pfingstsonntag 1780	251
„ 119. Goethe an Kestner. Weimar den 30. Mai 1781. acc. 22. Juni e. a.	253
„ 120. Goethe an Kestner. Weimar den 15. März 1783. acc. 22. ejusd.	254

	Seite
Nr. 121. Goethe an Kestner. Weimar den 2. Mai 1783 .	256
„ 122. Fragment eines Briefconcepts Kestner's an Goethe. (Von Hannover 1783)	258
„ 123. Goethe an Kestner. Eisenach den 24. Juni 1784	261
„ 124. Goethe an Kestner. Weimar den 11. Jan. 1785	263
„ 125. Goethe an Kestner. Weimar den 25. April 1785	265
„ 126. Goethe an Kestner, vom 1. Sept. 1785 . . .	267
„ 127. Goethe an Kestner. Weimar den 4. Dec. 1785. Am 2. April 1786 beantwortet	268
„ 128. Goethe an Kestner. Weimar den 16. Juni 1786	269
„ 129. Goethe an Kestner. Weimar den 21. Juli 1786	270
„ 130. Goethe an Kestner. Rom den 19. Febr. 1787 .	271
„ 131. Goethe an Kestner. Rom den 24. Oct. 1787 .	272
„ 132. Goethe's Mutter an Kestner und Lotte. Frankfurt den 23. Oct. 1788	274
„ 133. Goethe an Kestner. Weimar den 10. Nov. 1788	277
„ 134. Goethe an Kestner. Weimar den 2. Febr. 1789 .	279
„ 135. Goethe an Kestner. Weimar den 2. März 1790 .	280
„ 136. Goethe an Kestner. Weimar den 10. März 1791	281
„ 137. Goethe an Kestner. Weimar den 16. Juli 1798	282
„ 138. Gedicht Goethe's an Kestner, vor ein diesem geschenk- tes Exemplar des »Deserted village by Dr. Goldsmith« von Goethe geschrieben	284
Einige ältere Briefe, als fernere erläuternde Do- cumente	285
Nr. 139. Kestner an seinen früheren Hauslehrer. (Aus Weg- lar, am Ende des Jahres 1767 oder Anfangs 1768 geschrieben.)	287
„ 140. Kestner an v. Hennings. Weglar den 2. Nov. 1768	291
„ 141. Kestner an denselben. Weglar den 25. Aug. 1770	295
„ 142. Kestner an denselben, aus Weglar. (Vermuthlich im Herbst 1770 geschrieben.)	302



Einleitung.¹

Unser Dichter ist dahingegangen; wir betrachten sein mächtiges Leben; wir erforschen seine Spuren; wir sammeln was ihn betrifft, um der Geschichte die verklungenen Töne zu überweisen, aus denen sie die unvergängliche Sprache bildet, zur Erhebung und Belehrung der Menschen. Solchen Schätzen fügen wir hiemit eine Reihe eigenhändiger Briefe Goethe's hinzu, vorzüglich aus der Periode des Werther, und begleiten sie mit einigen erläuternden Documenten.

In einer lieblichen Erscheinung der Wirklichkeit, in der wir die Elemente seines großen Gedichtes erkennen, erblicken wir Ihn, der seitdem ein halbes Jahrhundert die Ideen seiner Nation beherrscht hat, einem

¹ Der Herausgeber der unten folgenden Briefe hat kurz vor seinem am 5. März 1853 erfolgten Tode ihre Veröffentlichung beabsichtigt und sie mit dieser Einleitung begleiten wollen, deren Anfang zeigt, daß sie in den, vor Jahren, von dem Tode Goethe's empfangenen lebhaften Eindrücken ihre erste Veranlassung gefunden hat.

Mehrere Mitglieder seiner Familie waren bisher der Herausgabe entgegen, haben sie aber jetzt gestattet, um die Wünsche eines geliebten Verstorbenen nicht unerfüllt zu lassen.

jungen Adler gleich, der seine Flügel zu schwingen beginnt, kaum ahnend, daß sie ihn einst zur höchsten Sonne tragen werden, sehen ihn, den Jüngling, den Freund, den Liebenden, mit unsern eigenen Augen im Leben wandelnd. Denn wenn Er uns später das Bild seines Lebens als „Wahrheit und Dichtung“¹ gab, so bekannte Er selbst seinen Zweifel, ob im Nebel der Vergangenheit ihm das Geschehene oder die Idee des Dichters erscheine, ob seine bejahrten Augen an dem Jünglinge die Farben der Jugend noch zu erkennen vermöchten.

Goethe's Verehrung einer wirklichen Gotte in Weimar war Vielen bekannt; denn schon als ein glänzender Jüngling war er vielfach von den Zeitgenossen besprochen und hochgeschätzt. Kurze Zeit, nachdem er die Stadt auf immer verlassen hatte, erschloß sich daselbst ein interessanter junger Mann, Wilhelm Jerusalem, Sohn des berühmten Theologen, des Abts Jerusalem in Braunschweig. Zwei Jahre darauf erschien der Roman: „Die Leiden des jungen Werther.“ Der erdichtete Selbstmord des erdichteten Werther, und die noch in frischem Andenken stehende Schreckensthat Jerusalem's, die ebenfalls einer unglücklichen Liebe zugeschrieben und mit Goethe's

¹ In früheren Ausgaben „Dichtung und Wahrheit“ genannt.
Die unten folgenden Allegate beziehen sich auf den 22. Band von Goethe's sämtlichen Werken, Ausgabe von 1840.

Aufenthalt in derselben Stadt fast gleichzeitig war, wirkten zusammen, um die vom Dichter durch den Roman so heftig bewegten Gemüther aufzuregen, und trieben zur Erforschung der Thatfachen, in denen man den Gegenstand so lebendiger Schilderung zu entdecken begierig war. Ein Gewirre von Erzählungen und Auslegungen überschwemmte Deutschland, in denen bald der todtte Jerusalem, bald der lebende Goethe mit dem Werther vermengt und verslochten wurde. Solche Beziehungen konnten, wie wir sehen werden, größtentheils nur Goethe's Seelenzustand treffen, das Faktische derselben aber war, zumal in so fern es die Katastrophe des Romans betrifft, schon deswegen seiner Person fremd, weil er die Lotte schon in ihrem Brautstande auf immer verlassen hat, und niemals als junge Frau, sondern erst, als er 70, und sie 60 Jahre alt war, in Weimar, wo sie ihre Schwester besuchte, wieder gesehen hat, als sie die ehrwürdige Mutter von zwölf Kindern war, von denen der Verfasser dieser Einleitung der vierte Sohn ist. Unsere Briefe setzen dieses Alles ins Licht. Um jedoch das Bild jener Zeit vollständig aufzufassen, ist es wesentlich, die Personen der Freunde kennen zu lernen, mit denen Goethe gleichsam aus dem Leben in die Dichtung überging; und hiezu sind die nachstehenden Seiten bestimmt. Wenn in diesen historischen Erläuterungen der Sohn über seine Eltern so

ausführlich redet, so glaubt er solches in Beziehung auf Goethe selbst nicht unterlassen zu dürfen, weil dadurch dessen innige Freundschaft für die Eltern erklärt und nur dadurch sein ganzes Verhältniß zu ihnen erklärlich wird.

Der nachmalige Hofrath Johann Christian Kestner in Hannover, in Goethe's „Wahrheit und Dichtung“ (pag. 114 des 22. Bandes von Goethe's sämmtl. Werken) mit dem Beinamen: „der Bräutigam,“ bezeichnet, kam, sechs und zwanzig Jahre alt, als Legationssecretär der kurfürstlich hannöverschen Gesandtschaft bei der Kammergerichtsvisitation, im Jahre 1767, nach Weplar. In Hannover (am 28. Aug. — auch Goethe's Geburtstage, — 1741) geboren, hatte er in einem glücklichen Familienkreise und an der Hand eines Hauslehrers von ausgebreitetem Wissen und edlem Character eine ausserlesene Erziehung gehabt. (S. Nr. 139 der Documente.) Viele Ehrenmänner, bekannte wie unbekannte, haben in vieljähriger Freundschaft mit ihm bezeugt, daß er ein ausgezeichnete Jüngling, später ein trefflicher Mann war: rüchrig, gerecht und menschenliebend, mit einem Verstande durch das Herz, einem Herzen durch den Verstand bereichert. Goethe, einer dieser Zeugen, sagt in einem seiner Briefe: „Ihr wart mir eine Art Ideal eines durch Genügsamkeit und Ordnung Glücklichen, und euer musterhaftes Leben mit Frau und Kindern war mir ein fröhliches und beruhigendes Bild.“ (S. Nr. 127.)

Um einen Blick auch unmittelbar auf seine Person, als eine der Haupterscheinungen auf dem Boden, den Goethe in Weimar betrat, zu eröffnen, haben wir die Goethe'schen Briefe ebenfalls mit einigen Briefen Kestners an andere Freunde, insonderheit an seine Jugendfreunde, die bekannten Gebrüder v. Hennings, begleitet, welche zugleich Thatfachen von Erheblichkeit enthalten. Es wird in der Familie noch ein fernerer, gar liebenswürdiger Briefwechsel aus der Schulzeit und den Universitätsjahren dieser Freunde aufbewahrt. Alles darin ist gebiegen und rein. Warm, gleich Liebenden, wahr und arglos wie Kinder, kaum ahnend, daß Schlechtes oder Unschönes in der Welt sei, durchdrungen von sittlichem Ernst, führen die Jünglinge in diesen Briefen alles was sie denken auf ihre Freundschaft zurück, und stärken ihren jugendlichen Sinn für das Gute und Schöne, durch Wissenschaft, Natur und Dichtkunst. Wenn gleich diese Briefe, einige wenige ausgenommen, die wir unsern Urkunden anschließen, den Umfang dieses Buchs nicht erweitern sollen, so durfte der Inhalt derselben nicht unberührt bleiben, da die Seelenschönheit, welche aus denselben hervorleuchtet, zur Auffassung einer so reinen und hohen Freundschaft leitet, welche Kestner mit dem Vollgehalt seines dafür empfänglichen Herzens dem jungen Goethe entgegen-
 trug, von diesem in seinem großen Seelenvermögen

erwiedert wurde, und in beiden einen so seltenen Edel-
muth entwickelte.

Kestner, an reichhaltigen Umgang gewöhnt, litt anfangs an dem Mangel desselben in der fremden Stadt, und tröstete seine Einsamkeit durch die Schönheiten des Lahnthales, das er, Inhalts seiner Tagebücher, zu Fuß und zu Pferde durchstrich. Doch gar bald fand er Ersatz für das, was er zu Hause verlassen, in der Familie des Deutschordens-Amtmanns Buff, die von manchen Zeugen als eine der auserlesensten jener Stadt, als ein Bild heiterer und unschuldiger Häuslichkeit geschildert ist. Der Vater, ein kräftiger Biedermann, die Mutter von höchster Vortrefflichkeit. Sie war in der Stadt die Mutter der schönen Kinder genannt.

Nicht lange hatte er diesen reichen Umgang genossen, als die Zweitgeborene der Töchter, Charlotte, das höchste Ziel seiner Wünsche wurde. Mit ihrer Liebe zugleich gewann er die besondere Gunst der Mutter. Die von solcher Mutter erzogene Pott, verstand, auch voll Lebhaftigkeit und Muthwillen, wie sie war, ihren sanftmüthigen Bewerber in der Unschuld seines Gemüths und der Redlichkeit seines Charakters.

In dem Briefe an seinen Jugendlehrer (Nr. 139) und einigen an seinen Freund (Nr. 140 u. f.) lernen wir Mutter und Tochter näher kennen, und zugleich ihn selbst, der in seiner Freude an denen, die er schildert, vor uns

steht. Im Werther, im letzten Briefe des ersten Buchs, hat Goethe dieser seltenen Frau, indem er die Tochter reden läßt, ein Denkmal der Verehrung gesetzt, eine Scene schildernd, die aus dem Leben genommen ist.

Im Jahr 1770 ward diese glückliche Familie der edlen Mutter beraubt, und Lotte, gleich als hätte eine Familienwahl es entschieden, erbt die mütterlichen Sorgen für zehn Kinder.

Vom Jahr 1768 bis 1772 hatte Kestner, als glücklicher Verlobter, den Frühling seines Lebens genossen, als er, durch Goethe's Bekanntschaft, den Werth seiner Geliebten noch höher erkennen mußte. Goethe, der in Weplar den Proceß des Reichskammergerichts studiren sollte, und Kestner, der bei reichlichen Amtsgeschäften seine Welt in einem einzigen Hause gefunden, waren einander noch nicht begegnet, als Gotter, einer seiner Freunde, sie eines Tages in dem Dorfe Garbenheim, (im Werther Wahlheim genannt,) einem Vergnügungs-orte unweit Weplar, zusammenführte. Dieser Begegnung verdanken wir die von Kestner hingeworfene Charakteristik Goethe's (Nr. 1 unserer Documente).

Kurze Zeit darauf machte Goethe mit Lotten Bekanntschaft auf einem Ball, (welcher im Werther zur Schilderung der ersten Begegnung Werthers mit Lotten, im Briefe vom 16. Jun. pag. 21 des ersten Buches, den Stoff gegeben) und schon am andern Tage

erfolgte sein erster Besuch ihrer Familie im deutschen Hause.¹

In dieser reinen, durch den Segen der unlängst verstorbenen Mutter geheiligten Atmosphäre, fand Goethe vier Monate lang seine Lebenslust. Um Lottens willen hatte er zuerst Aufnahme in der Familie gesucht. Aber hier kamen die blühenden Kinder, eins schöner als das andere, um ihn her gesprungen, und nahmen ihn mit zwanzig Händen in Besitz, jubelnd über den schönen neuen Vetter oder Onkel, ihn, der nicht lieber die *Odyssee* lesen mochte, als ihnen Märchen erzählen, und auf dem Boden unter ihnen, von den wilden Buben sich zerzausen lassen. Von dem Amtmann wie ein Sohn, von den mehr herangewachsenen Geschwistern wie ein älterer Bruder geliebt, wurde er in kurzer Zeit Kestner und Lotten innigst befreundet. Kestner stellte ihn in seinem Herzen seinem Jugendgefährten v. Hennings zunächst; — Goethen, dem Dichter, dessen Beruf das Schöne war, war es natürlich, hier wieder zu lieben, und beide junge Männer, während sie in jedem Augenblicke die größten Gefahren, denen die Freundschaft begegnen kann, überwandern, legten sich gegenseitig das Zeugniß der hohen Eigenschaften ab, die allein es möglich

¹ Kestner's Beschreibung desselben Abends, des 9. Jun. 1772, in dem Fragmente eines Brief-Entwurfs, ist in Nr. 2 der Documente enthalten.

machten, einer so schweren Stellung sich würdig zu verhalten. Und hatte wohl Kestner Goethen zunächst nur seinen klaren Verstand, seine Wärme für das Gute und Schöne, und seine redliche Liebe zu geben, so waren sie in der glücklichen Jugendzeit, wo selbst kleinere Seelenbezüge, dafern sie nur wesentlich sind, Freundschaft und Brüderlichkeit begründen. In Lotten gebieh die jungfräuliche Würdigkeit, die aus dem Beispiel der Zucht edler Mütter in dem Wesen der Töchter emporwächst, noch zu höherem Adel durch ihre individuelle Natur und ihre Lage. Geschaffen für die Wirklichkeit des Lebens, und zwar dessen heiterste Seite, war durchaus kein sentimentales Element in ihrem Charakter, und wo die Lotte im Werther mit romanhaften Ideen beschäftigt, wo sie gar tändelnd dargestellt wird, waren die Züge nicht aus ihrem Leben genommen. Aber hätte auch, in Empfindungen zu leben, in ihrem Charakter gelegen, so hätte diese Neigung den mütterlichen Sorgen weichen müssen, die sie als achtzehnjähriges Mädchen sich auflud; denn zehn lebhaftes Kinder tobten um sie her, den ganzen Tag. Das glückliche Zusammentreffen ihrer zufälligen Bestimmung mit ihren natürlichen Anlagen, erhob um so mehr ihre jugendliche Schwungkraft. Die häusliche Macht einer Mutter handhabend, war sie ein Mädchen an Frohsinn und Lebendigkeit. Die pflichtmäßige Miene der mütterlichen Strenge hatte den

Schmelz der bräutlichen Heiterkeit. Dieses waren die Eigenschaften eines weiblichen Wesens, in welchem vom Kopf bis zu den Füßen, Alles Uebereinstimmung der rechten Maße, Alles Gemüth, Alles arglose Jugend war; in deren Anschauung Goethe's edle Leidenschaft, zugleich mit seiner Hochachtung, täglichen Wachsthum erhielt.

Mit diesen Seelenzuständen der trefflichsten Art, in welche Goethe sich hineinlebte, übereinstimmend, sahen die Verlobten in seinem stets offenen Herzen, daß es edel war. In solchem, von ihnen Allen getheilten Selbstgefühl konnte es unter solchen Menschen geschehen, daß er das Bekenntniß jeder seiner Empfindungen zum Gegenstand des freiesten Verkehrs mit beiden Verlobten machte. Unter ihnen gab es keine argwöhnische Eifersucht, die den Nebenbuhler ängstlich bewacht, und ihm die Thür der Geliebten versperrt; unter ihnen keinen Stolz des Siegers, keinen Groll des minder Begünstigten, keine Eitelkeit der Angebeteten, die in ihrem Triumph sich gefiele. Denn kein Gedanke war von einem dieser drei redlichen Freunde gedacht, keine Empfindung gefühlt, die nicht das gemeinschaftliche Eigenthum aller drei war, eine Harmonie, zuvor von zweien, jetzt von dreien gebildet, ein Verhältniß, wovon wohl selten ein ähnliches Beispiel in der Geschichte der Menschheit erscheinen mögte. Was wir hier entwickelten, ist die Auslegung des in Goethe's „Wahrheit und Dichtung“

S. 115 und 117 des 22. Bandes seiner sämmtl. Werke, mit anmuthiger Ausführlichkeit entworfenen Bildes von Lotten und von seinen Verhältnissen mit den beiden Verlobten. „Leicht aufgebaut, nett gebildet“ nennt er Lottens Gestalt, „rein und gesund ihre Natur.“ Sein Leben mit ihnen nennt er „eine ächt deutsche Idylle, wozu das fruchtbare Land die Prosa, und eine reine Neigung die Poesie gab;“ indem alle drei, in wechselseitig inniger Zuneigung und Großmuth, „sich an einander gewöhnt hatten, ohne es zu wollen, und nicht wußten, wie sie dazu kamen, sich nicht entbehren zu können.“

War auch jene Zeit, von welcher er hier schrieb, weit zurück, so daß in seinen Erzählungen von Einzelheiten manche Erinnerung verloschen, auch das Frühere und Spätere oft vermengt ist; so sehen wir doch sein Herz liebeßung sich lebhaft der Vergangenheit erinnern, wenn er, in dem Rückblick darauf, mit dem wehmüthigen Gefühl, sie jetzt nicht mehr genügend darstellen zu können, sagt: „Es würde der Dichter jetzt die verbüfterten Seelenkräfte vergebens anrufen, umsonst von ihnen fordern, daß sie jene lieblichen Verhältnisse vergegenwärtigen mögten, welche ihm den Aufenthalt im Lahnthale so hoch verschönten“; sich aber tröstend hinzufügt: „Glücklicherweise hatte der Genius schon früher dafür gesorgt, und ihn angetrieben, in vermögender Jugendzeit das nächst Vergangene festzuhalten, zu schildern und kühn

genug zur günstigen Stunde öffentlich aufzustellen. Daß hier das Büchlein Werther gemeint sei, bedarf wohl keiner nähern Bezeichnung.“ — (S. 114 des 22. Bandes von Goethe's sämmtl. Werken.) Wenn er dann das allbelebende Jugendvermögen der Geliebten beschreibt, so versichert er kindlich, daß damals „alle seine Tage Festtage zu sein schienen, und der ganze Kalender hätte müssen roth gedruckt werden.“

So wie nun seine Leidenschaft, so wuchs der Freunde auf Bewunderung gegründete Freundschaft für den, der bald wie ein Riese neben ihnen stand, bald ihr jugendliches Treiben in harmloser Kindlichkeit mit ihnen theilte, und den sie den größten Theil seines Selbst der Ehrfurcht vor ihrem Glücke opfern sahen. Auch der Schmerz, der ihn niederdrückte, wurde, so wie alles unter ihnen gemeinschaftlich war, ein von drei Freunden gemeinschaftlich getragener Schmerz.

Aber Goethe litt zu sehr, und nachdem er einige Zeit umsonst gekämpft hatte, faßte er den schweren und schönen Entschluß, von Wehlar nach Frankfurt zurückzukehren. Am 11. September 1772 reiste er ab. Wie tief die Trennung die Freunde betrübe, erscheint mit den lebhaftesten Farben, in drei zusammentreffenden schriftlichen Denkmälern jener Zeit. Diese hier zusammenzustellen ist uns ein anziehendes Geschäft, bei welchem wir einen Augenblick verweilen.

Goethe hat seinen Trennungsschmerz in den Blättern niedergelegt, die er den beiden Verlobten am 11. September 1772 zurückließ, und die von den untenstehenden Briefen des abwesenden Goethe den Anfang machen. Dem Roman „Werther“ alsdann, hat er, wie wir sogleich zeigen werden, von diesem bedeutenden Lebensmoment, ein dauerndes Denkmal in einem der schönsten Briefe eingedrückt. In welcher Betrübniß er die beiden Verlobten und das ganze väterliche Haus Lottens zurückließ, sehen wir endlich aus einem Tagebuchsblatte Kestners, dessen getreuer Inhalt folgender ist:

September 10. 1772.

.... „Mittags aß Dr. Goethe bey mir im Garten; ich wußte nicht, daß es das letzte Mal war. Abends kam Dr. Goethe nach dem deutschen Hause. Er, Lottchen und ich hatten ein merkwürdiges Gespräch von dem Zustande nach diesem Leben, vom Weggehen und Wiederkommen u. u., welches nicht er, sondern Lottchen anfieng. Wir machten mit einander aus, wer zuerst von uns stürbe, sollte, wenn er könnte, den Lebenden Nachricht von dem Zustande jenes Lebens geben; Goethe wurde ganz niedergeschlagen, denn er wußte, daß er am andern Morgen weggehen wollte.“

September 11. 1772.

„Morgens um 7 Uhr ist Goethe weggereiset, ohne Abschied zu nehmen. Er schickte mir ein Billet nebst

Büchern. Er hatte es längst gesagt, daß er um diese Zeit nach Coblenz, wo der Kriegszahlmeister Merk ihn erwartete, eine Reise machen, und er keinen Abschied nehmen, sondern plötzlich abreisen würde. Ich hatte es also erwartet. Aber, daß ich dennoch nicht darauf vorbereitet war, das habe ich gefühlt, tief in meiner Seele gefühlt. Ich kam den Morgen von der Dictatur zu Hause. „„Herr Doctor Goethe hat dieses um 10 Uhr geschickt.““ — Ich sah die Bücher und das Billet, und dachte was dieses mir sagte: „„Er ist fort!““ und war ganz niedergeschlagen. Bald hernach kam Hans zu mir, mich zu fragen ob er gewiß weg sey? Die Geheime Rätthin Langen hatte bei Gelegenheit durch eine Magd sagen lassen: „„Es wäre doch sehr ungezogen, daß Doctor Goethe so ohne Abschied zu nehmen, weggereist sey.““ Lottchen ließ wieder sagen: „„Warum sie ihren Neveu nicht besser erzogen hätte?““ Lottchen schickte, um gewiß zu seyn, einen Kasten, den sie von Goethen hatte, nach seinem Hause. Er war nicht mehr da. Um Mittag hatte die Geheime Rätthin Langen wieder sagen lassen: „„Aber sie wolle es des Doctor Goethe Mutter schreiben, wie er sich aufgeführt hätte.““ — Unter den Kindern im deutschen Hause, sagte jedes: „„Doctor Goethe ist fort!““ — Mittags sprach ich mit Herrn v. Born, der ihn zu Pferde bis gegen Braunsfels begleitet hatte. Goethe hatte von unserm gestrigen Abendgespräch ihm

erzählt. Goethe war sehr niedergeschlagen weggereist. Nachmittags brachte ich die Billets von Goethe an Lottchen. Sie war betrübt über seine Abreise; es kamen ihr die Thränen beim Lesen in die Augen. Doch war es ihr lieb, daß er fort war, da sie ihm das nicht geben konnte, was er wünschte. Wir sprachen nur von ihm; ich konnte auch nichts anders als an ihn denken, vertheidigte die Art seiner Abreise, welche von einem Unverständigen getadelt wurde; ich that es mit vieler Festigkeit. Nachher schrieb ich ihm, was seit seiner Abreise vorgegangen war.“¹

Der 10. September also war, wie wir hieraus sehen, der Vorabend dieser merkwürdigen Trennung. Schlagen wir nun den „Werther“ auf, und wir sehen, daß der 10. September ebenfalls das Datum des Briefes ist, der am Ende des ersten Buchs dieses Romans den Vorabend eben dieser Trennung darstellt. Kestners Tagebuch, dessen Thatbestand des verlebten Tages dieser Brief zu einem Bilde erhebt, erläutert uns, warum aus jedem Worte desselben die Wärme einer wirklich empfundenen Freundschaft und die Gluth einer wirklich empfundenen Liebe spricht; denn es war der von dem Dichter selbst erlebte, entscheidende Moment, den im Gemälde seiner Liebe zu verewigen, ihm so sehr am

¹ Auch besuchte bald darauf Kestner Goethen in Frankfurt. S. dessen Tagebuch Nr. 10 der Documente.

Herzen lag, daß er selbst das Datum dieses in seinem Augenleben entscheidenden Tages heilig gehalten hat.

Dieser Moment, womit das erste Buch des „Werther“ schließt, ist denn auch der, wo in dem Roman Wahrheit und Dichtung sich gänzlich scheiden. Im zweiten Buche borgt Goethe von Jerusalem einige Begebenheiten, besonders die schließliche Katastrophe; an Lotens und Kestners Stellen erscheinen neue Personen, jenen eben so fern stehend, wie ihre erdichteten Erlebnisse. Die Wirklichkeit beschränkt sich allein auf den nunmehr eintretenden Briefwechsel mit den entfernten Freunden.

Der Flucht Goethe's, welche ihn an jenem Tage von ihnen, einen kurzen Besuch ausgenommen,¹ auf immer getrennt hat, verdanken wir diese Briefe, die wie jugendliche Zeugen zu uns reden, über einen Charakter, über Gesinnungen, die Goethe — wir erkennen es in seiner Biographie, — später kaum noch an sich gekannt hat.

Um so mehr muß uns erfreuen, die Biographie durch diese seine eigenen Zeugnisse wesentlich ergänzt und von dem Jünglinge wieder gewonnen zu sehen, was er im Alter bei der Schilderung seiner schönsten Lebensperiode, obgleich ihr manche Silberblicke nicht fehlen,

¹ Ueber diesen Besuch E. Kestner's Tagebuch Nr. 19 der Documente.

sich selbst an Ruhm entzogen hat. Wer aber auch in Goethe's späterer Zeit den Dichter, den Menschen von dem Weltmanne beeinträchtigt finden wollte, erkennt doch immer in unsern Gröffnungen den angeborenen edlen Menschenstoff, der durch seine Werke fließt.

Vollständig, so weit die Briefe vorhanden — denn unverkennbar sind mehrere Lücken in der Correspondenz — und, wie sich von selbst versteht, mit Weglassung des Wenigen, was Lebende verletzen kann, sind diese Briefe unten abgedruckt. Daß nichts Wesentliches weggelassen, und bei dem Gegebenen die strengste Wahrhaftigkeit beobachtet sei, können zahlreiche Freunde und Bekannte bezeugen, denen die Briefe in ihren Originalen stets bereitwillig vorgelegt sind. So viele Zeichen der Originalität man aber in einem gedruckten Buche geben mag, ihre Reliquienanmuth kann nur beim Anblick der Originale empfunden werden: wie in Goethe's schlanken, oft den Charakter wechselnden Schriftzügen die ganze Mannigfaltigkeit seiner wechselnden Stimmungen sich abzuspiegeln scheint. Manche derselben sind unansehnliche Blätter, groß oder klein, fein oder grob, so wie sie seiner sorglosen Hand auf dem Schreibtische, unter Entwürfen von Gedichten und Journalartikeln, oder unter dem Abfall von Briefcouverten begegnen mochten. Mit aller dieser Nichtachtung des äußerlich Herkömmlichen ermangeln dennoch wenige dieser Blätter einer gewissen

Anmuth der Form, welche seine Hand im Ebenmaß der Zeilen und Räume unbewußt ihnen mittheilte. Und hatte er ein herkömmlich regelmäßiges Briefblatt genommen, so war das Couvert und die Befiegelung stets mit Sorgfalt und Zierlichkeit vollbracht. Geschlossen waren die meisten der Briefe mit rothem Siegellack. Sein früheres Siegel war meistens ein G mit Verschlingungen in dem Style der damaligen Zeit; zuweilen ein offenstehender Kästch, aus dem ein Vogel entfliegt. Nach seiner Reise in Italien hat er zuweilen mit Gemmen gesiegelt, mit einem Sokrateskopfe, einer Minerva, einem Löwen u. a. m. Auffallend sind die Abweichungen von der allgemein üblichen Orthographie, wie die untenstehenden Briefe, die genau nach den Originalen abgedruckt sind, uns zeigen. Eigenthümlich, auch in den geringsten seiner Handlungen, oder, wie er von sich selbst sagte, „grillenhaft,“ gab er nichts darum, den Bau der Worte mit anderen gemein zu haben. Auch in den grammatischen Formen hat er unbekümmert sich der im gemeinen Leben üblichen bedient. Manches hierin ist auch erst nach jener Zeit allgemeine Regel geworden. Nach und nach sehen wir ihn später dem allgemeinen Gebrauch sich bequemen.

Jene unbefangene Freiheit eines durchlebten Verhältnisses, in welcher er, nach wechselnder Stimmung des Augenblicks, sich dem wechselnden Ausdruck hingab, hat auch die Mannigfaltigkeit der Formen erzeugt, unter

denen er in den Briefen sich selbst Kestnern gegenüber stellte; bald nennt er ihn „Sie,“ bald „Du,“ bald „Ihr“ und den Primaner, Hans, Lottens jüngeren Bruder, im Style jener Zeit, oft sogar „Er.“ Auch hat Kestner es vollkommen natürlich gefunden, daß Goethe, in den wenigen an Lotte selbst gerichteten Briefen, sich eine Freiheit erlaubte, die, nach den damaligen Begriffen der Schicklichkeit, Kestner selbst sich nicht nehmen konnte, sie zuweilen „Du“ zu nennen; daß er, der ungewöhnlich, seltsam, kühn in allem, was er that und sprach, der Aller Liebling war, den Namen, der ihm ein Gedicht, den in dem Tone der Natur zu nennen, er als den einzigen Ersatz für unaussprechlichen Mangel ergriff, nicht in der absurdesten Form conventionellen Respekts der Societät aussprach. Und im Schreiben, wissen wir, gibt es kein Erröthen und keine Verlegenheitsmienen.

So sehr nun Kestner, den Schmerz des Freundes ehrend, sich auch in seinen überhäuften Geschäften, den Briefwechsel mit ihm aufs eifrigste angelegen sein ließ, während Lotte, die zum Schreiben damals nicht Zeit hatte, ihm durch Kestnern erbetene Gedächtnißgaben sandte, waren diese Mittheilungen doch nie genügend für den Abwesenden. In jedem Augenblicke wollte er des ununterbrochenen Verkehrs mit der Familie bewußt sein, und so sehr bedurfte er es zu seiner Ruhe, mit allen Gliedern der Familie im besten Vernehmen zu bleiben, daß es ihn

sogar drückte, von Lottens jüngerer Schwester, Sophie, einem Kinde, über ein kleines Mißverständniß, welches eine völlige Kinderei war, noch keine Verzeihung erhalten zu haben (Nr. 16).

Fast alle diese Briefe würden der Bestimmung des Datums ermangeln, hätte nicht Kefner, der Geschäftsmann, den Tag des Empfangs meistens darauf bemerkt. Die Briefe, denen solche Bezeichnungen fehlen, wie insbesondere die Briefe an Hans, sind nach Wahrscheinlichkeit in die chronologische Reihe geordnet, und hiezugab die edle Offenheit des Schreibenden, nach der Natur einer fortschreitenden Leidenschaft, den sichersten Maßstab: wie wir ihn anfangs, sich selbst verkennend, unstät von Ort zu Ort umhergetrieben sehen, so daß er es den Freunden in Friedberg zum Verdienste anrechnen konnte, ihn, „den Glenden,“ freundlich aufgenommen zu haben; wie ihm das literarische Treiben und Recensiren nicht hinreichte, und er die Besorgung von Kleinigkeiten für Freundinnen, zum Ableiter des unabweislich tyrannischen Gedankens, sich erbittet, und dabei mit kindlicher Sorgsamkeit ins Detail geht; wie wir den Scherz, der in großen Seelen, um dem Verdrusse Rast zu geben, nahe dem Unmuth, am nächsten der Verzweiflung ist, in seine trübste Stimmung zuweilen einen Sonnenstrahl werfen sehen; wie er dann, erheiternde Zerstreuung suchend, „liebesbedürftig,“ wie er es nennt, nach Träumen hascht,

für den, der ihn betrogen hatte, und in jungen Mädchen seiner Bekanntschaft sich an Aehnlichkeiten mit der Entbehrten zu erholen sucht; wie ihm endlich, gleich allen tüchtigen Naturen, aus eigenen Mitteln die Arznei seiner Krankheit wird, und sein Genie nicht litt, daß die Leidenschaft, wenn gleich seine Existenz bedrohend, ihm zerstörend werden konnte, da er stets von neuen Schöpfungen von Innen sich bestürmt sah, bis er in dem großen Gedichte von seiner schönen Last sich vollends befreite.

In diesem allgemeinen, wie es uns scheint nothwendigen Gange seiner Stimmungen, haben wir die Briefe geordnet. In den gegen den Sommer 1773 geschriebenen begegnen wir einem wieder wachsenden Unmuth, so daß er, unter anderen, sich vorwirft „seine Zeit zu verderben,“ und hatte doch den Götz von Berlichingen schon geschrieben, und ging ohne Zweifel mit Plänen zum Werther um! Denn die Hochzeit der Freunde nahte heran, und ihre Abreise in die weite Ferne, die letzte Entwicklung dieser wichtigen Epoche seines Lebens. Doppelt reizbar in dieser Aufregung, glaubt er zum erstenmale Eifersucht in einem Briefe Kestners zu erblicken, und antwortet in einem Zorn, welcher die schönen Eindrücke unserer Briefe einen Augenblick unterbrechen könnte, wenn nicht die Beweise wechselseitig treuer Gesinnungen, die wir bei diesen Anlässen

hervorgerufen sehen, uns sogleich wieder beruhigten. Der Zornbrief (Nr. 68), so feindlich einige Worte desselben lauten, reicht allein hin, um sowohl Goethe's Verhältniß zu dem Brautpaar, als seine durch einen vorübergehenden Ausbruch von Unmuth, den die Umstände wohl entschuldigen konnten, durchscheinenden wahren Gesinnungen zu erkennen. Er, der dem jungen Gatten mit Bitterkeit vorwarf, nach der Heirath von der Freundschaft abgefallen zu seyn, zeigt ihm, mitten unter den heftigsten Ausdrücken des Unwillens, im Tone der Erkenntlichkeit an, daß er durch Annen, die Freundin, Lottens Brautstrauß erhalten, und sich damit geschmückt habe. Tief betrübt bei der letzten Entscheidung, trägt er so das Pfand seines Verlustes am Hute, für ihn eine Zier heroischer Tugend, und erläutert diesen Akt durch die noch edleren Worte: „Ich höre, Lotte soll noch schöner, lieber und besser seyn, als sonst.“ So sehr also erfüllt ihn die reinste Freundschaft, daß er seinen Schmerz vergißt über die Freude an ihrer Vortrefflichkeit, daß er ohne Haß seine Augen weidet an ihrem hohen Werthe, in demselben Moment, wo es zur Gewißheit wird, daß er sie entbehren soll. Gerührt hierdurch, eilte Kestner in zwei Briefen die Wunden des tobenden Freundes zu heilen. Diese Freunde konnten ihr gegenseitiges Wohlwollen nicht entbehren, und Goethe's Erwiederung zeigt, daß das Mißverständniß nur sechs Tage gewährt hat.

Liebenswürdiger waren zwei andere Momente seines Unwillens (Nr. 59 und 67), welche in diese Zeit fallen: das einmal betrübt es ihn, daß die Brautleute einen Anderen als ihn mit der Besorgung der Trauringe beauftragt, das anderemal, daß die Neuvermählten nicht auf seine Einladung nach Frankfurt kamen. Er traute sich zu, den Freund im Vollgenuße des Glücks sehen zu können, das er bitter entbehrte, während diesem sein Triumph, der den Freund schmerzte, nicht lieb war.

Am Palmsonntage 1773 ist die Hochzeit gewesen, und von dem Briefe Nr. 76, und weiter, gehen die Briefe an Kestner nach Hannover. Die Schlußzeilen dieses Briefes scheinen die psychologische Erfahrung zu bestätigen, daß die Einbildungskraft von dem geliebtesten Abwesenden nur vereinzelte Theile gibt, während sie von weniger theuren Menschen, und besonders von den Gleichgültigen, freigebig das ganze Bild vollendet vor die Augen führt.

Ueber ein Jahr später als diese Periode war es, als ein ernstlicheres Mißverständniß über den Werther entstand, welches den Gegenstand mehrerer Briefe ausmacht. Ein wunderbarer Zufall wollte, daß Kestner, den es drückte, sich und seine Lotte durch einen Anschein ihrer Personen in dieses Gedicht verflochten zu finden, gleichwohl selbst, ohne etwas zu ahnen, an dem Roman mit hat schreiben müssen. Jerusalem hatte bei einem der wenigen Besuche, die er jemals Kestnern gemacht, ein

Paar Pistolen an der Wand hängen sehen und diese zu seinem Selbstmorde von ihm geliehen, woron die Folge war, daß Kestner, doppelt bestürzt durch die schreckliche That, als das Gerücht durch die Stadt lief, zu Jerusalems Hause hineilte, und nicht allein Zeuge der letzten Qualen des Unglücklichen war, sondern auch angeregt wurde, alle Thatfachen, die denselben betrafen, zu sammeln, und niedergeschrieben an Goethe zu schicken, wie die Freunde es wechselseitig gewohnt waren, seit Goethe's Flucht sich die Vorfälle des Tages in ununterbrochenem Briefwechsel mitzutheilen. Das Billet Jerusalems, fast wörtlich im Werther copirt, ist noch eben so urschriftlich vorhanden, wie es bei Nr. 28 als Fac simile sich in unsern Documenten befindet, und zwar, wie in der Abschrift durch eine Linie angedeutet, in zwei Theile gerissen, vermuthlich weil es im Augenblick des Empfangs den weggeworfenen Papieren hinzugefügt, erst nach dem schrecklichen Ereigniß, dem Empfänger merkwürdig geworden war. Gleichfalls noch jetzt in Urschrift vorhanden, sind Kestners „Nachrichten über den Tod Jerusalems“ (Nr. 28), welche er gegen Ende Novembers 1772 Goethen nach Frankfurt schickte, und von diesem mit dem Briefe Nr. 47 gegen den 20. Januar 1773 zurückgeschickt wurden. Goethe irrt also, wenn er zu dieser frühen Zeit seines Lebens zurückblickend (Wahrheit und Dichtung, pag. 168 des 22. Bandes seiner sämmtlichen Werke) glaubt, er habe

die Beschreibung von Jerusalems Tode erst später nach seiner Trennung von den Freunden erhalten. Seine selbstmörderischen Gedanken kommen auch nur in den früheren unserer Briefe vor, nicht aber in der Zeit der Herausgabe des Werther.

Wenn wir in unsern Papieren erkennen, wie hoch Lotte, Kestner und Goethe über den Personen stehen, die im Werther mit ihnen in Vergleich kommen, so tritt uns auf eine merkwürdige Weise das Verhältniß des Dichters zum Menschen vor Augen. Goethe fand, durch seine Stellung unter ihnen, noch höhern Anlaß, als jene, seinen Werth als Mensch erkennen zu lassen. Denn, daß ein Mädchen von dem glücklichsten Naturell und gebiegener Erziehung, dem würdigsten Mann die seit Jahren befestigte Treue bewahrt; daß dieser Mann, mit der Unschuld seines Charakters, in die Redlichkeit seiner Braut sowohl, als eines Freundes, dessen Freundschaft er sicher war, unbeschränktes Vertrauen setzt, sind die gewöhnlichsten Dinge, im Vergleich mit einer Liebe, die so groß, so stark, und so schön ist, daß sie ihm zur redlichsten und heldenmäßigsten Entsagung die Kraft gab, und ihn, der Verzweiflung nahe, vom Liebenden in den reinsten Freund verwandelte. Diese schöne Erscheinung ist fremd dem Romane. Die Welt hat entschieden, das Gedicht sey das schönste seiner Art. Noch schöner aber, sehen wir, als die Dichtung war das Leben; ja in so hohem Grade

schöner, daß Goethe, die unwahrscheinliche Wahrheit zurücklassend, ein Anderes erfinden mußte, damit die Dichtung als Wahrheit erscheine. Wie räthselhaft können die Grenzen des Guten und Schönen sich in einander verschlingen! Der Dichter mußte von der moralischen Höhe herabsteigen, um sich auf dem poetischen Gipfel zu befinden, der ihn zum höchsten Dichterruhme geführt hat. Der Gegenstand seiner Liebe wurde in seinem Gedichte durch die Idee verherrlicht, daß ohne den Besitz der Geliebten zu leben unmöglich sey. Er aber war zu groß, um in der Verzweiflung unterzugehen; aus seinem Charakter konnte die zügellose Scene nicht entwickelt werden, die den Entschluß zum Selbstmorde im Werther zur Reife brachte; daher mußte er die Züge, welche dem Romane, wie er gedacht war, die Entwicklung verliehen, aus einem minder starken Manne borgen. Das Faktische hierzu, wie das Studium zu einem Gemälde, hat Kestner in seiner Skizze von Jerusalems Tode ihm in die Hand gearbeitet. Manche Stellen dieses Aufsatzes finden wir wörtlich im Werther. Mit Goethen mußten auch Lotte und ihr Gemahl, in ihren erborgten Gestalten, dem Roman zu Gunsten tiefer gestellt werden. Hätte Werthers Lotte nicht in der Entwicklungscene gegen den Albert gefehlt, worauf sie Werther von sich wies, das Motiv zum Selbstmorde würde gefehlt haben. Und hätte das Schicksal, minder grausam, den Werther

um eines Würdigeren willen, als Albert gedacht ist, untergehen lassen, dem Untergange des Helden würden weniger Thränen geflossen seyn.

Die jungen Eheleute, noch voll von der reichen Zeit, die sie so eben in steten Bezügen mit Goethen warm durchlebt hatten, mußte es um so mehr schmerzen, von eben diesem Freunde eben dieses Verhältniß rücksichtslos angewandt zu sehen, um daraus Bestandtheile eines Romans zu schöpfen, der Mißdeutungen erregen und sie persönlich in ein falsches Licht stellen konnte. Kestner mußte, in dem Gefühl, seine Gattin sich gleichsam zum Theil entrisSEN zu sehen, seine Lotte durch die Lotte des Gedichts, da Goethe's Liebe zu ihr bekannt war, beleidigt fühlen, sich selbst aber durch seine Entstellung in dem gedichteten Albert. Nach Empfang des Buchs daher schrieb er an Goethe einen Brief voller Vorwürfe, von welchem ein Fragment, in seinem Nachlasse gefunden, unsern Documenten unter Nr. 106 hinzugefügt ist.

Goethe, der Freund, verkannte nicht das Gewicht dieser Vorwürfe. Eine Lotte hatte er offen gepriesen. Eine Lotte erschien in dem Gedichte, in welchem zwischen Dichtung und Wahrheit keine Grenze sichtbar ist, und das in allen seinen Theilen, den erfundenen und wahren, die glühenden Farben einer zwischen Wunsch und Entbehrung erlebten Wirklichkeit an sich trägt. Im Gefühl

W. M. 1
 f. 11
 12232
 seines Fehls hatte er daher auf die Vorwürfe nichts anderes zu erwiedern, als in den Briefen Nr. 107 und 109 die ~~rührendsten Bitten~~ um ~~Verzeihung~~, wobei er im Rausche des Ruhms, der ihn selbst überraschte, — denn ganz Deutschland war schon von Bewunderung des Werthers entflammt — dem Freunde die verherrlichenden Ausdrücke entgegen rief, die von allen Seiten ihm entgegen tönten.

In dem Briefe Nr. 107 spricht er beruhigend zu den Herzen der Freunde: „Und, meine Lieben, wenn Euch der Unmuth übermannt, denkt nur, denkt, daß der alte, Euer Goethe, immer neuer und neuer, und jetzt mehr, als jemals, der Eurige ist.“ Auf ihre Theilnahme an seinem Triumph vertrauend, sucht er sie in dem Briefe Nr. 109 zu trösten, indem er schreibt: „Könntet Ihr den tausendsten Theil fühlen, was Werther tausend Herzen ist, Ihr würdet die Unkosten nicht berechnen, die Ihr dazu hergebt.“ An Kestner besonders richtet er die gewichtigen Trostesworte: „Wenn ich noch lebe, so bist Du's, dem ich's danke, bist also nicht Albert — Und also —“. Zwar sprach er in demselben Briefe unter den Beruhigungsgründen auch die Zusage aus, binnen einem Jahre alle etwaigen Mißdeutungen des Publikums „auf die lieblichste, einzigste, innigste Weise auszulöschen.“ Allein dieses, wenigstens in der Maße, wie es in der ersten Aufregung ertheilt war,

übereilte Versprechen, ist, bis auf verschiedene in den folgenden Ausgaben des Werther vorgenommene Abänderungen, unerfüllt geblieben. Später kamen beide Freunde, laut der Documente Nr. 121 und 122, noch einmal auf diesen Gegenstand zurück; aber weiter reichende Aenderungen zeigten sich als unmöglich, je mehr das bewunderte Gedicht die Gemüther ergriff, und zuerst von der deutschen, dann von den andern Nationen Besitz nahm: jeder Gedanke war Eigenthum der Völker geworden, das der Geber selbst nicht zurückfordern konnte. Auch Kestner wird dieses erkannt haben und hat sich um so eher dabei beruhigen können, als das Geheimniß des Romans in dem weiten Kreise seiner Freunde und Bekannten bald hinreichend aufgeklärt war, und schon die Persönlichkeit der Ehegatten sie vor jeder falschen Beurtheilung schützte.

Das schöne Verhältniß der Freunde überhaupt, und insbesondere Kestners zugleich würdige und liebevolle Stellung zu dem minder besonnenen Jüngling, kann treffender nicht hervortreten, als durch die Lösung des von Goethe verschuldeten Mißverständnisses selbst. Seine große Indiscretion würde unverzeihlich gewesen sein, wenn er deren Gewicht hätte beurtheilen und die Wirkungen auf die davon betroffenen Freunde voraussehen können. Allein ihm waren die Schranken des gewöhnlichen Lebens gänzlich unbekannt und eben so unbekannt die Rücksichten

darauf, welche den Freunden gebührt hätten. Weit entfernt daher von aller Besorgniß deshalb, hat er vielmehr in den Briefen Nr. 97 bis 100, welche mehr oder weniger dunkle Andeutungen der künftigen Erscheinung enthalten, so wie noch zuletzt in den das übersandte Exemplar des Romans begleitenden Zetteln, Nr. 104 und 105, mit arglosester Unbefangenheit vorausgesetzt, daß die Empfänger ebenfalls sich daran erfreuen würden. Nur in dem einen Briefe Nr. 98 denkt er an die Möglichkeit eines Anstoßes und warnt sie scherzend davor. Kestner, obgleich schwer gekränkt, auch anfänglich nicht ohne Besorgniß vor den möglichen Nachtheilen für ihn und seine Gattin, spricht seinen Tadel gegen Goethe offen und kräftig, doch fern von Erbitterung aus (Nr. 106). Mit welcher Milde und Rücksicht er aber im Innern seines wohlwollenden Herzens Goethe's, des feurigen Dichters, Verfahren betrachtet, entschuldigt und verzeiht, sprechen seine Briefe Nr. 108 und 110 an v. Hennings vertraulich auf eine Weise aus, die den tiefsten Blick in seinen Charakter eröffnet. Diese Briefe, die zugleich interessante Aufschlüsse über das Verhältniß der Ehegatten zu Goethe und seinem Roman enthalten, bedürfen keines Commentars.

Damit war denn das Mißverständniß schon sogleich bei seiner Entstehung, ohne Unterbrechung des gegenseitigen Wohlwollens, gehoben, und der gewohnte Brief-

wechsel zwischen Goethe und Kestner dauerte bis zu des Letzteren am 24. Mai 1800 erfolgten Tode fort. Goethe's letzter vorhandener Brief an Kestner, Nr. 137, ist vom 16. Juli 1798. Wahrscheinlich sind einige andere Briefe, durch Kestners in seinen letzten Lebensjahren eingetretene große Kränklichkeit, verloren gegangen. Eben diese Kränklichkeit, neben überhäuften Dienstgeschäften, hat auch die Correspondenz von Kestners Seite in späterer Zeit beschränkt, wie Goethe in seinen Briefen ihm verschiedentlich freundlich vorgeworfen hat.

Um die gegenwärtigen Mittheilungen zu vervollständigen, wäre zu wünschen gewesen, daß ihnen Kestners Briefe an Goethe, worauf mehrere von Goethe's Briefen sich beziehen, hätten hinzugefügt werden können. Allein der verstorbene Geheime Rath Kanzler v. Müller in Weimar, Goethe's Testamentvollstrecker, hat sie nicht in dessen Nachlaß gefunden, wahrscheinlich weil Goethe sie mit einer großen Masse älterer Brieffschaften einst cassirt hat. Dagegen hatte der Geheime Rath die Gefälligkeit einen Brief Lottens an Goethe aus Weplar, wohin sie sich auf Veranlassung der französischen Occupation Hannovers auf einige Zeit zurückgezogen, von 1803, und einige Billets von ihr an Goethe, während eines Besuchs ihrer Schwester in Weimar, von 1816,

abschrisftlich mitzutheilen. Diese, nebst verschiedenen dazu gehörigen Briefen Goethe's an Lotte und an einen ihrer Söhne, liegen aber außer dem Kreise der Documente, welchen der Titel dieser Mittheilungen bezeichnet. Wir glauben daher nur folgende Zeilen aus einem Schreiben Goethe's vom 23. November 1803, weil sie dieselben Erinnerungen aus seiner Jugendzeit mit ähnlichen Worten, wie in „Wahrheit und Dichtung“ aussprechen, anführen zu dürfen: „Wie gern versetze ich mich wieder an Ihre Seite zur schönen Lahn und wie sehr bedaure ich zugleich, daß Sie durch eine so harte Nothwendigkeit dahin versetzt worden; doch richtet mich Ihr eigenes Schreiben wieder auf, aus dem Ihr thätiger Geist lebhaft hervorblickt.“

Goethe'sche Briefe,

und diese betreffende erläuternde Documente.

1.

Fragment eines Brief-Entwurfs,

aus Kestners Papieren,

geschrieben im Anfang seiner Bekanntschaft mit Goethe.

Im Frühjahr kam hier ein gewisser Goethe aus Frankfurt, seiner Handthierung nach Dr. Juris, 23 Jahr alt, einziger Sohn eines sehr reichen Vaters, um sich hier — dieß war seines Vaters Absicht — in Praxi umzusehen, der seinigen nach aber, den Homer, Pindar u. zu studiren, und was sein Genie, seine Denkart und sein Herz ihm weiter für Beschäftigungen eingeben würden.

Gleich Anfangs kündigten ihn die hiesigen schönen Geister als einen ihrer Mitbrüder und als Mitarbeiter an der neuen Frankfurter Gelehrten Zeitung, beyläufig auch als Philosophen im Publico an, und gaben sich Mühe mit ihm in Verbindung zu stehen. Da ich unter diese Classe von Leuten nicht gehöre, oder vielmehr im Publico nicht so gänge bin, so lernte ich Goethen erst

später und ganz von ohngefähr kennen. Einer der vornehmsten unserer schönen Geister, Legationssecretär Götter, beredete mich einst nach Garbenheim, einem Dorf, gewöhnlichem Spaziergang, mit ihm zu gehen. Dasselbst fand ich ihn im Grase unter einem Baume auf dem Rücken liegen, indem er sich mit einigen Umstehenden, einem Epicuräischen Philosophen (v. Goué, großes Genie), einem stoischen Philosophen (v. Kielmansegge) und einem Mitteldinge von beyden (Dr. König) unterhielt, und ihm recht wohl war. Er hat sich nachher darüber gefreuet, daß ich ihn in einer solchen Stellung kennen gelernt. Es ward von mancherley, zum Theil interessanten Dingen gesprochen. Für dieses Mal urtheilte ich aber nichts weiter von ihm, als: er ist kein unbeträchtlicher Mensch. Sie wissen, daß ich nicht eilig urtheile. Ich fand schon, daß er Genie hatte und eine lebhaftere Einbildungskraft; aber dieses war mir doch noch nicht genug, ihn hochzuschätzen.

Ob ich weiter gehe, muß ich eine Schilderung von ihm versuchen, da ich ihn nachher genau kennen gelernt habe.

Er hat sehr viel Talente, ist ein wahres Genie, und ein Mensch von Charakter; besitzt eine außerordentlich lebhaftere Einbildungskraft, daher er sich meistens in Bildern und Gleichnissen ausdrückt. Er pflegt auch selbst zu sagen, daß er sich immer uneigentlich ausdrücke,

niemals eigentlich ausdrücken könne: wenn er aber älter werde, hoffe er die Gedanken selbst, wie sie wären, zu denken und zu sagen.

Er ist in allen seinen Affecten heftig, hat jedoch oft viel Gewalt über sich. Seine Denkungsart ist edel; von Vorurtheilen so viel frey, handelt er, wie es ihm einfällt, ohne sich darum zu bekümmern, ob es Andern gefällt, ob es Mode ist, ob es die Lebensart erlaubt. Aller Zwang ist ihm verhaßt.

Er liebt die Kinder und kann sich mit ihnen sehr beschäftigen. Er ist bizarre und hat in seinem Betragen, seinem Aeußerlichen verschiedenes, das ihn unangenehm machen könnte. Aber bey Kindern, bey Frauenzimmern und vielen Andern ist er doch wohl angeschrieben.

Für das weibliche Geschlecht hat er sehr viele Hochachtung.

In principiis ist er noch nicht fest, und strebt noch erst nach einem gewissen System.

Um etwas davon zu sagen, so hält er viel von Rousseau, ist jedoch nicht ein blinder Anbeter von demselben.

Er ist nicht was man orthodox nennt. Jedoch nicht aus Stolz oder Caprice oder um etwas vorstellen zu wollen. Er äussert sich auch über gewisse Hauptmaterien gegen Wenige; stört Andere nicht gern in ihren ruhigen Vorstellungen.

Er haßt zwar den Scepticismum, strebt nach Wahrheit und nach Determinirung über gewisse Hauptmaterien, glaubt auch schon über die wichtigsten determinirt zu seyn; so viel ich aber gemerkt, ist er es noch nicht. Er geht nicht in die Kirche, auch nicht zum Abendmahl, betet auch selten. Denn, sagt er, ich bin dazu nicht genug Lügner.

Zuweilen ist er über gewisse Materien ruhig, zuweilen aber nichts weniger wie das.

Vor der Christlichen Religion hat er Hochachtung, nicht aber in der Gestalt, wie sie unsere Theologen vorstellen.

Er glaubt ein künftiges Leben, einen bessern Zustand.

Er strebt nach Wahrheit, hält jedoch mehr vom Gefühl derselben, als von ihrer Demonstration.

Er hat schon viel gethan und viele Kenntnisse, viel Lectüre; aber doch noch mehr gedacht und raisonnirt. Aus den schönen Wissenschaften und Künsten hat er sein Hauptvergnügen gemacht, oder vielmehr aus allen Wissenschaften, nur nicht den sogenannten Brodwissenschaften.

Am Rande dieses flüchtig hingeworfenen Brouillonés fügt Kestner noch hinzu:

„Ich wollte ihn schildern, aber es würde zu weit-

läufig werden, denn es läßt sich gar viel von ihm sagen. Er ist mit einem Worte ein sehr merkwürdiger Mensch."

Weiter unten ferner:

"Ich würde nicht fertig werden, wenn ich ihn ganz schildern wollte."

2.

Fragment eines Brief-Entwurfs,

aus Kestners Papieren.

Anfang der Bekanntschaft Goethe's mit Lotte.

. . . . d. 9. Juni 1772 fügte es sich, daß Goethe mit bey einem Ball auf dem Lande war, wo mein Mädchen und ich auch waren. Ich konnte erst nachkommen und ritt dahin. Mein Mädchen fuhr also in einer andern Gesellschaft hin; der Dr. Goethe war mit im Wagen und lernte Lottchen hier zuerst kennen. Er hat sehr viele Kennniße, und die Natur, im physikalischen und moralischen Verstande genommen, zu seinem Haupt-Studium gemacht, und von beyden die wahre Schönheit studirt. Noch kein Frauenzimmer hier hatte ihm ein Genügen geleistet. Lottchen zog gleich seine ganze Aufmerksamkeit an sich. Sie ist noch jung, sie hat, wenn sie gleich keine ganz regelmäßige Schönheit ist, (ich rede hier nach dem gemeinen Sprachgebrauch und weiß wohl, daß die Schönheit eigentlich keine Regeln hat,) eine sehr vortheilhafte, einnehmende Gesichtsbildung; ihr Blick ist

wie ein heiterer Frühlings-Morgen, zumal den Tag, weil sie den Tanz liebt; sie war lustig; sie war in ganz ungekünsteltem Puz. Er bemerkte bey ihr Gefühl für das Schöne der Natur und einen ungezwungenen Witz, mehr Laune, als Witz.

Er wußte nicht, daß sie nicht mehr frey war; ich kam ein paar Stunden später; und es ist nie unsere Gewohnheit, an öffentlichen Orten mehr als Freundschaft gegen einander zu äußern. Er war den Tag ausgelassen lustig, (dieses ist er manchmal, dagegen zur andern Zeit melancholisch,) Lottchen eroberte ihn ganz, um bestomehr, da sie sich keine Mühe darum gab, sondern sich nur dem Vergnügen überließ. Andern Tags konnte es nicht fehlen, daß Goethe sich nach Lottchens Befinden auf den Ball erkundigte. Vorhin hatte er in ihr ein fröhliches Mädchen kennen gelernt, das den Tanz und das ungetrübte Vergnügen liebt; nun lernte er sie auch erst von der Seite, wo sie ihre Stärke hat, von der Häuslichen Seite, kennen.

3.

Goethe an Kestner.

W. d. 8. Aug. 72.

Morgen nach fünf erwart ich sie, und heute — sie könnten's vermuthen, so viel sollten Sie mich schon kennen — heute war ich in Alspach. Und morgen gehen wir zusammen, da hoff ich freundlichere Gesichter zu kriegen. Inzwischen war ich da, hab Ihnen zu sagen daß Lotte heut Nacht sich am Mondbeschieneenen Tahl innig ergößt, und Ihnen eine gute Nacht sagen wird. Das wollt ich Ihnen selbst sagen war an ihrem Haus, in ihrem Zimmer war kein Licht, da wollt ich nicht Lärm machen. Morgen früh trinken wir Caffee unterm Baum in Garbenheim wo ich heute zu Nacht im Mondschein ass. Allein — doch nicht allein. Schlafen Sie wohl. Soll ein schöner Morgen seyn.

4.

Goethe an Kestner.

(v. 6. Sept. 1772.)

Ich habe gestern den ganzen Nachmittag gemurrt daß Lotte nicht nach Alspach gangen ist, und heute früh hab ichs fortgesetzt. Der Morgen ist so herrlich und meine Seele so ruhig, daß ich nicht in der Stadt bleiben kann, ich will nach Garbenheim gehn. Lotte sagte gestern, sie wollte heut etwas weiter als gewöhnlich spazieren — Nicht daß ich euch draußen erwarte, — aber wünsche? Von ganzem Herzen und hoffe — zwar etwas weniger, doch just so viel daß es die Ungewissheit des Wunsches so halb und halb balanzirt. In der Ungewissheit denn will ich meinen Tag zubringen, und hoffen und hoffen. Und wenn ich den Abend allein hereingehn muß — so wissen Sie wies einem Weisen geziemt — und wie weise ich binn.

5.

Goethe an Kestner.

(v. 10. Sept. 1772.)

Er ist fort Kestner wenn Sie diesen Zettel kriegen, er ist fort. Geben Sie Vottchen innuliegenden Zettel. Ich war sehr gefasst aber euer Gespräch hat mich aus einander gerissen. Ich kann Ihnen in dem Augenblicke nichts sagen, als Leben Sie wohl. Wäre ich einen Augenblick länger bey euch geblieben, ich hätte nicht gehalten. Nun bin ich allein, und morgen geh ich. O mein armer Kopf.

Gott nicht
immen runden
d' l'offenheit
mal, und
an. Halbes
ab. Da ist
, auf mich
im ifen fand
d' fimmern
a, und das
mal baylan.
d' d' d' d' d' d'
nicht und
im, abend
u in unne
nicht nicht

6.

Goethe an Lotte.

Einschluß des Vorigen.

Wohl hoff ich wiederzukommen, aber Gott weiß wann. Lotte wie war mirs bey deinem reden ums Herz, da ich wußte es ist das leßtemal daß ich Sie sehe. Nicht das leßtemal, und doch geh ich morgen fort. Fort ist er. Welcher Geist brachte euch auf den Diskurs. Da ich alles sagen durfte was ich fühlte, ach mir wars um Hienieden zu thun, um ihre Hand die ich zum leßtenmal küßte. Das Zimmer in das ich nicht wiederkehren werde, und der liebe Vater der mich zum leßtenmal begleitete. Ich binn nun allein, und darf weinen, ich lasse euch glücklich, und gehe nicht aus euren Herzen. Und sehe euch wieder, aber nicht morgen ist nimmer. Sagen Sie meinen Vuben er ist fort. Ich mag nicht weiter.

Von diesem Billet ist ein Fac simile beigelegt.

7.

Goethe an Lotte.

Zu dem Vorigen, Einschluß.

(v. 11. Sept. 1772.)

Gepackt ist Lotte, und der Tag bricht an, noch eine Viertelstunde so binn ich weg. Die Bilber die ich vergessen habe und die Sie den Kindern austheilen werden, mögen entschuldigung seyn, daß ich schreibe, Lotte da ich nichts zu schreiben habe. Denn sie wissen alles, wissen wie glücklich ich diese Tage war. und ich gehe, zu den liebsten besten Menschen, aber warum von Ihnen. Das ist nun so, und mein Schicksal, daß ich zu heute, morgen und übermorgen nicht hinzusetzen kann — Was ich wohl oft im Scherz dazusetzte. Immer fröhliches Muths liebe Lotte, sie sind glücklicher als hundert, nur nicht gleichgültig, und ich liebe Lotte, binn glücklich daß ich in Ihren Augen lese, sie glauben ich werde mich nie verändern. Adieu tausendmal adieu!

Goethe.

8.

Goethe an Kestner.

(Aus Frankfurt.)

Für alle das gute seegne euch Gott, und tausendfache Freude für die Erinnerung meiner. Grüßt mir die lieben Mädchen.

Ich kam gestern mit Schweizern zusammen und spottete seines Weplarer Wesens. Wo habt Ihr euch denn hingehalten? — Ins teutsche Haus, sagt ich. — Doch nicht zu Brands, sagt er. — Freylich zu Brands, sagt ich. — Warum denn nicht? — Ihr kennt also auch Amtmanns? — Ja wohl. — Die Lotte ist ein sehr angenehmes Mädgen. — Sie geht so mit sagt ich u. u.

Das war trostreich und mir doch lieb. Wenn ich nur von ihr reden kann wenns auch das Gegentheil ist was ich denke.

Nach Coblenz hab ich keine Bekanntschaft. Und
hüben im Thal wißt Ihr wies' ist.

Ich bedaure euren braven Kerl. Erkundigt Euch ia,
ist's halbweg nicht iust so rettet den armen Jungen. Ein
Mädgen hat nicht so schwer auf die Art an einem
Kind als ein ehrlicher Kerl an einem Weib. Adieu.

9.

Goethe an Kestner.

Gott segne euch, lieber Kestner, und sagt Lotten, daß ich manch mal mir einbilde ich könne sie vergessen, daß mir aber dann ein Recitiv über den Hals kommt und es schlimmer mit mir wird als jemals.

10.

Aus Kestners Tagebuche.

1772 den 21. Sept. begleitete ich, nebst Hr. v. Born, die Herrn v. Hardenberg¹ und Freytag nach Frankfurt.

d. 22. Um 4 Uhr ging ich zu Schloffer, und siehe da der Goethe und Merck waren da. Es war mir eine unbeschreibliche Freude; er fiel mir um den Hals und erdrückte mich fast. . . . Wir gingen auf den Römer, wo die Mercken, nebst der Ule. Goethe, auch war. Wir gingen vors Thor auf dem Walle 1c. spazieren. Unvermuthet begegnete uns ein Frauenzimmer. Wie sie den Goethe sah, leuchtete ihr die Freude aus dem Gesicht, plötzlich lief sie auf ihn zu, und in seine Arme. Sie küßten sich herzlich; es war die Schwester der Antoinette. Die Zeit ging unterm Spazierengehen und sprechen, bald der Mercken, bald dem Merck, bald dem Goethe, unvermerkt hin. Wir gingen in Goethe's Haus; die Mutter

¹ Der nachmalige Preussische Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, damals Cammerath in Hannover.

war nur zu Haus und empfing uns, auch mich auf das bey ihr alles geltende Wort des Sohnes. Der Vater bald hernach, damit war es eben so; ich unterhielt mich mit ihm. Die Frauenzimmer entfernten sich zum Auskleiden. Der Merck proponirte die Alle. spielen zu hören. Wir fanden sie oben am Clavier. Sie spielt vortrefflich; außerordentlich fertig. — Nach einer Pause bat sie, die Pottchen doch hieher zu bringen, recht inständig bat sie und äußerte, daß sie sie schon in der Ferne sehr lieb hätte. — Um 8 Uhr gingen der Hr. Rath Schlosser und ich nach Haus

1772 d. 23. früh war Hardenberg bey mir und ich bey ihm. Ich ging um 9 Uhr zu Dr. Schloßern. Wir darauf zu Goethe. Ich besah das Haus. Wir gingen nebst Merck auf die Stadt-Bibliothek; gegen 12 Uhr auf den Römer. Ich aß bey Dr. Dieß. Nachmittags um 3 Uhr zu Goethe. Wir gingen auf die Messe, vor einige Kaufmanns-Häuser; zur Antoinette, Tochter des Kaufmann Gerock. Nachher zu Haus nach Goethe. Ich holte Schloßern in die Comödie, wo Goethe, seine Schwester und die Mercken auch waren, nachher aß ich bey Goethe's und kam um 11 Uhr zu Haus.

Am 24. Sept. lehrte Restner nach Wetzlar zurück.

11.

Goethe an Kestner.

(Frst.) Freitag (25. Sept. 72).

Lotte hat nicht von mir geträumt. Das nehm ich sehr übel, und will daff sie diese Nacht von mir träumen soll, diese Nacht, und solls Ihnen noch dazu nicht sagen. Die Stelle hat mich in Ihrem Briefe geärgert als ich ihn wiederlas. Nicht einmal von mir geträumt, eine Ehre die wir den gleichgültigsten Dingen widerfahren lassen, die des Tags uns umgeben. Und — ob ich um sie gewesen binn mit Leib und Seel! und von ihr geträumt habe Tag und Nacht.

Bei Gott ich binn ein Narr wenn ich am gescheuesten binn, und mein Genius ein böser Genius der mich nach Wolpertshausen¹ kutschirte. und doch ein guter Genius. Meine Tage in W. wollt ich nicht besser zugebracht haben, und doch geben mir die Götter keine solche Tage mehr, sie verstehen sich auß strafen und

¹ Auf einem Balle zu Wolpertshausen machte Goethe Lottens erste Bekanntschaft. (S. Nr. 2.)

den Tantalus — Gute Nacht. Das sagt ich auch eben an Pottens Schattenbild.

Sonnabends nach Tische.

Das war sonst die Zeit, daß ich zu ihr ging, War das Stündgen wo ich Sie antraff, und jetzt habe ich volle Zeit zu schreiben. Wenn Sie nur sehen sollten wie fleißig ich binn. So auf einmal das alles zu verlassen, das alles wo meine Glückseligkeit von vier Monaten lag.

Ich fürchte nicht daß ihr mich vergeßt, und doch sinn ich auf Wiedersehen. Hier mag's denn gehn wie's kann, und ich will Potten nicht eher wiedersehen als bis ich ihr Confidence machen kann, daß ich verliebt binn, recht ernstlich verliebt.

Was machen meine lieben Bubens, was macht der Ernst. Es wäre besser ich schriebe euch nicht, und ließe meine Imagination in Ruhe, — doch da hängt die Silhouette das ist schlimmer als alles. Leben Sie wohl.

12.

Goethe an Kestner.

prs. W. d. 4. Oct. 72.

Ich hab's ja gesagt, wenn das Zeug Lotten so gut gefällt, als es ihr steht, so wird unser Geschmaç gelobt. Noch schick ich's nicht, denn gegen den blauen Ausschlag hab ich einzuwenden, daß er zu hart ist daß er gar nicht steht. Entweder das grüne das hier beyliegt oder Paille — und das letzte wäre mir am liebsten weil ich schon geweissagt habe Lotte wird einmal das gelbe lieben wie sie's Rothe ietzt liebt. und da wär mir's angenehm es introduzirt zu haben. Schreiben Sie mir die Entschliessung. Nur kein Blau. Wenn sie zwischen zärtlichen Abschiedsträhnen, auch an mich denken kann so sagen Sie ihr ich sey noch hundertmal bey ihr. Dorthel Brandt ist fleißig erwähnt worden, auch Merken's Frau hat davon hören müssen. Sie sollen nur bald nach Friedberg kommen oder ich komme nach W. Grüßen Sie mir die

schwarzAugige. Uebrigens ist Weglar ganz ausgestorben für mich. Meinen lieben Bubens viel Grüße. Viel Glück Hansen, und Ernstes gute Besserung. Dem Hrn. Amtmann empfehlen Sie mich.

Goethe.

13.

Goethe an Kestner.

prs. W. 7. Oct. 72. (Ffirt.) Dienstags (6. Oct. 72.)

Morgen früh geht ab Gattun und gelehrte Zeitung, und für die Bubens Bilder, daß jedes was habe. Unsere Spektakels mit den Pfaffen werden täglich gröffer. Sie prostituiren sich immer mehr und wir rencheriren drauf. Wollte ich säße noch zu Lottens Füßen, und die Jungen krabbelten auf mir herum. Wie siehst im teutschen Haus, ist noch fried und einigkeit unter den Leuten. Lebt die Dorthel noch immer so fort. Wär ich jezt in Weßlar ich hätte der Lotte was zu vertrauen, wovon Sie nichts wissen dürfen. Adieu lieber Kestner, grüßen sie mir die Dorthel — den braven Kielmanns-egg auch. Ist denn wahr daß ihr noch hundert Jahr in Weßlar bleibt man sagt im Publiko, die Bif. (Bisitation) ginge wieder bald zusammen endigte mit denen

Suspensis, drauf rückte die zweyte Klasse ein, und Hannover bleibt da! — Es ist nicht des Reichs dass michs kummert. Geben Sie die 4 fl. für Zeitung Bornen. Er soll auf Ordre sie bewahren.

Goethe.

14.

Goethe an Lotte.

prs. W. 9. Oct. 72.

Dank Ihrem guten Geist goldne Lotte, der sie trieb mir eine unerwartete Freude zu machen, und wenn er so schwarz wäre wie das Schicksaal, Dank ihm. heut eh ich zu Tisch ging, grüßt ich ihr bild herzlich, und bey Tisch — ich wunderte mich über den seltsamen Brief, brach ihn auf und steckt ihn weg. O liebe Lotte seit ich sie das erstemal sah, wie ist das alles so anders, es ist noch eben diese Blütenfarbe am Band, doch verschoffner kommt mirs vor, als im Wagen, ist auch natürlich. Dank ihrem Herzen daff Sie mir noch so ein Geschenk machen können, ich wollt aber auch in die finstersten Hölen meines Verdrusses — Nein Lotte Sie bleiben mir, dafür geb ihnen der reiche im Himmel seiner schönsten fruchte, und wem er sie auf Erden versagt dem lass er droben im Paradiese wo fühle Bäche fließen zwischen Palmbäumen und Früchte drüber

hängen wie Gold — indessen wollt ich wäre auf eine Stunde bey Ihnen.

Noch was, eh ich zu Bette gehe, unsre beyden Verliebten, ¹ sind auf dem Gipfel der Glückseligkeit. Der Vater ist unter höchst billigen Bedingungen zufrieden, und es hängt nun von Nebenbestimmungen ab. Gleichfalls liebe Lotte! Gute Nacht.

¹ Goethe's Schwester und Schlosser.

15.

Goethe an Kestner.

prs. W. d. 11. Oct. 72. Sonnabends.

Schreiben sie mir doch gleich wie sich die Nachrichten von Goué confirmiren.¹ Ich ehre auch solche Taht, und bejammere die Menschheit und laß alle —kerle von Philistern Tobackßrauchs Betrachtungen drüber machen, und sagen: Da habt ihr's. Ich hoffe nie meinen Freunden mit einer solchen Nachricht beschwerlich zu werden.

Unser Kattun, (sintemal auch der ins große Rad der Dinge gehört) Ist noch nicht ankommen. das wundert mich. Er ist gestern vor acht Tage, oder Dienstags vor acht Tage von hier abgangen. Es ist eine Rolle Cattun, Bilder und Zeitungen. Mein Bedienter ist eben auf die Post zu fragen ob er etwa hier liegen blieben ist.

Es war noch ein Zufall dabey. In benannnder Rolle sind nur zwey Ellen — Die dritte kriegen Sie durch Bornen.

¹ Es hatte sich das falsche Gerücht verbreitet, daß Goué sich sollte erschossen haben.

Wie hundertmal denk ich und Traum ich von vergangenen Scenen. Lotte, meine Jungens. Wir sind doch nur zwölf Stunden auseinander.

Sie versichern hier auf der fahrenden Post, daß die Rolle gestern als freytag acht Tage, nach Weplar abgegangen. Seyn Sie so gütig sich gleich zu erkundigen. Sie kommt im Krachbein an.

16.

Goethe an Kestner.

prs. B. 22. Oct. 72 von Frankfurt.

Hier ein Paar Blätter Goldeswerth. Kielmanns-
eggen grüßt mir, sie werden ihn freuen. Der junge
Fald war gestern bey mir, ein muntre junger Mensch,
wie ich sie liebe. Heute werd ich mit ihm spazieren
gehn, und ihm Schloßern bekannt machen.

Und Lotte — wenn ich aus friedberger Thor
komme ist mirs als müßt ich zu euch. Mir liegt schwer
auf der Seele daß ich im Zank mit Sophien weg-
gangen binn, ich hoffe sie hats vergessen und vergeben,
wo nicht so bitt ich sie drum. Schreiben Sie doch wie
ich ihr stehe. Und Ammalgen wie lebt das. Von Got-
tern bitt ich sie nähere deutlichere Nachricht, Ihre
Briefstelle von ihm ist zu mystisch. Diese paar herrliche
Tage haben wir Herbst gemacht. Und mehr an Lotten
gedacht als sie an mich in einem Vierteljahr. Doch hoff
ich mit der Zeit auch dieser Plage los zu werden.

17.

Goethe an Kestner.

prs. Wehl. 28. Oct. 72.

Hier ist abermal Zeitung. Dank Ihnen für alle gute Nachrichten. Und Lotte oder Sie wer zuerst nach Atspach kommt wird in meinem Nahmen auch den lieben Leuten Glück wünschen. Wenn ihr wüßtet wie oft ich bey euch binn und wie noch — Manchmal steigt mir ein Zweifel auf und ich denke mir Lotten en Pannier, wie sie all sind — doch bald fällt sie mir wieder im blaugestreiften Nachjack ein, und ihrer Ingenuen Güte die sie allein hat, und dann hoff ich in ihrer Seele nicht unter der großen unbedeutenden Anzahl verlohren zu gehn. Falken hab ich nicht wieder gesehen. Die Wirbel der Gesellschaftlichkeit hatten ihn verschlungen. Grüßen Sie mir Kielmanseggen viel. Ich wollte ihn an seinem Krankenbette besuchen. Der dritte Urtheiler ist von denen Elenden die verdammt sind in Finsterniß des Eigendünkels ihr leben zu verschleppen. Adieu Besorgungen

sollen gemacht werden. Gotter ist ein spielender Mensch. Pfuy über die Stelle seines Briefs. Das ist edelhafte unbedeutende Zweydeutigkeit. Sein gutes Herz — Ja die guten Herzen! Ich kenn das Paß auch.

18.

Goethe an Kestner.

Der unglückliche Jerusalem. Die Nachricht war mir schrecklich und unerwartet, es war gräßlich zum angenehmsten Geschenk der Liebe diese Nachricht zur Beilage. Der unglückliche. Aber die Teufel, welches sind die schändlichen Menschen die nichts genießen denn Spreu der Eitelkeit, und Gögenlust in ihrem Herzen haben, und Gögendienst predigen, und hemmen gute Natur, und übertreiben und verderben die Kräfte, sind schuld an diesem Unglück an unserm Unglück. hohle sie der Teufel ihr Bruber. Wenn der verfluchte Pfaff . . . nicht schuld ist, so verzeih mirs Gott, daß ich ihm wünsche er möge den Hals brechen wie Eli. Der arme junge! wenn ich zurückkam vom Spaziergang und er mir begegnete hinaus im Mondschein, sagt ich er ist verliebt. Lotte muß sich noch erinnern daß ich drüber lächelte. Gott weiß die Einsamkeit hat sein Herz untergraben, und —

Kestner, Goethe und Werther.

5

seit sieben Jahren ¹ kenn ich die Gestalt, ich habe wenig mit ihm geredt, bey meiner Abreise nahm ich ihm ein Buch mit das will ich behalten und sein gedenken so lang ich lebe.

Dank euch ihr Kinder alle, das ist heilsamer herrlicher Trost, wenn ich euer Andenken seh, und eure Freude. Es war doch gut dass es so zusammen kam, leben und Todt, Trauer und freud. Wie anders wie anders als wie sich Goué solte erschossen haben. Lebt wohl Grüsst Lotten tausendmal. Wie glücklich seyd ihr.

¹ Es ist uns nicht bekannt, daß Er den Jerusalem in früheren Zeiten gekannt habe. Sollten etwa sieben Monate gemeint seyn? Jerusalem kam erst im September 1771 nach Weßlar.

19.

Aus Kestners Tagebuche.

Goethe's Reise nach Weylar betr.

d. 6. Nov. 1772. Abends kamen zwey meiner Freunde aus Frankfurt an, der Rath Schloffer und Doctor Goethe; Ersterer wegen Geschäften, Letzterer um seine Freunde zu sehen.

d. 10. Nov. 1772. Schloffer und Goethe sind diesen Morgen nach Frankfurt zurückgereiset. Wir sind fast immer beysammen gewesen, welches mich etwas in meinen Geschäften zurückgesetzt hat.

20.

Goethe's Schwester an Kestner.

prst. 7. Nov. 72.

Küssen Sie Ihr liebes Pottchen von meinethwegen,
und sagen Sie ihr dass ich sie von ganzem Herzen liebe.

E. Goethe.

21.

Goethe an Kestner.

acc. 12. Nov. 72 Wehl. (Friedberg d. 10. Nov. 72.)

Ich bin der rechte. Ausgeschickt auf eine Local Commission, phantasir ich übers Vergangene und zukünftige. Gestern Abend war ich noch bey euch und iezo sitz ich im leidigen Friedberg und harre auf einen Steindecker, mit dem ich die Reparatur meines verwünschten Schlosses affordiren will. Der Weg hierher ward mir sehr kurz, wie ihr denken könnt, und wie ich heut vom Kronprinzen hinauffuhr, und ich die Deutschhaus Mauern sah, und den Weeg den ich so hundertmal, und es dann rechts ein in die Schmidtgasse lenkte. Ich wollte ich hätte gestern Abend förmlich Abschied genommen, es war eben so viel und ich kam um einen Kuß zu kurz, den sie mir nicht hätte versagen können. Fast war ich heute früh noch hingegangen, E. hielt mich ab, dafür spiel ich ihm nächstens einen Streich, denn ich will doch nicht allein leiden. Gewiß Kestner, es war Zeit daß ich gieng. Gestern Abend hatt ich

rechte hängerliche und hängenswerthe Gedanken auf dem Canapee — —

Der Steinbecker war da und ich binn so weit als vorher, und es ist ein Packet von meinem Vater angekommen darnach ich geschickt habe, das mag auch erbaulichs Zeug enthalten. Indessen binn ich doch wieder bey euch gewesen, und meine Seele ist noch bey euch und bey meinen Kleinen. Wenn der Mensch geboren wäre reine Freuden zu genießen. —

Der Brief meines Vaters ist da, lieber Gott wenn ich einmal alt werde, soll ich dann auch so werden. Soll meine Seele nicht mehr hängen an dem was liebenswerth und gut ist. Sonderbar, dass da man glauben sollte ie. älter der Mensch wird, desto freyer er werden sollte, von dem was irdisch und klein ist. Er wird immer irdischer und kleiner. — Sie sehen ich binn schön im Train zu radotiren, aber Gott weiß es ist nichts anders als mich mit Ihnen zu beschäftigen und zu vergessen, wer, wo, und was ich binn.

Schlosser kommt eben von einer Ambassade wieder, die Liebe giebt ihm die Protocolle ein, er inquirirte in die innersten Höllenwinkel, inzwischen bleibt alles wies ist, und wir richten mit laufen und treiben grade so viel aus, dass wir einer ansehnlichen Visitations Deputation nicht den Rang ablaufen.

Und wenn ich wieder denke wie ich von Weßlar

zurückkomme, so ganz über meine Hoffnung Liebempfangen geworden zu seyn; binn ich viel ruhig. Ich gestehs Ihnen es war mir halb angst, denn das Unglück ist mir schon oft wiederfahren. Ich kam mit ganzem, vollem, warmem Herzen, lieber Kestner da ist's ein Höllenschmerz wenn man nicht empfangen wird wie man kommt. Aber so — Gott geb euch ein ganzes Leben wie mir die paar Tage waren.

Das Essen kommt, und Gute Nacht.

Noch einmal gute Nacht. Empfehlen sie mich dem alten lieben Papa, und meinen Buben. Lotten erinnern Sie im Concert an mich auch Dortelgen. Noch etwas. Lotte hat ein Meubel das ihr zu gros ist. Ich hab sie gebeten mir zu erlauben es in ein kleineres zu vertauschen schicken Sie mirs doch wohl eingepackt auf der fahrenden.¹

¹ Er meint einen Kamm, von welchem auch in den Briefen Nr. 35 und 37 die Rede ist.

22.

Goethe an Kestner.

acc. 14. Nov. 72. Wegl. von Frankfurt.

Da ist deutsche Baukunst für Kielmanseggen und Sie.
Habt Ihr im Concert meiner gedacht und wie
geht's euch.

Von Friedberg haben Sie doch den erbaulichen
Brief kriegt, ich schrieb ihn um meine Seele zu be-
schäftigen, die sonst ungebärdig werden wollte. Von
da binn ich nach Homburg, und habe wieder das Leben
Lieb gewonnen, da das erscheinen solch eines Glenden,
so trefflichen Geschöpfen Freude machen kann.

Adieu, ich ruhe hier aus, auf den Montag nach
Darmstadt, den Mittwoch nach Mannheim. Wo ich
die Freude hoffe mit der Frä. Baschle von Lotten zu
schwätzen.

23.

Goethe an Kestner.

acc. 15. Nov. 72. Wehl.

Euren lieben Andenkenvollen Brief hab ich heute kriegt, und muß nur wenigstens euch dagegen sagen wie viel michs freut, und wie lieb ich euch habe.

Lotte weiß wohl daß sie sagen darf was sie will, ich armer Teufel binn immer im höchsten desavantage, demohngeachtet ist sie Lotte, und es bleibt bey dem alten.

Da ist ein Exempl. Baukunst für Falken. Wie stehts mit meinen Köpfen. ¹ Treiben Sies ja. Wollten Sie wohl Wandrern sagen, ich habe mich nach Zwiefeln erkundigt, da mich die Liebhaber versichert es seye zu spät, müsse man im September sich drum umthun, die guten seyen all ausgelesen. Demohngeachtet hab ich zum Italiäner geschickt der mir aber sagen lassen; es seyn keine mehr vorhanden. denn um diese Zeit, treiben sie schon.

¹ Hierunter sind Silhouetten verstanden.

24.

Kestner an v. Hennings.

Wehlar d. 18 November 1772.

Was denken Sie wohl von mir, lieber Hennings, das möchte ich diesen Augenblick gleich wissen. Ich will zwar keine Entschuldigungen machen, aber etwas das eben so viel ist, muß ich doch sagen.

Gerade den Abend vorher, als ich Ihren lieben letzten Brief bekam, sagte mir Vottchen, ich möchte doch wieder einmal an Sie schreiben, weil ich lange nichts von Ihnen gehört hätte, und ich hatte wirklich lange vor dieser Erinnerung schon zu einem recht langen Brief geschritten, und ihn schon angefangen. Da ich Ihnen aber in demselben einige merkwürdige Begebenheiten, welche seit ein paar Jahren nahe um mich vorgegangen waren, ausführlich erzählen wollte, und ich darin oft unterbrochen wurde, so wollte ich nur das Neueste davon erzählen. Dieß fing ich wiederum so weitläufig an, daß ich auch damit so bald fertig zu werden nicht hoffen darf; daher will ich meinen Plan ändern und

Ihnen davon nur das Hauptsächlichste (wie in Summarien) erzählen, um die Communication zwischen uns einmal wieder zu eröffnen.

Sie wollen mehr von meinem Mädchen hören, und ich schreibe Ihnen nur gar zu gerne davon, und habe Ihnen so viel davon zu sagen. Mein Mädchen ist mir von Jahren zu Jahren immer werther geworden. Ich brachte mit ihr und ihrer Mutter die Stunden, die ich dazu anwenden konnte, bis vor zwey Jahren recht glücklich und vergnügt zu. Wie und auf was Art, erzählte ich Ihnen gern, wenn es nicht zu weitläufig wäre. Diesen Herbst vor zwey Jahren aber empfing unsere Ruhe einen empfindlichen Stoß. Die beste Mutter, die je gelebt, und wie sie die Phantasie nur schildern mag, ward krank und starb. Ich glaube ich habe es Ihnen noch nicht geschrieben. Aber eines Theils war ich es bisher nicht im Stande, theils wollte ich es Ihnen mit allen Umständen, die sehr merkwürdig sind, erzählen. Diesmal bemerke ich nur was dieser Tod auf Lottchen für einen Einfluß geübt hat. Sie empfand diesen Verlust in seiner ganzen Schwere. Er milderte auch ihre Munterkeit sehr und mußte es durch die Folge noch mehr thun; denn auf sie fiel das Loos, ihrer Mutter Stelle bey den Geschwistern zu ersetzen: natürlicher Weise eine wichtige Veränderung. Sie war erst 18 Jahr alt, und hat eine ältere Schwester, die niemals die Rechte

der Erstgeburt vergab; allein daß Lottchen nur ihrer Mutter Stelle vertreten konnte, war so ausgemacht und so unzweifelhaft, daß nicht nur der Vater, sondern auch die ältere Schwester, und noch mehr die jüngern Geschwister, auch das Gesinde, ja die Fremden, stillschweigend und ohne Abrede, durch eine innerliche Ueberzeugung unbewußt getrieben, darin übereinstimmten. Und sie selbst fühlte ihre Bestimmung so sehr, daß sie das Amt von dem ersten Augenblick an übernahm, und mit einer solchen Zuverlässigkeit führte, als wenn eine förmliche Uebertragung, bey ihr aber ein überlegter Entschluß vorausgegangen und sie dazu von jeher bestimmt sey. An sie wandte sich alles, auf ihr Wort geschah alles, und jedes folgte ihrer Anordnung, ja ihrem Wink; und was das vornehmste war, es schien als wenn die Weisheit ihrer Mutter ihr zum Erbtheil geworden wäre. Bis diese Stunde hat sich solches erhalten; Sie ist die Stütze der Familie, die Liebe, die Achtung derer, die dazu gehören, und das Augenmerk derer, welche dahin kommen. — Ich sage ihnen, es ist ein halbes Wunderwerk, ohngeachtet weder sie selbst, noch die Familie, es merkt, und jedes meynt es müßte so seyn.

Sie können denken wie diese Begebenheit bey mir ihren Werth vergrößert hat; und wenn ich vorher noch ihretwegen unentschlossen gewesen wäre, so hätte mich

dieses, ohne den mindesten Zweifel übrig zu lassen, völlig entscheiden müssen; denn was vorhin meistens nur Hoffnung, nur Wahrscheinlichkeit, nur Keim, nur Anlage war, das ist jetzt sichtbare, unläugbare Gewißheit, das ist jetzt die reife Frucht und vollendete Vollkommenheit. Sie verstehen mich auch, wenn ich sage, daß diese Situation ihr nicht nur die Vollendung gegeben, sondern sie auch darin erhält, und sie vor den Abwegen bewahrt, wohin die Mädchen nur zu leicht gerathen, wenn sie Muße genug haben, in dem Buz, in dem zu vielen Bücherlesen, und in den anderen vermeyntlichen Vollkommenheiten, ihre Vorzüge zu suchen. Ein Mensch, dessen Urtheil von Erheblichkeit ist, gestand diesen Sommer, er hätte noch kein Frauenzimmer gefunden, das so von den gewöhnlichen weiblichen Schwachheiten frey wäre &c. Wenn ich vor Ende dieses Briefes die Schilderung bekomme, welche er von Lottchen gemacht hat, will ich sie noch hersetzen.

Ob nun gleich die Last, welche in dieser Situation auf ihr ruht, wie leicht zu begreifen ist, leicht hindern könnte, daß ihr Werth dem nicht scharfsinnigen Auge verborgen bliebe, da sie nicht eigentlich eine sogenannte glänzende Beauté ist, nach dem gemeinen Sinne; mir ist sie's; so bleibt sie doch immer das bezaubernde Mädchen, das Schaaren von Anbetern haben könnte, alte und junge, ernsthafte und lustige, Kluge und Dumme &c.

Sie weiß sie aber bald zu überzeugen, daß sie entweder in der Flucht oder in der Freundschaft ihr einziges Heil suchen müssen. Eines von diesen, als des merkwürdigsten, will ich doch erwähnen, weil er auf uns einen Einfluß behalten. Ein junger Mensch an Jahren (23), aber in Kenntnissen und Entwicklung seiner Seelenkräfte und seines Charakters schon ein Mann; ein außerordentliches Genie und ein Mensch von Charakter, war hier, wie seine Familie glaubte, der Reichs-Praxis wegen, in der That aber um der Natur und der Wahrheit nachzuschleichen, und den Homer und Pindar zu studiren. Er hat nicht nöthig des Unterhaltes wegen zu studiren. Ganz von ohngefähr, nach langer Zeit seines Hierseyns, lernte er Lottchen kennen, und in ihr sein Ideal von einem vortrefflichen Mädchen; er sah sie in ihrer fröhlichen Gestalt, ward aber bald gewahr, daß dieses nicht ihre vorzüglichste Seite war; er lernte sie auch in ihrer häuslichen Situation kennen, und ward, mit einem Wort, ihr Verehrer. Es konnte ihm nicht lange unbekannt bleiben, daß sie ihm nichts als Freundschaft geben konnte, und ihr Betragen gegen ihn gab wiederum ein Muster ab. Dieser gleiche Geschmack, und da wir uns näher kennen lernten, knüpfte zwischen ihm und mir das festeste Band der Freundschaft, so daß er bey mir gleich auf meinen lieben Hennings folgt. Indessen, ob er gleich in Ansehung Lottchens alle

Hoffnung aufgeben mußte, und auch aufgab, so konnte er, mit aller seiner Philosophie und seinem natürlichen Stolze, so viel nicht über sich erhalten, daß er seine Neigung ganz bezwungen hätte. Und er hat solche Eigenschaften, die ihn einem Frauenzimmer, zumal einem empfindenden und das von Geschmack ist, gefährlich machen können: Allein Lottchen wußte ihn so zu behandeln, daß keine Hoffnung bey ihm aufkeimen konnte, und er sie, in ihrer Art zu verfahren, noch selbst bewundern mußte. Seine Ruhe litt sehr dabey; es gab mancherley merkwürdige Scenen, wobey Lottchen bey mir gewann, und er mir als Freund auch werther werden mußte, ich aber doch manchmal bey mir erstaunen mußte, wie die Liebe so gar wunderliche Geschöpfe selbst aus den stärksten und sonst für sich selbstständigen Menschen machen kann. Meistens dauerte er mich und es entstanden bey mir innerliche Kämpfe, da ich auf der einen Seite dachte, ich möchte nicht im Stande seyn, Lottchen so glücklich zu machen, als er, auf der andern Seite aber den Gedanken nicht ausstehen konnte, sie zu verlieren. Letzteres gewann die Oberhand, und an Lottchen habe ich nicht einmal eine Ahndung von dergleichen Betrachtung bemerken können. Kurz, er fieng nach einigen Monaten an, einzusehen, daß er zu seiner Ruhe Gewalt gebrauchen mußte. In einem Augenblicke, da er sich darüber völlig determinirt hatte, reifete er ohne Abschied

davon, nachdem er schon öfters vergebliche Versuche zur Flucht gemacht hatte. Er ist zu Frankfurt und wir reden fleißig durch Briefe mit einander. Bald schrieb er, nunmehr seiner wieder mächtig zu seyn; gleich darauf fand ich wieder Veränderungen bey ihm. Kürzlich konnte er es doch nicht lassen, mit einem Freunde, der hier Geschäfte hatte, herüber zu kommen; er würde vielleicht noch hier seyn, wenn seines Begleiters Geschäfte nicht in einigen Tagen beendigt worden wären, und dieser gleiche Bewegungsgründe gehabt hätte, zurückzueilen: denn er folgt seiner nächsten Idee, und bekümmert sich nicht um die Folgen, und dieses fließt aus seinem Charakter, der ganz Original ist.

Inzwischen ist auch mein Vater gestorben, welches in seinen Folgen mich schon mehr mit den traurigen Beschwerden der Menschen bekannt gemacht hat und vielleicht noch mehr machen wird.

Damit Sie ferner wissen, wie es mit meinen geheimsten Angelegenheiten steht: Ich bin mit Lotchen in keiner weitem Verbindung, als worin ein ehrlicher Mann steht, wenn er einem Frauenzimmer den Vorzug vor allen übrigen giebt, sich merken läßt, daß er ein gleiches von ihr wünscht und wenn sie solches thut, dieses nicht nur, sondern auch eine völlige Resignation von ihr annimmt. Dieses halte ich schon genug, um einen ehrlichen Mann zu binden, zumal wenn solches

einige Jahre durch dauert. Indessen tritt bey mir noch hinzu, daß Lottchen und ich uns einander ausdrücklich erklärt haben, und es noch immer mit Vergnügen thun, ohne jedoch Schwüre und Betheurungen hinzuzufügen. Auch habe ich schon längst ihrer seligen Mutter meine Absicht und Wunsch erklärt, inzwischen nicht verhehlt, daß ich noch Altern hätte, und eine geheime Verbindung nicht meine Absicht sey. Mit dem Vater habe ich noch nie eine Sylbe darüber gesprochen. Sie verlassen sich auf meine Ehrlichkeit, desfalls ich in einigem Ruf stehe, und sind ruhig, da Lottchen bisher noch zu jung und noch zu nöthig war.

Zu Haus habe ich kein Geheimniß aus meinem Umgang, noch aus dem Vorzuge, den ich Lottchen beylegte, gemacht, und zwar mit solchen Ausdrücken, daß sie meine Absicht leicht errathen konnten. Man äusserte sich darüber nicht. Von meinem Vater versprach ich mir keine günstige Entschliessung und da ohnehin noch nicht Zeit war, ließ ich es dabey vorerst bewenden. Nachdem ich nun mit der Zeit endlich einmal einen Ernst daraus machen möchte, und von meiner Mutter mir gutes verspreche, so habe ich endlich auch da meinen Wunsch und Absicht erklärt. Wir stehen darüber noch in Correspondenz. Es werden mir mancherley Umstände gemacht, besonders, daß ich zu Hause noch kein bestimmtes Emploi habe, daß Lottchen viele Geschwister

und kein Vermögen hat. Ich habe diese Umstände aber wohl überlegt, und desfalls hinlängliche Auskunft gegeben; ohnehin wollte ich gegenwärtig nur den Schritt thun, daß ich Lottchen und ihren Vater wegen meiner Mutter Einwilligung benachrichtigen könnte. Vor der wirklichen Heirath muß ich denn erst weitere Schritte wegen meines sichern Emploi thun, und was ich sonst desfalls überlegt habe. Ich hoffe nun bald schriftliche günstige Erklärung von meiner Mutter; indessen wird sie nicht ganz zufrieden seyn. Ich habe aber alles wohl überlegt und kann nicht anders. Mit dem Detail will ich Sie nicht aufhalten. Hätte ich nur erst eine gewisse Stelle, so sollte sich alles schon geben. Die Visitation scheint noch einige Zeit fortzubauern, und ich werde aushalten müssen. Man muß erwarten, was der Himmel fügt.

Leben Sie wohl, mein Bester; Erzählen Sie mir auch bald etwas von Ihnen.

R.

d. 28 Nov. 72.

25.

Goethe an Kestner.

acc. Wehl. 21. Nov. 72.

In Darmstat binn ich, nach Manheim werd ich nicht kommen, eben da wir abreisen wollten, trat Merken eine Verhinderung dazwischen, wer ein Amt hat muß leider sein warten. Daff wir nur wieder einmal bey-sammen sind, freut uns so, tuht uns so wohl, daff ich allein nicht weiler mag. Adressiren Sie mir Ihre Briefe grad hierher, und schiden Sie mir doch die Nachricht von Jerusalems Todte. Ohne Zweifel haben Sie mir schon nach Erfurt geschrieben, biß ich das aber her friege währt so lang. Ich habe heut früh mit der Flachsland, viel von Lotten und euch geredet und meinen lieben Bubens. Merck grüßt euch, und sein Weib und Henry. Grüßt mir sie alle, meine Seele ist oft bey euch, Adieu.

Goethe.

26.

Goethe's Schwester an Kestner.

Samstag den 21. Nov. 72.

Ich habe Ihren Brief meinem Bruder nach Darmstadt geschickt, mein Herr, denken Sie nur er ist schon seit am Montag weg, und hat noch kein Wort von sich hören lassen, ist das nicht zu arg. — aber so macht er's, Sie werdens auch schon an ihm gewohnt seyn.

Ehe mein Bruder von hier weggieng hat er mir eifrigst aufgetragen einige Liedgen vor Ihr liebes Lottchen abzuschreiben, weil es aber nur ein paar sind, so wollte ich fragen, ob ihr nicht seit der Zeit etwa noch eins eingefallen wäre, das sie gern haben möchte — Wenn aber das nicht ist, so schreiben Sie mir ob sie den Marsch aus den zwey Geizigen hat, sonst will ich den noch mit beysügen, die Melodie ist gar angenehm. Wollen Sie so gütig seyn, mein Herr, und mich dem ganzen Puffischen Haus empfehlen, aber recht freundschaftlich, und wenn Sie das recht schön ausrichten, so verspreche ich Ihnen, daß ich auf einandermahl den Herrn weglassen, und Freund an seine Stelle setzen will.

G.

27.

Goethe's Schwester an Kestner.

Mittwoch den 25. Nov. (1772.)

Lottchen muß mit meiner schlechten Schreiberey vorlieb nehmen, wie ich die Noten schrieb, dachte ich nicht an die Worte, die drunter kommen sollten, und da ist's denn so ausgefallen, doch hoffe ich daß es leserlich seyn wird.

Ich danke Ihnen, lieber Freund, für die Nachricht von meinem Bruder, biß jetzt ist er noch immer stumm gegen uns — daß Sie nicht nach Manheim gehen, hat er die vorige Woche Netten zu meinem Trost geschrieben, weil er versprochen hatte mich mit zu nehmen. Erinnern Sie sich noch der guten Mädgen, mein Freund, die wir die vergangene Messe zusammen besuchten, sie lassen sich alle Lottchen und Ihnen empfehlen, und bitten sehr, daß Sie beyderseits uns doch bald besuchen mögen; biß dahin aber denken Sie so oft an uns, als wir an Sie denken.

G.

28.

Kestners Nachrichten über den Tod Jerusalems.

An Goethe abgesandt im November 1772. ¹

Jerusalem ist die ganze Zeit seines hiesigen Aufenthalts mißvergnügt gewesen, es sey nun überhaupt wegen der Stelle die er hier bekleidete, und daß ihm gleich Anfangs (bey Graf Bassenheim) der Zutritt in den großen Gesellschaften auf eine unangenehme Art versagt worden, oder insbesondere wegen des Braunschweigischen Gesandten, mit dem er bald nach seiner Ankunft kundbar heftige Streitigkeiten hatte, die ihm Verweise vom Hofe zuzogen und noch weitere verdrießliche Folgen für ihn gehabt haben. Er wünschte längst, und arbeitete daran, von hier wieder wegzukommen; sein hiesiger Aufenthalt war ihm verhaßt, wie er oft gegen seine Bekannte geäußert hat, und durch meinen Bedienten, dem es der seinige oft gesagt, wußte ich dieses längst. Bisher hoffte er, das hiesige Geschäft sollte sich zerschlagen; da nun seit einiger Zeit mehrerer Anschein zur Wiedervereinigung

¹ Goethes Werke, Ausgabe von 1840. Band 22. pag. 168.

war, und man im Publiko solches schon nahe und gewiß glaubte, ist er, etwa vor 8 Tagen, bey dem Gesandten Falke (dem er bekannt und von dem Vater empfohlen war) gewesen, und hat diesen darüber auszuforschen gesucht, der denn, obgleich keine völlige Gewißheit, doch den Anschein und Hoffnung bezeuget.

Neben dieser Unzufriedenheit war er auch in des psälz. Sekret. H... Frau verliebt. Ich glaube nicht, daß diese zu dergleichen Galanterien aufgelegt ist, mithin, da der Mann noch dazu sehr eifersüchtig war, mußte diese Liebe vollends seiner Zufriedenheit und Ruhe den Stoß geben.

Er entzog sich allezeit der menschlichen Gesellschaft und den übrigen Zeitvertreiben und Zerstreuungen, liebte einsame Spaziergänge im Mondenscheine, gieng oft viele Meilen weit und hieng da seinem Verdruß und seiner Liebe ohne Hoffnung nach. Jedes ist schon im Stande die erfolgte Wirkung hervorzubringen. Er hatte sich einst Nachts in einem Walde verirrt, fand endlich noch Bauern, die ihn zurechtwiesen, und kam um 2 Uhr zu Haus.

Dabey behielt er seinen ganzen Kummer bey sich, und entdeckte solchen, oder vielmehr die Ursachen davon, nicht einmahl seinen Freunden. Selbst dem Kielmansegge hat er nie etwas von der H... gesagt, wovon ich aber zuverlässig unterrichtet bin.

Er las viel Romane, und hat selbst gesagt, daß

faum ein Roman seyn würde, den er nicht gelesen hätte. Die fürchterlichsten Trauerspiele waren ihm die liebsten. Er las ferner philosophische Schriftsteller mit großem Eifer und grubelte darüber. Er hat auch verschiedene philosophische Aufsätze gemacht, die Kiermanssegge gelesen und sehr von anderen Meinungen abweichend gefunden hat; unter andern auch einen besondern Aufsatz, worin er den Selbstmord vertheidigte. Oft beklagte er sich gegen Kiermanssegge über die engen Gränzen, welche dem menschlichen Verstande gesetzt wären, wenigstens dem Selnigen; er konnte äußerst betrübt werden, wenn er davon sprach, was er wissen möchte, was er nicht ergründen könne &c. (Diesen Umstand habe ich erst kürzlich erfahren und ist, denkt mir, der Schlüssel eines großen Theils seines Verdrusses, und seiner Melancholie, die man beyde aus seinen Mienen lesen konnte; ein Umstand der ihm Ehre macht und seine letzte Handlung bei mir zu veredeln scheint.) Mendelssohns Phädon war seine liebste Lectüre; in der Materie vom Selbstmorde war er aber immer mit ihm unzufrieden; wobey zu bemerken ist, daß er denselben auch bey der Gewißheit von der Unsterblichkeit der Seele, die er glaubte, erlaubt hielt. Leibnizens Werke las er mit großem Fleiße.

Als lezthm das Gerücht vom Goué sich verbreitete, glaubte er diesen zwar nicht zum Selbstmorde fähig, stritt aber in Thesi eifrig für diesen, wie mir Kier-

mandesge, und viele, die um ihn gewesen, versichert haben. Ein paar Tage vor dem unglücklichen, da die Rede vom Selbstmorde war, sagte er zu Schleunig, es müsse aber doch eine dumme Sache seyn, wenn das Erschießen mißrieth.

Auch einige Tage zuvor sprachen Brandten mit ihm von seinen weiten einsamen Spaziergängen, daß ihm da leicht einmal ein Unglück zustossen könnte, wie zum Er. vor einiger Zeit, da einer beym entstandenen Gewitter sich unter ein Gemäuer retirirt, und dieses über ihm eingestürzt wäre. Er antwortete: das würde mir eben recht seyn. Dorthel verspricht ihm ein Kränzchen zu machen, wenn er hier stirbe. Er hat in Brandten Hause sehr über N. . . geklagt, daß dieser gar nicht schriebe, er schäme sich zu ihnen zu kommen, da er immer nichts von ihm sagen könne. Mit einiger Hitze zu Annchen: Ja, ich versichere Sie, die Sünden meiner Freunde schmerzen mich. (N. . . war Anbeter der Annchen.) Zu Kielmans-egge hat er von N. gesagt, dieser hätte eine Dreckseele; was man noch in der Welt machen solle, wo man einen abwesenden Freund nicht einmal conserviren könne.

In diesen Tagen hat er mich, da er im Brandtischen Hause war, ins Buffische Haus gehen sehen (oder vielmehr es geglaubt, da es eigentlich ein anderer war,) und gesagt, mit einem besonderen Ton: wie glücklich ist Kestner! wie ruhig er dahin geht!

Vergangenen Dienstag kommt er zum kranken Kielesmansegge, mit einem mißvergnügten Gesichte. Dieser fragt ihn, wie er sich befände? Er: Besser als mir lieb ist. Er hat auch den Tag viel von der Liebe gesprochen, welches er sonst nie gethan; und dann von der Frankfurter Zeitung, die ihm seit einiger Zeit mehr als sonst gefalle. Nachmittags (Dienstag) ist er bey Secr. H... gewesen. Bis Abends 8 Uhr spielen sie Tarok zusammen. Annchen Brandt war auch da; Jerusalem begleitet diese nach Haus. Im Gehen schlägt Jerusalem oft unmuthsvoll vor die Stirn und sagt wiederholt: Wer doch erst todt, — wer doch erst im Himmel wäre! — Annchen spaßt darüber; er bedingt sich bey ihr im Himmel einen Platz, und beim Abschiednehmen sagt er: Nun es bleibt dabey, ich bekomme bey Ihnen im Himmel einen Platz.

Am Mittwoch, da im Kronprinz groß Fest war und jeder jemanden zu Gaste hatte, gieng er, ob er gleich sonst zu Haus aß, zu Tisch und brachte den Secr. H... mit sich. Er hat sich da nicht anders als sonst, vielmehr muntre betragen. Nach dem Essen nimmt ihn Secret. H... mit nach Haus zu seiner Frau. Sie trinken Kaffee. Jerusalem sagt zu der H...: Liebe Frau Secretairin, dieß ist der letzte Kaffee, den ich mit Ihnen trinke. — Sie hält es für Spaß und antwortet in diesem Tone. Diesen Nachmittag (Mittwochs) ist

Jerusalem allein bei H... gewesen, was da vorgefallen, weiß man nicht; vielleicht liegt hierin der Grund zum folgenden. — Abends, als es eben dunkel geworden, kommt Jerusalem nach Garbenheim, ins gewöhnliche Gasthaus, fragt ob niemand oben im Zimmer wäre? Auf die Antwort: Nein, geht er hinauf, kommt bald wieder herunter, geht zum Hofe hinaus, zur linken Hand hin, kehrt nach einer kleinen Weile zurück, geht in den Garten; es wird ganz dunkel, er bleibt da lange, die Wirthin macht ihre Anmerkungen darüber, er kommt wieder heraus, geht bei ihr, alles ohne ein Wort zu sagen, und mit heftigen Schritten, vorbey, zum Hofe hinaus, rechts davon springend.

Inzwischen, oder noch später, ist unter H... und seiner Frau etwas vorgegangen, woron H... einer Freundin vertrauet, daß sie sich über Jerusalem etwas entzweyhet und die Frau endlich verlangt, daß er ihm das Haus verbieten solle, worauf er es auch folgenden Tags in einem Billet gethan.

Nachts vom Mitterwoch auf den Donnerstag ist er um 2 Uhr aufgestanden, hat den Bedienten geweckt, gesagt, er könne nicht schlafen, es sey ihm nicht wohl, läßt einheizen, Thee machen, ist aber doch nachher ganz wohl, dem Ansehen nach.

Donnerstags Morgens schickt Secret. H... an Jerusalem ein Billet. Die Magd will keine Antwort abwarten

und geht. Jerusalem hat sich eben rasiren lassen. Um 11 Uhr schickt Jerusalem wiederum ein Billet an Secret. S . . . , dieser nimmt es dem Bedienten nicht ab, und sagt, er brauche keine Antwort, er könne sich in keine Correspondenz einlassen, und sie sähen sich ja alle Tage auf der Dictatur. Als der Bediente das Billet unzerbrochen wieder zurückbringt, wirft es Jerusalem auf den Tisch und sagt: es ist auch gut. (Vielleicht den Bedienten glauben zu machen, daß es etwas gleichgültiges betreffe.)

Mittags isset er zu Haus, aber wenig, etwas Suppe. Schickt um 1 Uhr ein Billet an mich und zugleich an seinen Gesandten, worin er diesen ersucht, ihm auf diesen (oder künftigen) Monat sein Geld zu schicken. Der Bediente kommt zu mir. Ich bin nicht zu Hause, mein Bedienter auch nicht. Jerusalem ist inzwischen ausgegangen, kommt um $\frac{1}{4}$ Uhr zu Haus, der Bediente giebt ihm das Billet wieder. Dieser sagt: Warum er es nicht in meinem Hause, etwa an eine Magd, abgegeben? Jener: Weil es offen und unverstegelt gewesen, hätte er es nicht thun mögen. — Jerusalem: Das hätte nichts gemacht, jeder könne es lesen, er sollte es wieder hinbringen. — Der Bediente hielt sich hierdurch berechtigt, es auch zu lesen, ließt es und schickt es mir darauf durch einen Buben, der im Hause aufwartet. Ich war inzwischen zu Haus gekommen, es mochte $\frac{1}{2}$ Uhr seyn, als ich das Billet bekam:

Durchgezeichnet.

Christen in Jed: Angelegenheit wohl zu einem Ausgange
bringen. Die Christen in der Stadt sind sehr zahlreich. —

I

d. 24. Oct. 1772. Wittenberg 1. Vfr

„Dürfte ich Ew. Wohlgeb. wohl zu einer vorhabenden Reise um ihre Pistolen gehorsamst ersuchen?

J.¹

Da ich nun von alle dem vorher erzählten und von seinen Grundsätzen nichts wußte, indem ich nie besondern Umgang mit ihm gehabt — so hatte ich nicht den mindesten Anstand ihm die Pistolen sogleich zu schicken.

Nun hatte der Bediente in dem Billet gelesen, daß sein Herr verreisen wollte, und dieser ihm solches selbst gesagt, auch alles auf den anderen Morgen um 6 Uhr zur Reise bestellt, sogar den Friseur, ohne daß der Bediente wußte wohin, noch mit wem, noch auf was Art? Weil Jerusalem aber allezeit seine Unternehmungen vor ihm geheim tractiret, so schöpfte dieser keinen Argwohn. Er dachte jedoch bey sich: „Sollte mein Herr etwa heimlich nach Braunschweig reisen wollen, und dich hier sitzen lassen? ic.“ Er mußte die Pistolen zum Büchsenmacher tragen und sie mit Kugeln laden lassen.

Den ganzen Nachmittag war Jerusalem für sich allein beschäftigt, kramte in seinen Papieren, schrieb, ging, wie die Leute unten im Hause gehört, oft im Zimmer heftig auf und nieder. Er ist auch verschiedne Mal ausgegangen, hat seine kleinen Schulden, und wo er nicht auf Rechnung ausgenommen, bezahlt; er hatte ein Paar Manschetten ausgenommen, er sagt zum Bedienten, sie gefielen ihm

¹ Ein Fac simile dieses Billets wird hier beigelegt.

nicht, er sollte sie wieder zum Kaufmann bringen; wenn dieser sie aber nicht gern wieder nehmen wollte, so wäre da das Geld dafür, welches der Kaufmann auch lieber genommen.

Enva um 7 Uhr kam der Italiänische Sprachmeister zu ihm. Dieser fand ihn unruhig und verdrießlich. Er klagte, daß er seine Hypochondrie wieder stark habe, und über mancherley; erwähnt auch, daß das Beste sey, sich aus der Welt zu schicken. Der Italiäner redet ihm sehr zu, man müsse dergleichen Passionen durch die Philosophie zu unterdrücken suchen u. Jerusalem: das ließe sich nicht so thun; er wäre heute lieber allein, er möchte ihn verlassen. Der Italiäner: er müsse in Gesellschaft gehen, sich zerstreuen u. Jerusalem: er glenge auch noch aus. — Der Italiener, der auch die Pistolen auf dem Tische liegen gesehen, besorgt den Erfolg, geht um halb acht Uhr weg und zu Kielmansegge, da er denn von nichts als von Jerusalem, dessen Unruhe und Unmuth spricht, ohne jedoch von seiner Besorgniß zu erwähnen, indem er geglaubt, man möchte ihn deswegen auslachen.

Der Bediente ist zu Jerusalem gekommen, um ihm die Stiefel auszuziehen. Dieser hat aber gesagt, er gienge noch aus; wie er auch wirklich gethan hat, vor das Silberthor auf die Starke Weide, und sonst auf die Gasse, wo er bey Verschiedenen, den Hut tief in die Augen

gedrückt, vorbeý gerauscht ist, mit schnellen Schritten, ohne jemand anzusehen. Man hat ihn auch um diese Zeit eine ganze Weile an dem Fluß stehen sehen, in einer Stellung, als wenn er sich hineinstürzen wolle (so sagt man).

Vor 9 Uhr kommt er zu Haus, sagt dem Bedienten, es müsse im Ofen noch etwas nachgelegt werden, weil er so bald nicht zu Bette ginge, auch solle er auf Morgen früh 6 Uhr alles zurecht machen, läßt sich auch noch einen Schoppen Wein geben. Der Bediente, um recht früh bey der Hand zu seyn, da sein Herr immer sehr accurat gewesen, legt sich mit den Kleidern ins Bette.

Da nun Jerusalem allein war, scheint er alles zu der schrecklichen Handlung vorbereitet zu haben. Er hat seine Brieffschaften alle zerrissen und unter den Schreibtisch geworfen, wie ich selbst gesehen. Er hat zwey Briefe, einen an seine Verwandte, den Andern an H. . . geschrieben; man meint auch einen an den Gesandten Höffler, den dieser vielleicht unterdrückt. Sie haben auf dem Schreibtisch gelegen. Erster, den der Medicus andern Morgens gesehen, hat überhaupt nur folgendes enthalten, wie Dr. Held, der ihn gelesen, mir erzählt:

Lieber Vater, liebe Mutter, liebe Schwestern und Schwager, verzeihen Sie Ihrem unglücklichen Sohn und Bruder; Gott, Gott, segne euch!

In dem zweyten hat er H. . . um Verzeihung gebeten, daß er die Ruhe und das Glück seiner Ehe

gestört, und unter diesem theuren Paar Uneinigkeit gestiftet 1c. Anfangs sey seine Neigung gegen seine Frau nur Tugend gewesen 1c. In der Ewigkeit aber hoffe er ihr einen Kuß geben zu dürfen 1c. Er soll drey Blätter groß gewesen seyn, und sich damit geschlossen haben: „Um 1 Uhr. In jenem Leben sehen wir uns wieder.“ (Vermuthlich hat er sich sogleich erschossen, da er diesen Brief geendigt.)

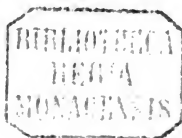
Diesen ungefähren Inhalt habe ich von jemand, dem der Gesandte Höffler ihn im Vertrauen gesagt, welcher daraus auf einen wirklich strafbaren Umgang mit der Frau schließen will. Allein bey H . . . war nicht viel erforderlich, um seine Ruhe zu stören und eine Uneinigkeit zu bewirken. Der Gesandte, deucht mich, sucht auch die Aufmerksamkeit ganz von sich, auf diese Liebesbegebenheit zu lenken, da der Verdruß von ihm wohl zugleich Jerusalem determinirt hat; zumal da der Gesandte verschiedentlich auf die Abberufung des Jerusalem angetragen, und ihm noch kürzlich starke reprochen vom Hofe verursacht haben soll. Hingegen hat der Erbprinz von Braunschweig, der ihm gewogen gewesen, vor Kurzem geschrieben, daß er sich hier noch ein wenig gedulden mögte, und wenn er Geld bedürfe, es ihm nur schreiben sollte, ohne sich an seinen Vater, den Herzog, zu wenden.

Nach diesen Vorbereitungen, etwa gegen 1 Uhr,

hat er sich denn über das rechte Auge hinein durch den Kopf geschossen. Man findet die Kugel nirgends. Niemand im Hause hat den Schuß gehört; sondern der Franciskaner Pater Guardian, der auch den Blick vom Pulver gesehen, weil es aber stille geworden, nicht darauf geachtet hat. Der Bediente hatte die vorige Nacht wenig geschlafen und hat sein Zimmer weit hinten hinaus, wie auch die Leute im Haus, welche unten hinten hinaus schlafen.

Es scheint sitzend im Lehnstuhl vor seinem Schreibtisch geschehen zu seyn. Der Stuhl hinten im Sitz war blutig, auch die Armlehnen. Darauf ist er vom Stuhle heruntergesunken, auf der Erde war noch viel Blut. Er muß sich auf der Erde in seinem Blute gewälzt haben; erst bey'm Stuhle war eine große Stelle von Blut; die Weste vorn ist auch blutig; er scheint auf dem Gesichte gelegen zu haben; dann ist er weiter, um den Stuhl herum, nach dem Fenster hin gekommen, wo wieder viel Blut gestanden, und er auf dem Rücken entkräftet gelegen hat. (Er war in völliger Kleidung, gestiefelt, im blauen Rock mit gelber Weste.)

Morgens vor 6 Uhr geht der Bediente zu seinem Herrn ins Zimmer, ihn zu wecken; das Licht war ausgebrannt, es war dunkel, er sieht Jerusalem auf der Erde liegen, bemerkt etwas Nasses, und meynt er möge sich übergeben haben; wird aber die Pistole auf



der Erde, und darauf Blut gewahr, ruft: Mein Gott, Herr Assessor, was haben Sie angefangen; schüttelt ihn, er giebt keine Antwort, und röchelt nur noch. Er läuft zu Medicis und Wundärzten. Sie kommen, es war aber keine Rettung. Dr. Held erzählt mir, als er zu ihm gekommen, habe er auf der Erde gelegen, der Puls noch geschlagen; doch ohne Hülfe. Die Glieder alle wie gelähmt, weil das Gehirn lädirt, auch herausgetreten gewesen; Zum Ueberflusse habe er ihm eine Ader am Arm geöffnet, wobey er ihm den schlaffen Arm halten müssen, das Blut wäre doch noch gelaufen. Er habe nichts als Athem geholt, weil das Blut in der Lunge noch circulirt, und diese daher noch in Bewegung gewesen.

Das Gerücht von dieser Begebenheit verbreitete sich schnell; die ganze Stadt war in Schrecken und Auf-
ruhr. Ich hörte es erst um 9 Uhr, meine Pistolen fielen mir ein, und ich weiß nicht, daß ich kurzens so sehr erschrocken bin. Ich zog mich an und gieng hin. Er war auf das Bette gelegt, die Stirne bedeckt, sein Gesicht schon wie eines Todten, er rührte kein Glied mehr, nur die Lunge war noch in Bewegung, und röchelte fürchterlich, bald schwach, bald stärker, man erwartete sein Ende.

Von dem Wein hatte er nur ein Glas getrunken. Hin und wieder lagen Bücher und von seinen eignen schriftlichen Auffäßen. Emilia Galotti lag auf einem

Pult am Fenster aufgeschlagen; daneben ein Manuscript ohngefähr Fingerdicke in Quart, philosophischen Inhalts, der erste Theil oder Brief war überschrieben: Von der Freyheit, es war darin von der moralischen Freyheit die Rede. Ich blätterte zwar darin, um zu sehen, ob der Inhalt auf seine letzte Handlung einen Bezug habe, fand es aber nicht; ich war aber so bewegt und consternirt, daß ich mich nichts daraus besinne, noch die Scene, welche von der Emilia Galotti aufgeschlagen war, weiß, ohngeachtet ich mit Fleiß darnach sah.

Gegen 12 Uhr starb er. Abends $\frac{3}{4}$ 11 Uhr ward er auf dem gewöhnlichen Kirchhof begraben, (ohne daß er secret ist, weil man von dem Reichs-Marschall-Amte Eingriffe in die gesandtschaftlichen Rechte fürchtete) in der Stille mit 12 Lanternen und einigen Begleitern; Barbiergesellen haben ihn getragen; das Kreuz ward voraus getragen; kein Geistlicher hat ihn begleitet.

Es ist ganz außerordentlich, was diese Begebenheit für einen Eindruck auf alle Gemüther gemacht. Leute, die ihn kaum einmahl gesehen, können sich noch nicht beruhigen; viele können seitdem noch nicht wieder ruhig schlafen; besonders Frauenzimmer nehmen großen Antheil an seinem Schicksal; er war gefällig gegen das Frauenzimmer, und seine Gestalt mag gefallen haben u.

Weglar d. 2. Nov. 1772.

29.

Nachtrag zur Geschichte von Jerusalems Code,
gefunden in Kestners Papieren.

Man will geheime Nachrichten aus dem Munde des Secret. H... haben, daß am Mittwoch vor Jerusalems Tode, da dieser beym H... und seiner Frau zum Kaffee war, der Mann zum Gesandten gehen müssen. Nachdem der Mann wieder kommt, bemerkt er an seiner Frau eine außerordentliche Ernsthaftigkeit und bey Jerusalem eine Stille, welche beyde ihm sonderbar und bedenklich geschienen, zumal da er sie nach seiner Zurückkunft so sehr verändert findet. — Jerusalem geht weg. Secret. H... macht über obiges seine Betrachtungen; er saßt Argwohn, ob etwa in seiner Abwesenheit etwas ihm nachtheiliges vorgegangen sein möchte, denn er ist sehr argwöhnisch und eysersüchtig. Er stellt sich jedoch ruhig und lustig; und will seine Frau auf die Probe stellen. Er sagt: Jerusalem habe ihn doch oft zum Essen gehabt, was sie meynete, ob sie Jerusalem nicht auch einmal zum Essen bey sich haben wollten? — Sie, die Frau, antwortet:

Rein; und sie müßten den Umgang mit Jerusalem ganz abbrechen; er finge an sich so zu betragen, daß sie seinen Umgang ganz vermeiden müßte. Und sie hielte sich verbunden ihm, dem Manne, zu erzählen, was in seiner Abwesenheit vorgegangen sey. Jerusalem habe sich vor ihr auf die Knie geworfen und ihr eine förmliche Liebeserklärung thun wollen. Sie sey natürlicher Weise darüber aufgebracht worden und hätte ihm viele Vorwürfe gemacht u. u. Sie verlange nun, daß ihr Mann ihm, dem Jerusalem, das Haus verbieten solle, denn sie könne und wolle nichts weiter von ihm hören noch sehen.

Hierauf habe H . . . andern Morgens das Billet an Jerusalem geschrieben u.

30.

Goethe an Kestner.

acc. von Darmstadt zu Wehl. 30. Nov. 72.

Ich dank euch lieber Kestner für die Nachricht von des armen Jerusalems Todt, sie hat uns herzlich interessirt. Ihr sollt sie wieder haben wenn sie abgeschrieben ist.

Merck läßt euch grüssen auch seine Frau, die immer darauf besteht ihr müßtet ein recht braver Mensch seyn. Henry geht alle Abend in die Komödie und kümmert sich nichts um die Welt. Guer Gruss an die Flachsland hat mir einen Kuss getragen ich bitte euch grüßt öfter, so mag ich gern Porteur seyn. Ich soll euch sagen, daß sie euch tausendfaches Liebesglück wünscht, und alle möchten Lotten kennen. Ich pflege viel von ihr zu erzählen da denn die Leute lächeln und argwohnen es möchte meine Geliebte seyn, biß Merck versichert von der Seite sey ich ganz unschuldig. Grüsse mir Dorteln und Carolinen und alle meine Bubens. Gestern fiel mir ein an Lotten zu schreiben. Ich dachte

aber, alle ihre Antwort ist doch nur, wir wollens so gut seyn lassen, und erschießen mag ich mich vor der Hand noch nicht. An Gottern hab ich eben geschrieben, und ihm eine Baukunst geschickt.

Goethe.

31.

Goethe's Schwester an Kestner.

Dienstag den 1. Dec. (1772.)

Hier schick ich Ihnen die eine Helffte von dem verlangten Buch, die andere folgt Morgen, weil es auf einmahl ein wenig zu stark geworden wäre. Das Exemplar habe ich in meines Bruders Zimmer gefunden, wenn er wiederkommt mag er sich ein anderes kauffen, und dann kann er Ihnen den Preis melden. — Leben Sie wohl, lieber Freund, grüßen Sie Lottchen recht schön und sagen Sie Ihr, daß ich alle Abend um zehn Uhr den Marsch auf meiner Zitter spiele, und dabey an sie denke —

Hr. Schlosser grüßt Sie beyderseits von ganzem Herzen.

Goethe.

32.

Goethe's Schwester an Kestner.

Freitag d. 4. Dec. (1772.)

Eben erhalte ich Ihren Brief, lieber Freund, die zwey verlangte Exemplare sollen ehestens erscheinen; schreiben Sie mir nur ob sie wie das vorige überschickt werden sollen, und ob's die Post nicht übel aufnimmt. — Leben Sie wohl.

Mein Bruder hat auch uns geschrieben, er denkt noch nicht ans wiederkommen.

G.

33.

Goethe an Kestner.

acc. Wehl. 8. Dec. 72. — Am sechsten.

Ich binn noch immer in Darmstadt und — wie ich immer binn. Gott seegne euch, und alle Liebe und allen guten Willen auf Erden. Es hat mir viel Wohl durch meine Glieder gegossen der Aufenthalt hier, doch wirds im Ganzen nicht besser werden. Fiat voluntas. Wie wohl es euch ist, und nicht erschieserlich, gleich wie es niemanden seyn kann der auf den drey steinernen Treppen zum Hause des Herren — Amtmann Buss — gehet, hab ich aus eurem Briefe ersehen, und geliebt es Gott, also in Saecula Saeculorum. Lottens Begwerfung, meiner treugesinnten, Nichtbriefschreibbegesinnungen hat mich ein wenig geärgert, das heißt stark, aber nicht lang, wie über alle ihre Unartige Arten mit den Leuten zu handeln, darüber Dorteil Brandt, die Gott bald mit einem wackern Gemahl versorge, mich mehr als einmal ausgelacht hat. — Als da sind Pfäfersen und Kälberbraten &c.

Hier will man euch vieles Wohl, und ist wohl,
und gut, auf Menschen Art, nicht mehr und weniger,
als recht gute Menschen Art.

Adieu. Hört nicht auf so lang ihr mich liebt,
mich oft zu euch zu versetzen, das auf ein Blätgen
Papier und Federgefrize ankommt das ihr doch oft um
Leidiger Reichs Mängel schwadroniren müßt. Adieu.

Von nun an lieber Freund ihre Briefe nach Frank-
furt.

34.

Goethe an Kestner.

acc. Weyl. 13. Dec. 1772.

Das ist trefflich, ich wollte eben fragen ist Lenchen da, und ihr schreibt mir sie ist. Wär ich nur drüben, ich wollt eure Discurse zu nichts machen, und Schneidern das Leben sauer, ich glaube ich würde sie lieber haben als Lotten. Nach dem Portrait ist sie ein lebenswürdiges Mädgen, viel besser als Lotte, wenn nicht eben iust das — Und ich binn frey, und liebebedürftig. Ich muß sehen zu kommen, doch das wäre auch nichts.

Da binn ich wieder in Frankfurt gehe mit neuen Plans um und Grillen, das ich all nicht tuhn würde hätt ich ein Mädgen.

Adieu, schreibt mir bald wieder da habt ihr 3 Baukunst. Gebt doch die andern guten Leuten, Schneidern z. Gr. und grüßt ihn.

35.

Goethe an Kestner.

acc. Wehl. d. 16. Dec 72.

Gestern Abend lieber Kestner unterhielt ich mich eine Stunde mit Lotten und euch in der Dämmerung darüber ward's Nacht, ich wollte zur Thür hinausstappen, und kam einen Schritt zu weit rechts, tappte Papier — es war Lottens Silhouette, es war doch eine angenehme Empfindung, ich gab ihr den besten Abend und ging.

Eben fiel mir's auch ein sie soll mir das Meubel nun schicken, lieber Kestner sorgt mir dafür daß sie's euch giebt, und packt mir's wohl in eine Schachtel, und laßt sie ein Papiergen schneiden, wie groß er seyn soll, laßt ihr keine Ruhe ich schreib euch keine Sylbe bis ich den Kamm habe. Denn wir sind arme sinnliche Menschen, ich möchte gern wieder was für sie, was von ihr in Händen haben ein sinnliches Zeichen wodurch die geistliche unsichtbare Gnadengüter u. wies im Catechismus klingt.

Euer Brief macht mir viel Freude, lieber Kestner

schickt mir eine Silhouette im großen von Lenchen, ich habe sie recht lieb. Verderbt mir das Mädchen nicht. Seit ich von Darmstadt wieder hier binn, binn ich ziemlich Humors, und arbeite brav. Abenteuerlich wie immer, und mag herauskommen was kann. NB. mit Ende dieses Jahrs hören wir samt und sonders auf die Zeitung zu schreiben, dann wirds ein recht honettes Stück Arbeit geben. Macht das bekannt soweit eure Leute an uns teil nehmen.

Dass Lotte jemand lieber hat als mich außer euch, das sagt ihr könnte mir einerley seyn, der Zweyte oder der Zwanzigste ist eins. Der erste hat immer 99 Theil vom ganzen, und ob dann einer das hundertste Teil allein hat oder mit zwanzigen Theil ist ziemlich eins, und dass ich sie so lieb habe ist von iehet uneigenmüsig gewesen.

Grüßt mir Carolinen recht viel.

Klinkern hab ich nicht gesehn, aber viel mehr guts davon gehört als der Frkfurter Rezensent davon sagt. Eure Briefe kommen nicht in fall verbrannt zu werden. Ich habe schon dran gedacht. Aber zurück kriegt ihr sie auch nicht. Wenn ich sterbe will ich sie euch vermachen.

Wenn Lotte eine recht gute Stunde hat grüßt sie von mir, der ich euch von Herzen liebe.

Goethe

Das Exemplar von der Lettre sur l'homme kostet 30 fr.

Goethe an Kestner.

Lieber Kestner euer Brief traf mich eben als ich eine Rolle versiegelte die ihr mit Morgen fahrender Post kriegt. Es ist Tamis für meine zween kleine Buben zu Wamms und Pumphosen, sonst Matelot genanndt. Lassets ihnen den Abend vor Crisitag bescheeren, wie sichs gehört. Stellt ihnen ein Wachsstöckgen dazu und küsst sie von mir. Und Lotten den Engel. Adieu lieber Kestner euer Brief hat mir himmlische Freude gemacht. Ich hab auch heut einen von Versailles vom Bruder Versen. Grüsst mir sie alle und habt mich lieb. Adieu.

37.

Goethe an Kestner.

acc. Wegl. d. 26. Dec. 72.

Christtag früh. Es ist noch Nacht lieber Kestner, ich binn aufgestanden um bey Lichte Morgens wieder zu schreiben, das mir angenehme Erinnerungen voriger Zeiten zurückerst; ich habe mir Coffee machen lassen den Festtag zu ehren und will euch schreiben biss es Tag ist. Der Turner hat sein Lied schon geblasen ich wachte drüber auf. Gelobet seyst du Jesu Christ. Ich hab diese Zeit des Jahrs gar lieb, die Lieder die man singt; und die Kälte die eingefallen ist macht mich vollends vergnügt. Ich habe gestern einen herrlichen Tag gehabt, ich fürchtete für den heutigen, aber der ist auch gut begonnen und da ist mir fürs enden nicht Angst. Gestern Nacht versprach ich schon meinen lieben zwey Schattengesichtern euch zu schreiben, sie schweben um mein Bett wie Engel Gottes. Ich hatte gleich bey meiner Ankunft Lottens Silhouette angesteckt, wie ich in Darmstadt war stellen sie mein Bett herein und siehe Lottens

Bild steht zu Häupten das freute mich sehr, Lenchen hat jetzt die andere Seite ich dank euch Kestner für das liebe Bild, es stimmt weit mehr mit dem überein was ihr mir von ihr schreibt als alles was ich imaginirt hatte; so ist es nichts mit uns die wir rathen phantastiren und weissagen. Der Turner hat sich wieder zu mir gekehrt, der Nordwind bringt mir seine Melodie, als blies er vor meinem Fenster.

Gestern lieber Kestner war ich mit einigen guten Jüngens auf dem Lande, unsre Lustbarkeit war sehr laut und Geschrey und Gelächter von Anfang zu Ende. Das taugt sonst nichts für die kommende Stunde, doch was können die heiligen Götter nicht wenden wenns Ihnen beliebt, sie gaben mir einen frohen Abend, ich hatte keinen Wein getrunken, mein Aug war ganz unbefangen über die Natur. Ein schöner Abend als wir zurückgingen es ward Nacht. Nun muss ich dir sagen das ist immer eine Sympatie für meine seele wenn die Sonne lang hinunter ist und die Nacht von Morgen herauf nach Nord und Süd um sich gegriffen hat, und nur noch ein dämmernder Kreis vom abend herausleuchtet. Seht Kestner wo das Land flach ist ist's das herrlichste Schauspiel, ich habe jünger und wärmer Stunden lang so ihr zu gesehn hinab dämmern auf meinen Wandrungen. Auf der Brücke hielt ich still. Die düstre Stadt zu beyden Seiten, der Still leuchtende Horizont, der Widerschein

Kestner, Goethe und Werther.

8

im Fluß machte einen köstlichen Eindruck in meine Seele den ich mit beyden Armen umfaßte. Ich lief zu den Geröckß lies mir Bleystift geben und Papier, und zeichnete zu meiner grossen Freude, das ganze Bild so dämmernd warm als es in meiner Seele stand. Sie hatten alle Freude mit mir darüber empfanden alles was ich gemacht hatte und da war ichs erst gewiß, ich bot ihnen an drum zu würfeln, sie schlugens aus und wollen ich solls Mercken schicken. Nun hängtß hier an meiner Wand, und freut mich heute wie gestern. Wir hatten einen schönen Abend zusammen wie Leute denen das Glück ein großes Geschenk gemacht hat, und ich schlief ein den heiligen im Himmel dankend, daß sie uns Kinderfreude zum Crist bescheeeren wollen. Als ich über den Markt ging und die vielen Lichter und Spielsachen sah dacht ich an euch und meine Bubens wie ihr ihnen kommen würdet, diesen Augenblick ein Himlischer Vot mit dem blauen Evangelio, und wie aufgerollt sie das Buch erbauen werde. Hätt ich bey euch seyn können ich hätte wollen so ein Fest Wachsstöcke illuminiren, daß es in den kleinen Köpfen ein Widerschein der Herrlichkeit des Himmels gegläntzt hätte. Die Tohrschießer kommen vom Bürgermeister, und rasseln mit Schlüsseln. Das erste Grau des Tags kommt mir über des Nachbaars Haus und die Glocken lauten eine Cristliche Gemeinde zusammen. Wohl ich binn erbaut hier oben auf

meiner Stube, die ich lang nicht so lieb hatte als jetzt. Sie ist mit den glücklichsten Bildern ausgeziert die mir freundlichen guten Morgen sagen. Sieben Köpfe nach Raphael, eingegeben vom lebendigen Geiste, einen davon hab ich nachgezeichnet und bin zufrieden mit ob gleich nicht so froh. Aber meine lieben Mädgen. Lotte ist auch da und Lenchen auch. Sagen Sie Lenchen ich wünschte so sehnlich zu kommen und ihr die Hände zu küssen als der Muster der so herzinnigliche Briefe schreibt. Das ist gar ein armseliger Herre. Ich wollte meiner Tochter ein Deckbette mit solchen Billetheaden füttern und füllen, und sie sollte so ruhig drunter schlafen wie ein Kind. Meine Schwester hat herzlich gelacht, sie hat von ihrer Jugend her auch noch dergleichen. Was ein mädgen ist von gutem Gefühl müssen dergleichen Sachen zuwieder seyn wie ein stündig Ey. Der Kamm ist vertauscht, nicht so schön an Farb und Gestalt als der erste, hoffe doch brauchbarer. Lotte hat ein klein Köpfgen, aber es ist ein Köpfgen.

Der Tag kommt mit Nacht, wenn das Glück so schnell im avanpiren ist, so machen wir balde Hochzeit. Noch eine Seite muß ich schreiben so lang thut ich als sah ich Tageslicht nicht.

Grüß mir Kielmanseg. Er soll mich lieb behalten.

Der kerl in Gießen der sich um uns bekümmert wie das Mütterlein im Evangelio um den

verlohrnen Groschen, und überall nach uns leuchtet und stöbert, dessen Rahme keinen Brief verunzieren müsse in dem Lottens Rahme steht und eurer. Der Kerl ärgert sich dass wir nicht nach ihm sehn, und sucht uns zu necken dass wir seyn gedenken. Er hat um meine Baukunst, geschrieben und gefragt so hastig, dass man ihm ansah das ist gefunden Fressen für seinen Zahn. hat auch flugs in die Frankfurter Zeitung eine Rezension gesubelt von der man mir erzählt hat. Als ein wahrer Esel frisst er die Disteln die um meinen Garten wachsen nagt an der Hecke die ihn vor solchen Tieren verjault und schreit denn sein Critisches J! a! ob er nicht etwa dem Herrn in seiner Laube bedeuten möchte: ich binn auch da.

Nun Adieu, es ist hell Licht. Gott sey bey euch, wie ich bey euch binn. Der Tag ist festlich angefangen. Leider muss ich nun die schönen Stunden mit Rezensionen verderben ich tuß aber mit gutem Muth denn es ist fürs letzte Blat.

•Lebt wohl und denkt an mich das seltsame Mittel- ding zwischen dem reichen Mann und dem armen Lazarus.

Grüßt mir die Lieben alle. Und laßt von euch hören.

38.

Goethe's Schwester an Kestner.

Montag den 4. Jen. 73.

Mein Bruder hat mir aufgetragen Ihnen zu schreiben, daß Sie so gütig seyn sollen den Herrn v. Kiemansbeck zu fragen, ob er jetzt einen Theil vom Ossian will, er ist heut angekommen. —

Es freut mich recht wenn ich was von euch lieben Leuten höre, manchmal darf ich ein wenig in Ihre Briefe schießen und wenn ich da nur sehe, daß Sie alle vergnügt sind, so-binn ich schon befriedigt genug. — Leben Sie wohl, lieber Freund, ich küsse Lottchen und Lenchen, und die andern lieben Schwestern alle von ganzem Herzen.

Sophie

39.

Goethe an Kestner.

Da ist's denn zu Ende unser kritisches Streifen. In einer Nachrede hab ich das Publikum und den Verleger turlupinirt laßt euch aber nichts merken. Sie mögens für Balsam nehmen.

Wollt ihr außs nächste halbe Jahr noch versuchen, so sinds zwey gewagte Gulden. Schreibt mirs. Grüßt die liebe Lotte und Lengen. und Adieu.

Der Kamm ist abgangen, und die fehlenden Anhang. Ausser Nr. 6. das kriegt ihr noch.

40.

Goethe an Kestner.

Freitag Morgens.

Diese Nacht Träumte ich von Lotten, und wie ich aufwachte saß ich so im Bett und dachte an all unser Wesen, von dem ersten Lager in Garbenheim,¹ bis zum Mondenmitternachts Gespräch an der Mauer.² und weiter. Es war ein schönes Leben, auf das ich ganz heiter zurückschre. Und wie lebt ihr um den Engel? — Ich binn jetzt ganz Zeichner, und besonders glücklich im Portrait. Da sagen mir die Mädgen: Wenn sie das nur in Weplar getrieben hätten und hätten uns Lotten mitbracht. Da sag ich denn ich wollte ehstens hinüber und euch alle zeichnen. Da meynen sie das wäre kein

¹ In Garbenheim, unter einem Baume liegend, sah Kestner Goethen zum ersten Male. (S. Nr. 1.)

² Zu dessen Verständniß wird folgender Auszug aus Kestners Tagebuche dienen:

„d. 15. Aug. 1772. . . . ich ging mit Goethe noch Nachts bis 12 Uhr auf der Gasse spazieren; merkwürdiges Gespräch, wo er voll Unmuth war und allerhand Phantasien hatte, worüber wir am Ende, im Mondenschein an eine Mauer gelehnt, lachten.“

sonderlicher Trost. Doch wenns die Leute drüben auch freut daß ich komme.

Es wird ein sonderbaares Frühjahr geben. Ich sehe nicht wie das alles auseinander gehen wird was wir angesponnen haben, indess sind Hoffnungen uns willkommen, und das übrige liegt auf den Knien der Götter.

Da ist ein Impressum komikum. Ein Exemplar Riemanseggens und grüßt ihn viel das andere etwa Schneidern.

Werdet ihr nicht einen Teutschen Merkur halten, dessen Nachricht ich hier mittheile.

41.

Goethe an Kestner.

Kann nicht unterlassen mit heutiger Post noch an Hochdieselben einige Zeilen zu senden. Sintemalen wir heute mit Blaukraut und Leberwurst unser Gemüth ergötzt. Werden das abenteuerliche Format¹ verzeihen, wenn denenselben attestire, daß es stehenden Fußes in dem Zimmer der so tugendbelobten Mamsell Gerockß gefertigt wird. Dienenet sodann zur freundlichen Nachricht daß wegen gestern abendigen unmäßiglicher Weisse zu uns genommenem Wein, die Criftliche Nachtruhe durch mancherley so seltsamlich als verbrüßliche Abenteuer genecket und gestört worden. Versetzte uns nämlich ein guter Geist zuerst nach Weplar in den Cronprinzen zwischen Gesprächige Tischgesellschaft die der leidige Teufel auf die noch leidigere Philosophen zu diskuriren brachte, und mich in seinen Schlingen verwickelte, bald darauf fiel mir schwer aufs Herz ich habe Lotten noch nicht gesehn, eilte zu meiner Stube,

¹ Das Format des Briefs ist gr. Folio.

den Hut zu holen, die ich denn nicht finden konnte sondern durch Kammern, Säle, Gärten, Einöden, Wälder, Bilderkabinets, Scheuern Schlafzimmer Besuchzimmer Schweinställe, auf eine unglaublich wunderbaare Weise mit geängstigtem Herzen herumgetrieben wurde, biß mich endlich ein guter Geist in Gestalt des Kronprinzen Caspars an einer Galanteriebude antraff und über drey Speicher und Kornböden vor mein Zimmer brachte, wo denn zum Unglück sich kein Schlüssel fand, daß ich mich resolvirte über ein Dach und Rinne zum Fenster hineinzusteigen. Gefahr und Schwindel und fallen und was folgt. Genug ich habe Lotten nicht zu sehn gegriegt. Also daß gegen Morgen erst in einen süßen Schlaf fiel und gegen halb neun erst mein Bette verließ.

Wenn nun übrigens Hochdieselben an des hl. Römisch Reichs Gerechtigkeits Purifications Wesen manche Feder verschaben, und von dem Gefriz und Gefrage in dem Heiligtuhme des deutsch Ordens sich erholen, wenn meine Buben noch über einander krabeln wie iunge Kagen, Albrecht bald die Continuation des Cristen in der einsamkeit herausgiebt. Georg bald versifizirt wie Gotter Und die Grosen sich zu Phisica glücklich hinan chriisiren und analysiren

Wenn dem Papa sein Pfeisgen schmedt
Der Doctor Hofrath Grillen heßt
Und sie Carlingen für Liebe verkauft

Die Lotte herüber hinüber lauft
 Lenchen treuherzig und wohlgemuth
 In die Welt hinein lügen tuht.
 Mit dreßigen Händen und Honigschnitten
 Mit Löcher im Kopf, nach deutschen Sitten
 Die Buben jauchzen mit hellem Hauf
 Thür ein Thür aus, Hof ab Hof auf
 Und Ihr mit den blauen Augelein
 Guckt so ganz gelassen drein
 Als wäret ihr mänlein von Porzellan,
 Seyd innerlich doch ein wacker Mann,
 Treuer Liebhaber und warmer Freund,
 So laß des Reichs und Cristen feind
 Und Ruff und Preuß und Belial
 Sich teilen in den Erdenball
 Und nur das liebe teutsche Haus
 Nehmt von der großen Teilung aus
 Und daß der Weeg von hier zu euch
 Wie Jakobs Leiter sey sicher und gleich.
 Und unser Magen verdau gesund.
 So seegnen wir euch mit Herz und Mund
 Gott allein die Ehr
 Mir mein Weib allein
 So kann ich und er
 Wohl zufrieden seyn.

42.

Goethe an Kestner.

Dhngeachtet nicht viel an gegenwärtigem Ding ist
hab ichs doch weils zur Schnurre gehört und nur drei
Bazen kost, gekauft für euch und so gesegnes euch Gott.

43.

Goethe an Lottens Schwester.

Hier liebe Caroline, schick ich Ihnen die Muster vom Atlass, und die Preise, und das Glen Maas stehn drauf. Wenn Ihnen eins gefällt, so schreiben Sie nur, so will ichs auch besorgen. Grüßen Sie mir das ganze teutsche Haus und behalten Sie mich lieb.

Goethe.

44.

Goethe's Schwester an Kestner.

Dienstag den 12. Jen. 73.

. . . . Mein Gesicht wird ehestens auf eine oder die andere Art erscheinen, sagen Sie aber Vottchen, daß sie sich nicht an der Stirne scandalisiren soll.

Sophie

45.

Goethe's Schwester an Kestner.

Montag den 18. Jen. 73.

Gestern Abend wie ich das Liedchen spielte, fiel mir ein, daß es vielleicht Lottchen so gut gefallen könnte als mir, und da setzte ich mich gleich hin und schrieb's —

Wir leben hier ganz einfach und recht vergnügt, wenn wir des Abends zusammen am Ofen sitzen und schwätzen, oder wenn uns mein Bruder etwas vorliest, da wünschen wir oft, daß Sie bey uns seyn und unser Vergnügen theilen könnten. — Leben Sie wohl, lieber Freund, grüßen Sie das ganze Puffische Haus sowohl von mir als von meinen Freundinnen. —

Sophie

46.

Goethe an Kestner.

acc. Wehl. d. 19. Jenner 78.

Oh ich mich zu Bette lege ist mirs noch so euch eine gute Nacht zu sagen, und der süßen Lotte, der zwar heut schon viel guten Tag und guten Abend gesagt worden ist. Vielleicht sitzt ihr eben beisammen, es ist nicht viel über 10. Vielleicht tanzt ihr. Wo ihr auch seyd glücklich, und geliebt auch von mir mehr als von irgend einem andern hierunten. Und auch ich binn glücklich, ist in mir selbst wohl, denn von aussen fehlt mir nie was. Adieu ihr lieben Schreibt mir doch oft Kestner, ich binn sehr Künstler jetzt, und Künstler wißt ihr schreiben nicht gern. Ihr sollt auch dann wieder was gezeichnetes sehn.

Goethe an Kestner.

acc. W. 20. Januar 73.

Wir sind eben von Tisch aufgestanden und mir fällt ein euch eine gesegnete Mahlzeit zu wünschen, und eine Zeitung zu schicken, daß ihr sehet wie das geworden ist. Das Publikum hier meynt der Ton habe sich nicht sehr geändert.

Adieu lieber, grüsse mir die liebe Lotte und Lenzgen. und die Buben ich bin immer der eurige. Fragt Lotten ob sie mein Portrait annehmen wollte, es ist zwar nicht gemacht, aber wenns gemacht wäre. Adieu. Grüßt mir die Dorthel auch. Da habt ihr euren Jerusalem.¹

¹ Kestners Nachrichten über den Tod Jerusalems, (Nr. 28) nachdem sie Goethe, laut seines Briefes Nr. 30, hatte abschreiben lassen, erfolgten hierbei zurück.

48.

Goethe an Kestner.

acc. Wehl. d. 27. Jan. 73.

So segn euch Gott lieber Kestner, wenn ihr auch meiner gedenket, um meinetwillen. Ich binn so gewohnt Briefe von euch zu haben dass mirs wohl unfreundlich ist wenn ich von Tische aufstehe und kein Brief da ist.

Lotten sagt: ein gewisses Mädgen hier das ich von Herzen lieb habe und das ich wenn ich zu heurathen hätte gewiß vor allen andern griffe ist auch den 11. Januar¹ geboren. Wäre wohl hübsch so zwey Paare. Wer weiß was Gottes Wille ist.

Die Philosophie solle sie doch ia lesen, sagt ihr. Bey Gott sie wird ein ganz andres herrlicheres Geschöpf werden; werden ihr von den Augen fallen wie Schuppen, Irrthum, Vorurteile u. Und wird seyn wie der heiligen Götter eine.

Sagt ihr das und gebt ihr das Buch, und wenn sie ein Blatt drinne herabliest so will ich — Carte

¹ Lottens Geburtstag war der 11. Januar.

blanche für das scheußlichste Ragout das der Teufel erfinden mag — fressen will ichs. Ich glaub Lotte hält mich und euch fürn Narren. Sie — in mittem Carneval — eine Philosophie. Mach sie sich einen Domino zurecht und laß sie solche Grillen der Reuters — die Gott weiß wenn sie alle Gaben hätte, wie St. Paulus spricht und mit Engel und Menschen Weisheit und Zungen spräche, fehlt ihr die Liebe doch und ist ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Sagt der goldnen Lotte ich würds ihr denken daß sie uns den Streich gespielt.

Nun Adieu. Die Anzeige des Visitationswesens kommt nicht in unsre Zeitung. Der Verleger fürchtet es möchte der Teufel dahinter stecken hier ist Titel und Register. Und ein Blat. Verwischts nur und die andern auch, ich brauchts nicht.

49.

Goethe an Kestner.

acc. 29. Januar 73. Donnerstags Bermittag.

Das waren wunderliche 24 Stunden. Gestern Abend puzt ich meine Freundinnen auf den Ball, ob ich gleich nicht selbst mitging. Der einen hat ich aus der Fülle ihres Reichthums eine Egrette von Juwelen und Federn zusammengestuzt, und sie herrlich geziert. Und einmal fiel mirs ein - wärst du doch bey Lotten und puztest sie so aus. Dann ging ich mit Antoinetten und Mannen auf die Brücke einen Nachtpaziergang. Das Wasser ist sehr gross, rauschte stark und die Schiffe alle versammelt in einander, und der liebe trübe Mond ward freundlich begrüßt, und Antoinette fand das alles paradiesisch schön und alle Leute so glücklich die auf dem Land leben, und auf Schiffen, und unter Gottes Himmel. Ich laß ihr die lieben Träume gern, macht ihr noch mehr dazu wenn ich könnte. Wir gingen nach Hause und übersezt ihnen Homer, das ietzt gewöhnliche Lieblingslektüre ist. Die andern waren gefahren zu tanzen.

Heut Nacht weckt mich ein gräßlicher Sturm um Mitternacht. Er riß und heulte, da dacht ich an die Schiffe und Antoinetten und lies mir wohl seyn in meinem zivilisirten Bette. Kaum eingeschlafen weckt mich der Trommelschlag und Lärm und Feuerrufen, ich spring ans fenster, und sehe den Schein stark aber weit. Und binn angezogen. und dort. Ein großes weites Haus, das Dach in vollen Flammen. Und das glühende Balkenwerk, Und die fliegenden Funken, und den Sturm in Blut und Wolken. Es war schwer. Immer herunter brants, und herum. Ich lief zur Großmutter die dort hin wohnt. sie war im Ausräumen des Silberzeugs. Wir brachten alle Kostbarkeiten in Sicherheit und nun warteten wir des Schicksaals Weeg ab. Es dauerte von Ein Uhr bis vollen Tag. Das Haus mit Seiten und hintergebäuden auch Nachbaars Werke liegt. Das Feuer ist erstickt, nicht gelöscht. Sie sind ihm nun gewachsen es wird nicht wieder aufkommen. Und so sag ich euch nun geseegnete Mahlzeit. Mit überwachten Sinnen ein wenig als hätt ich getanzt, und andere Bilder in der Imagination. Wie werden meine Tänzer nach Hause kommen seyn? Adieu liebe Lotte, liebr Kestner.

50.

Goethe an Kestner.

acc. W. 6. Febr. 73.

Nichts denn gute Nachrichten lieber Kestner. Eure Perrücken sind halsstarrige Köpfe, biß ihnen das Wasser übern Kopf geht. Nun denn zu wisitirt, und predigen den Herren ihr guter Geist fleißig über Pred. Sal. C. 7. v. 17.¹ Da wird alles wohl seyn: Nun richtet euch ein Kestner. Zur Hochzeit komm ich nicht, aber nachher solls Leben angehn. Daff Kielmansegge so glücklich war ist mir von Herzen lieb, und allen die ihn kennen durch mich, glückwünscht ihm von meiner wegen.

Mit eurem Brief erhielt ich von Merßen daff er kommt. heute Freytags früh wird er anlangen, und Leuschenring mit, und über das alles Schlittschuh Bahn herrlich, wo ich die Sonne gestern herauf und hinab mit Kreistänzen geehret habe. Und noch andere Sujets der Freude die

¹ Sey nicht allzu gerecht, und nicht allzu weise, daß du nicht verderbest.

ich nicht sagen kann. Darüber laßt euch wohl seyn, daß ich fast so glücklich binn als Leute die sich lieben wie ihr, daß eben so viel Hoffnung in mir ist als in liebenden, daß ich sogar Zeither einige Gedichte gefühlt und was mehr ist dergleichen. Es grüßt euch meine Schwester, es grüßen euch meine Mädchen es grüßen euch meine Götter. Namentlich der schöne Paris hier zur rechten, die goldne Venus dort und der Bote Mercurius, der Freude hat an den schnellen, und mir gestern unter die Füße band seine göttliche Solen die schönen, goldnen, die ihn tragen über das unfruchtbare Meer und die unendliche Erde, mit dem Hauche des Windes. Und so segnen euch die lieben Dinger im Himmel.

51.

Goethe an Kestner.

acc. 7. Febr. 73.

Merck ist da lieber Kestner, und grüßt euch und Lotten. Hat das einliegende novum mitgebracht das ich euch sende. Schafft mir doch die Blätter des Giesser Wochenblatts, da inne der Brief von Zimmermann über seine Unterredung mit dem König steht, Es werden die ersten seyn dieses Jahrs. Grüßt lenchen und meine Bubens.

52.

Goethe an Kestner.

acc. B. d. 12. Febr. 73.

hat mich nach so langer Pause euer Brief wohl ergötzt, und ist gut daß alles so ist.

Die Reuters dauern mich und Lotte mit.

Merck ist fort und hat ein neu Papier unter Lottens Gesicht veranstaltet so schön blau wie aus dem Himmel herunter geschienen, ich habe mich gestern lang mit meinem Vater drüber unterhalten das sich endigte: ob denn Kestner sie nicht bald herüber brächte, meynete er, daß man sie auch kennen lernte.

Ich bereite iezo ein stattlich Stück Arbeit zum Druck. wenns fertig ist, komm ich, es euch vorzulesen.

Chstertage schick ich euch wieder ein ganz abenteuerlich novum. Das Mädgen grüßt Lotten, im Character hat sie viel von Lengen sieht ihr auch gleich sagt meine Schwester nach der Silhouette. Hätten wir einander so lieb wie ihr zwey — ich heiße sie indessen

mein liebes Weibgen, den neulich als sie in Gesellschaft um uns Junggesellen würfelten, fiel ich ihr zu. Sie sollte 17 abwerfen, hatte schon den Muth aufgeben und warf glücklich alle 6. Adieu Alter. Erinnere die Leute fleißig an mich.

53.

Goethe an Kestner.

Ich hab allerley tentirt, aber der Mez blieb steif und fest drauf. Endlich ließ er die Kr. Da sind die Conti.

Der Merkur kommt auf den Freytag und das Päckel an Voie.

Seegenen alle gute Geister eure Reise. Ich binn beschäftigt genug und vergnügt. Meine Einsamkeit bekommt mir wohl. Wie lang's währt. Adieu lieb Lotte nun einmal im rechten Ernst Adieu.

Ein hiebey befindliches quitirtes Conto des Papierhändlers Metz in Frankfurt vom 11. Febr. 1773 ist, als unerheblich, nicht abgedruckt.

54.

Goethe an Kestner.

acc. $\frac{23}{2}$ 73.

Ihr werdet tanzen. Wohl seys euch. Alles tanzt um mich herum. Die Darmstädter, hier, überall und ich sitze auf meiner Warte.

Erinnert Lotten auf dem Ball an mich. Wo nicht so soll sie euch zur Strafe thun. Werdet nicht lau und laß im Schreiben. Kielmansegge alles Gute, Adieu.

G.

55.

Goethe an Kestner.acc. W. $\frac{26}{2}$ 73.

Es war euch gerathen dass ihr schreibt ich hätte euch bey Lotten verklagt, das gieng mir eben auf meiner Warte im Kopf herum.

Ein Paar Tage her binn ich übel dran. Ein Teufels Ding wenn man alles in sich selbst setzen muss, und das selbst am Ende manquirt. doch binn ich munter und arbeite fort. An euer Schicksaal und Entfernung mag ich nicht denken. Ihr hättet mir nichts davon sagen sollen, es tuht mir weh. Fial voluntas.

Grüßst den Engel und so Gott mit euch.

56.

Goethe an Kestner.

acc. W. 16. Mart. 73.

Dank euch lieber Kestner für eure Nachrichten und alles. Hier liegt ein Brief bey an Hansen der mir von acht zu acht Tagen schreiben soll wies euch im teutschen Haus geht, denn ihr seyd in einem Zustande in dem man keine Blumen pflückt, doch kann ich ihrer nicht entbehren, und muß auch eine Connexion anspinnen mit dem teutschen Haus wenn ihr werdet den Mittelstein geraubt haben aus dem Ringe. Denn um ihrentwillen werd ich sie alle lieben mein lebenslang. und ihre Gesichter werden mir alle seyn wie die Erscheinungen der Götter.

Adieu, wies mit euch iezt fracht nach Weise des landenden Kahns so stürmt und frachts in der Flotte in der ich diene. Mein eigen Schiff kummert mich am wenigsten. Gegen das Frühjahr und Sommer hangen mancherley Schicksale über meine liebsten. Und ich verderbe die Zeit, welches denn auch eine Kunst ist. Adieu.

57.

Goethe an Hans. (Lottens Bruder.)**Vielgeliebter Herr Hans.**

Ihr Brief an die liebe Schwester hat mich so ergötzt, daß ich nicht länger mich halten kann an Sie zu schreiben, und Sie zu bitten mir wenigstens wöchentlich einmal Nachrichten von Ihrem Haus und Hof und was drinnen vorgeht zu geben.

Ich bitte Sie darum bey unsrer alten Freundschaft die auch vor die Zukunft dauerhaft bleiben wird. Sie wissen wie lieb und herzlich mir alles ist was aus dem teutschen Haus kommt, Sie haben mich eine gute Zeit so nahe gehabt als einen Vetter und näher vielleicht. Drum, wie ich sage, lieber Hans schreiben Sie mir die Woche gewiß einmal was passirt, damit ich auch wisse wie meine Kleinen sich aufführen. Die Sie alle recht herzlich grüßen werden. Und empfehlen Sie mich Carlingen und Lengen und Lotten wenn sie wieder kommt viel hundert mal.

Der Ihrige

Goethe.

58.

Goethe an Kestner.

Merk ist nun fort und Herdern erwart ich und ihr geht auch. Adieu lieben alle. Der Wieland ist ein besserer Scribler als besorger, Ich habe noch keine Merkurs das ärgert mich verflucht. Falkens Manuscript. Die euch fehlenden Anhang alles sollt ihr haben. Wolltet ihr mir wohl ein Packgen an Boje mitnehmen, wenn ihr auch nicht durch Göttingen geht. Gott geleit euch. mein Guter Geist hat mir ein Herz gegeben auch das alles zu tragen. Ich bin gelassener als jemals.

59.

Goethe an Kestner.

Es ist höchst abscheulich und unartig von euch, mir die Comission von den Ring nicht aufzutragen. Als wenns nicht natürlich wär daß ich sie doch übernehmen müßte. Und trug euch und des Teufels der euch eingab mir das zu vertragen will ich sie bestellen und sorgen daß sie schön werden wie Kronen der Auserwählten. Adieu. Und euren Engel nichts von mir. Hans ist brav, dankt ihm. Adieu.

60.

Goethe an Kestner.

Dass ihrs nicht schon acht Tage habt, die Ringe, ist meine Schuld nicht hier sind sie und sie sollen euch gefallen. Wenigstens binn ich mit zufrieden. Es sind die zweyten. heut vor acht tage schickt mir der Kerl ein Paar so gehubelt und gesubelt. Marsch, er soll neue machen, und die sind denck ich gut. Lasset nun das die ersten Glieder zur Kette der Glückseligkeit seyn die euch an die Erde wie an ein Paradies anbinden soll, ich binn der eurige, aber von nun an gar nicht neugierig euch zu sehn noch Lotten. Auch wird ihre Silhouette auf den ersten Ostertag, wird hoffentlich seyn euer Hochzeittag, oder wohl gar schon übermorgen aus meiner Stube geschafft und nicht eher wieder hereingehängt biss ich höre daß sie in den Wochen liegt dann geht eine neue Epoche an und ich habe sie nicht mehr lieb, sondern ihre Kinder zwar ein bissgen um ihrentwillen, doch das tuht nichts und wenn ihr mich zu Gevatter bittet so soll mein Geist zwiefältig auf dem Knaben ruhen, und er

soll gar zum Narren werden über Mädchen die seiner Mutter gleichen.

Gott Hymen findet sich durch einen schönen Zufall auf meinem Revers.¹

So seyd denn glücklich und geht. Nach Frankfurt kommt ihr doch nicht, das ist mir lieb, wenn ihr kämt so ging ich. Nach Hannover also und Adieu. Ich habe Lottens Ring eingestegelt, wie ihrs hießt. Adieu.

¹ Auf der Rückseite des Originals dieses Briefes befindet sich eine jetzt kaum noch sichtbare Bleistiftzeichnung von Goethe, vermuthlich nach einer Antike, den Gott Hymen mit Fackeln darstellend.

In diesem Briefe war der folgende eingeschlossen.

61.

Goethe an Lotte.

Möge mein Andenken immer so bey Ihnen seyn
wie dieser Ring, in ihrer Glückseligkeit. Liebe Lotte,
nach viel Zeit wollen wir uns wiedersehn, Sie den Ring
am Finger, und mich noch immer, für Sie

Da weiß ich keinen Nahmen, keinen Beynahmen.
Sie kennen mich ja.

Adresse

An Charlotte Buff

sonst genannt die

liebe Lotte

abzugeben

im teutschen Haus.

62.

Goethe an Kestner.

Gott seegn euch denn ihr habt mich überrascht. Auf den Charfreytag wollt ich heilig Grab machen und Lottens Silhouette begraben. So hängt sie noch und soll denn auch hängen biss ich sterbe. Lebt wohl. Grüßt mir euren Engel und Lengen sie soll die zweyte Lotte werden, und es soll ihr eben so wohl gehn. Ich wandre in Wüsten da kein Wasser ist, meine Haare sind mir Schatten und mein Blut mein Brunn. Und euer Schiff doch mit bunten Flaggen und Sauchzen zuerst im Hafen freut mich. Ich gehe nicht in die Schweiz. Und unter und über Gottes Himmel binn ich euer Freund und Lottens.

63.

Goethe an Kestner.

Ich hatte gleich auf eure Nachricht Kielmanssegge sey hier in die meisten Wirthshäusser geschickt, konnt ihn aber nicht erfragen. Nun sagt mir Pottozelli er sey wieder fort, und habe gehört ich sey nicht hier. Sagt ihm er hätte nicht so fortgehen sollen, ich war Montags schon wieder hier als er Mittwoche wegging, und ich hatte eben um die Zeit an ihn gedacht, und gewünscht mit ihm zu seyn. Sagt ihm, von unserm Nachdruck Ossians ist Fingal ausmachend den ersten Theil fertig, kostet 36 fr., wenn er ihn will, schick ich ihn mit dem übrigen und bitte mir meinen Ossian zurück. Ich weiß nicht ob ich euch schon im vorigen Briefe gebeten habe was an Boje mitzunehmen. bestimmt mir doch die Zeit wenn ihr geht. Wie stehts euerm Engel. Ich habe ein großes Commerz mit ihr. Ihre Silhouette ist mit Nadeln an die Wand befestigt und ich verleihe meist alle Nadeln und wenn ich beim Anziehen eine brauche, borg ich meist eine von Lotten, und frage auch erst um Erlaubniß ic.

Etwas verdrüßst mich. In Wehlar hatte ich ein Gedicht gemacht, das von Rechtswegen Niemand besser verstehen sollte als ihr. Ich möcht es euch so gern schicken, hab aber keine Abschrift mehr davon. Boie hat eine durch Mercken, und ich glaube, es wird in den Musenalmanach kommen. es ist überschrieben d e r W a n d r e r und fängt an: Gott seegne dich iunge Frau. Ihr würdet's auch ohne das gleich gekannt haben.

So weit dann lieb K. Lotte weiß wie lieb ich sie habe. Adieu.

G.

64.

Goethe an Kestner.

Ich habe, lieber K. im letzten Pack vergessen euch die Anhänge zu schicken. Nr. 6 ist nie gedruckt worden aus Versehen. Lebt wohl und liebt mich und schreibt mir wie es euch geht unterwegs und eurem Engel. Adieu Falkens Mspt. schick ich euch nach, Entschuldigt mich doch.

65.

Goethe an Kestner.

acc. d. 12. Apr. 73. Wehl.

Da tuht ihr wohl Kestner dass ihr mich beym Wort nehmt! O den trefflichen Menschen! „Ihr wollt ja nichts mehr von uns wissen.“ Gar schön! Ich wollte freylich nichts von euch wissen, weil ich wusste ihr würdet mir nicht schreiben mögen. Sonst seiner Herr war der Tag eurem Fürsten der Abend, eurer Lotte, und die Nacht für mich und meinen Bruder Eschlaff. Die Nacht fließt nun in den Abend und der arme Goethe behilft sich wie immer. Es stände euch wohl zu Gesichte, — Doch das will ich nicht sagen, ich würde mich zum Teufel geben, wenn ich euch erst darauf bringen sollte. Also Hr. Kestner und Madam Kestner Gute Nacht.

Ich würde auch hier geschlossen haben wenn ich was besseres im Bett erwartete als meinen lieben Bruder. Sieh doch mein Bett da, so steril stehts wie ein Sandfeld. Und ich habe heut einen Schönen Tag

gehabt so schön daß mir Arbeit und Freude und Streben und Genießen zusammen flossen. Daß auch am schönen hohen Sternen Abend ganz mein Herz voll war von wunderbaren Augenblick da ich zu'n Füßen eurer an Lottens Garnirung spielte, und ach mit einem Herzen, das auch d a s nicht mehr genießen sollte, von drüben sprach, und nicht die Wolken, nur die Berge meinte. Von der Lotte wegzugehn. Ich begreiß noch nicht wies möglich war. Denn seht nur seid kein Stoß. Wer nun, oder vorher, oder nachher zu euch sagte geht weg von Lotten — Nun was würdet ihr — ? Das ist keine Frage — Nun ich bin auch kein Stoß, und binn gangen, und sagt ist's Heldentaht oder was. Ich binn mit mir zufrieden und nicht. Es kostete mich wenig, und doch begreif ich nicht wies möglich war. — Da liegt der Haas in Pfeffer. —

Wir redeten wies drüben ausfah über den Wolken, das weiß ich zwar nicht, das weiß ich aber, daß unser Herr Gott ein sehr kaltblütiger Mann seyn muß der euch die Lotte läßt. Wenn ich sterbe und habe droben was zu sagen ich hohl sie euch warlich. Drum betet sein für mein Leben und Gesundheit, Baden und Bauch ic. und sterb ich so versöhnt meine Seele mit Tränen, Opfer, und dergleichen sonst Kestner sieht's schief aus.

Ich weiß nicht warum ich Narr so viel schreibe.

eben um die Zeit da ihr bey eurer Lotte gewiß nicht an mich denkt. Doch bescheid ich mich gern nach dem Gesez der Antipatie. Da wir die Liebenden, fliehen, und die Fliehenden lieben.

66.

Goethe an Kestner.

acc. d. 12. Apr. 73.

Den Brief von gestern Abend hab ich gleich zugemacht also auf euer Pro Mem.

1) Die Zugabe braucht wie es euch beliebt.¹ Wenn ihr die Zeitungen wollt binden lassen was soll das Saugzeug Reichswesen dabey. es war express so eingerichtet daß man sie wegschmeißen sollt. Auch wird der Band zu dick. Doch will ich fragen nach den Nummern.

2) Will der Hr. v. Hille einen Merkur für sich allein? und wie stehts mit Falken, nimmt der jezo das Exemplar allein was ihr mit teilen wolltet?

3) Die Plays sind in meinen händen. Heute ist so ein schöner tag daß ich möchte mit euch spazieren gehn. Adieu grüßt Hansen.

¹ Der sehr kräftige Ausdruck des Originals ist hier gemildert.

67.

Goethe an Kestner.

acc. B. 16. Apr. 73.

Mittwoch. Ich habe Annchen gestern verfehlt, und will iezo hingehen, ich fürchtet halb ihr mögtets seyn und mich anführen. denn ich geh morgen nach Darmstadt, und da wär überall leid gewesen. Eure Plays kriegt Annchen mit. Auch an Hansen ein Paquet. Ich habe noch den Pränumerations Schein auf die Biblischen Kupfer, ich will ihn behalten, und wenn sie herauskommen disponirt drüber. Annchen bringt euch auch fl. 2: 30 Kr. von der Karoline wieder. Der grose kostete einen Dufaten, der kleine 3 fl. 30. Auch euren Ring. Pottens Granatring will ich behalten ich hab ihn so Tausendmal am Finger gesehn und am Finger geküßt er soll unter meinen Bijous liegen biss ich ein Mädgen habe die soll ihn tragen. Grüßt mir euren Engel und Lengen lieb, und schreibt wegen des Merkurs an meine Schwester, die euch grüßt.

Anngen ist lieb und brav, hat mir Lottens Braut-
 staus mitgebracht wohl conservirt, und ich hab ihn heut
 vorsteden. Ich höre Lotte soll noch schöner lieber und
 besser seyn als sonst, und dass ihr nicht mit kommen seyð,
 ist auf alle Art nicht hübsch. Grüsst mir Lengen und
 ihre Freundin Dorthel, Anne hat mir alles erzählt, wie
 sie beyammen schlafen, und in Alles nur nicht in die
 Liebhaber teilen, wie der quasi Hofrath fortfährt ein Esel
 zu seyn ic. Alles erzählt und ich mich ergöze zu hören
 von euch, gleich wie ich Johannisstrauben zu pflücken und
 Quetschen zu schütteln mir ehebessen wünschte heute mor-
 gen übermorgen und mein ganzes Leben.¹ Grüßt Schnei-
 dern wenn er mein denkt, und Kielmansegg. Pottocelli
 hat mir gestern in der Messe einen Gruf von ihm bracht.
 Wir haben einen Teufels Reuter hier, und Comödien
 und Schatten und Puppenspiel, das könnt ihr Lotte
 sagen hätt ich ihr all gewiesen wenn sie kommen wäre,
 nun aber — wärs auch gut — Schattenspiel Puppen-
 spiel.

¹ Die von Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ pag. 117 des
 22. Bandes seiner sämtlichen Werke, Ausgabe von 1840, ange-
 führte Stelle wird ihm hier schon vorgeschwebt haben, woraus ein
 interessantes Zusammentreffen frühesten und spätesten Zeit hervorgeht.

68.

Goethe an Kestner.

acc. W. 16. Apr. 73.

Nun will ich nichts weiter lieber Kestner, das wars was ich wünschte, was ich nicht verlangen wollte, denn den Geschenken der Liebe giebt die Freywilligkeit all den Werth, ihr solltet mir aus dem Schoosse eures Glücks an der Seite von Eurer Lotte, die ich euch, vor tausend andern gönne, wie all das Gute was mir die Götter versagen. Aber daß ihr, weil euch das Glück die Karten gemischt hat, mit der Spadille stecht, mir ein höhnisch gesicht zieht, und euch zu eurem Weibe legt sind ich unartig, ihr sollt euch darüber bey Lotten verflagen und sie mag entscheiden.

Mich einen Neider und Nerer zu heißen, und dergleichen mehr, das ist all nur seit ihr verheurathet seyd. Meine Grillen lieber müssen nun so drein gehen. Ich war mit Anngen in der Comödie. Es ist gut daß ich morgen nach Darmstadt gehe, ich verliebte mich warrlich in sie. Ihre Gegenwart hat alles Andenden an euch

wieder aufbrausen gemacht, mein ganzes Leben unter euch, ich wollt alles erzählen biss auf die Kleider und Stellungen so lebhaft, sie mag euch sagen was sie kann. O Kesner, wenn hab ich euch Lotten mißgönnt im menschlichen Sinn, denn um sie euch nicht zu mißgönnen im heiligen Sinn, müßt ich ein Engel seyn ohne Lunge und Leber. Doch muß ich euch ein Geheimniß entdecken. Däß ihr erkennet und schauet. Wie ich mich an Lotten attachirte und das war ich wie ihr wißt von Herzen, redete Born mit mir davon, wie man spricht. „Wenn ich K. wäre, mir gefiels nicht. Worauf kann das hinausgehn? Du spannst sie ihm wohl gar ab?“ und dergleichen. Da sagt ich ihm, Mit diesen Worten in seiner Stube, es war des Morgens: „Ich binn nun der Narr das Mädchen für was besonders zu halten, betrügt sie mich, und wäre so wie ordinaire, und hätte den K. zum Fond ihrer Handlung um desto sicherer mit ihren Reizen zu wuchern, der erste Augenblick der mir das entdeckte, der erste der sie mir näher brächte, wäre der letzte unsrer Bekanntschaft,“ und das beteuert ich und schwur. Und unter uns ohne Bralerey ich verstehe mich einigermaßen auf die Mädgen, und ihr wißt wie ich geblieben binn, und bleibe für Sie und alles was sie gesehen angerührt und wo sie gewesen ist, biss an der Welt Ende. Und nun seht wie fern ich neidisch binn und es seyn muß. Denn entweder ich binn ein Narr,

das schwer zu glauben fällt, oder sie ist die feinste Betrügerinn, oder denn — Lotte, eben die Lotte von der die Rede ist. —

Ich gehe morgen zu Fuß nach Darmstadt und hab auf meinem Hut die Reste ihres Brautstrausses. Adieu. Es thut mir leid von Anngen zu gehen, was würde von euch seyn es ist besser so, nur daß ich ihr Portrait nicht gemacht habe, ärgert mich. Aber es ist in Herz und Sinn lebendig. Adieu. Ich habe nichts als ein Herz voll Wünsche. Gute Nacht Lotte. Anngen sagte heut ich hätte den Namen Lotte immer so schön ausgesprochen. Ausgesprochen! dacht ich!

Goethe an Kestner.

acc. W. 23. Apr. 73. Darmst.

Dank euch Kestner für eure zwey liebe Briefe lieb wie alles was von euch kommt, und besonders jetzt. Der Todt einer teuer geliebten Freundin ist noch um mich. Heut früh ward sie begraben und ich binn immer an ihrem Grabe, und verweile, da noch meines Lebens Hauch und Wärme hinzugeben, und eine Stimme zu seyn aus dem Steine dem Zukünftigen. Aber ach auch ist mir verboten einen Stein zu setzen ihrem Andenken, und mich verdriest daß ich nicht streiten mag mit dem Gewäsch und Geträttsch.

Lieber Kestner, der du hast lebens in deinem Arm ein Füllhorn, lasse dir Gott dich freuen. Meine arme Existenz starzt zum öden Fels. Diesen Sommer geht alles. Merck mit dem Hofe nach Berlin, sein Weib in die Schweiz, meine Schwester, die Flachsland, ihr, alles. Und ich binn allein. Wenn ich kein Weib nehme oder mich erhänge, so sagt ich habe das Leben recht lieb, oder was, daß mir mehr Ehre macht, wenn ihr wollt. Adieu. Eurem Engel tausend Grösse

70.

Goethe an Hans.

Hier schick ich mein lieber Hr. Hans, aus der Messe was, wird hoffentlich zu West und Hosen reichen, sollt was abgehn schreiben Sies ohne Umstände. Wenn Sie es anhaben und herumspringen, auf die Jagd gehen, oder sonst lustig sind, so gedenken Sie meiner. Küssen Sie Lotten die Hand und Lenchen von mir, und die Kleinen viel hundertmal von Ihrem Freunde

Goethe.

71.

Goethe an Hans.

Lieber Herr Hans. Ich danke von Herzen für ihr Andenken, werden Sie nicht müde mir zu schreiben. Ich binn manchmal sehr allein, und so ein lieb Brieflein freut mich sehr. Gott vergelts wenn ichs gleich nicht kann, und mache Sie groß und stark und so glücklich als Sie brav sind.

Goethe

Goethe an Kestner.

acc. 30. Apr. 73. Darmst. Sonntag.

Lieber Kestner ihr wißt mein Leben läßt sich nie detailliren und vielleicht heute weniger als jemals, heut wars ein Gewirre, ein recht toll und wunderbar Leben. Sonntag! Wie ruhig werdet ihr bey Lottens gefessen haben.

In 14 Tagen sind wir all auseinander, und es geht so im Hurry daß ich nicht weiß wo mir der Kopf steht, wie noch Hoffnung und Furcht ist. Gott verzeih den Göttern die so mit uns spielen. Auf dem Grabe — Ich will nicht davon wissen will alles vergessen. Vergesst alles in Lottens Armen, und dann arbeitet euer Tagewerk Genießt der Sonne, und wie ich euch liebe sey euch gegenwärtig in Stunden der Ruh.

Ich hab Hansens Brief kriegt und euer Nachschreiben. Sagt ihm er soll mehr ins Detail gehn. Er denkt nur er müßte Merkwürdigkeiten schreiben, ist nicht alles dorten merkwürdig?

73.

Goethe an Kestner.

acc. B. 5. Maii 73.

Lieber Kestner ich bin wieder in Frankfurt und Gott sey Dank, wir haben wunderbare Scenen gehabt und bald wird alles ausgetauscht haben.

Wie lebt ihr und wie lang bleibt ihr noch?

Die Flachsland ist verheurathet, an Herdern. Wißt ihr schon was davon. Vorgestern war ich gegenwärtig der Trauung und gestern ging ich herüber.

Den Merkur in duplo schick ich euch, sorgt doch noch daß ich das Geld kriege. Die zwey machen iust 9 fl.

Adieu lieber küßt Lotten von meinethwegen auch einmal. Adieu.

74.

Goethe an Hans.

Lotte ist nun fort, und ich nehme so viel theil dran daß sie weg ist als eins vom Hause. Aber ohngeachtet dessen lieber Hans wollen wir nicht aufhören einander zu schreiben. Sie hören doch immer eher etwas von unsrer Lotte und das melden sie mir treulich. Grüßen sie mir das liebe Vengen und sagen Sie ihr, da nun Lotte weg sey und sie die zweyte Lotte sey für euch, so sey sie auch für mich, und ich sehne mich sie zu sehn, wenns möglich ist, so komm ich den Sommer. Adieu lieber Hans. Empfehlen sie mich dem Papa. Und grüßen mir die Jungen.

Wenn Schwester Caroline sich meiner erinnert so küssen sie ihr die Hand, und Sophien und Almalgen ein paar Mäulger von mir.

G.

75.

Goethe an Hans.

Ich dank ihm lieber Hans für den braven Brief.
Schick er innliegenden Hrn. Kestnern grüsse er den Papa
u. alle. Und behalt er mich lieb.

Goethe.

76.

Goethe an Kestner.

acc: Hannover. 18. Jun. 73.

Euer Brief hat mich ergötzt, ich wusste durch Hansens schon manches von euch. Heute Nacht hat mirs von Lotten wunderbarlich geträumt. Ich führte sie am Arm durch die Allee, und alle Leute blieben stehn und sahn sie an, ich kann noch einige nennen die stehen blieben und uns nachsahen. Auf einmal zog sie eine Galesche über und die Leute waren sehr betreten. (Das kommt von Hansens Briefe her mir die Geschichte von Minden schrieb.) Ich bat sie sie mögte sie doch zurückschlagen das that sie. Und sah mich an mit den Augen, ihr wißt ja wies einem ist wenn sie einen ansieht. Wir gingen geschwind. Die Leute sahen wie vorher. O Lotte, sagt ich zu ihr, Lotte, daß sie nur nicht erfahren daß du eines andern Frau bist. Wir kamen zu einem Tanzplatz 2c. 2c.

Und so träume ich denn und gänge durchs Leben, führe garstige Prozesse schreibe Dramata, und Romanen

und dergleichen. Zeichne und pouffire und treibe es so geschwind es gehen will. Und ihr seyd geseegnet wie der Mann der den Herren fürchtet. Von mir sagen die Leute der Gluch Gains läge auf mir. Keinen Bruder hab ich erschlagen! Und ich denke die Leute sind Narren. Da hast du lieber Kestner ein Stück Arbeit, das lies deinem Weiblein vor, wenn ihr euch sammet in Gott und euch und die Tühen zuschließt. NB. Die Frau Archivarius (ich hoffe das ist der rechte Titel) wird hoffentlich ihr blau gestreiftes Nachtjäckgen nicht etwa aus leidigem Hochmuth zurückgelassen, oder es einer kleinen Schwester geschenkt haben, es sollte mich sehr verdriessen, denn es scheint ich habe es fast lieber als sie selbst, wenigstens erscheint mir oft das Jäckgen wenn ihre Gesichtszüge sich aus dem Nebel der Imagination nicht losmachen können.

77.

Goethe an Hans.

Ich habe, lieber Hans, allerley Angelegenheiten warum ich ihm schreiben Muff. Erstl. zu fragen wieß bey euch aussieht? Ich habe so lang aus dem teutschen Haus nichts gehört.

Und hernach Commissionen, wenn er die Recht ausrichtet so soll er einmal Agent von Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs werden.

Erstl. bestellt er den Brief an Kestnern, wie den Vorigen.

Ztens ist er so gut zum Hrn. Hofrath Sachs zu gehen, und zu sagen: „Hier sey ein Brief an Hrn. von Kielmansegg. Ob sie wohl so gütig seyn wollten ihn zu bestellen. Der Hr. Baron habe mir geschrieben ich soll meine Briefe an Hrn. Hofrath adressiren.

Drittens. Fragt er den Hrn. von Hille ob er habe einen ersten Theil des teutschen Merkurs durch Hrn. Kestner bekommen, hat er ihn bekommen so laß ich ihn um die halbe Louisd'or bitten, und

will den zweyten Theil gleich mit der fahrenden Post nach Weßlar schicken.

Viertens fragt er den Papa ob er ein neues Schaufpiel Götz von Berlichingen gelesen habe?

Fünftens grüßt er mir alle im teutschen Haus, Lengen und Garlingen und Dortlgen und Anngen und fragt sie ob sie sich meiner noch erinnern in Ehre und Liebe. Und die Kleinen grüß er alle von mir, und schreibe er mir bald.

Goethe.

78.

Goethe an Kestner.

acc. S. $\frac{21}{7}$ 73.

Ihr sollt immer hören wie mirs geht, lieber Kestner. Denn zum Laufe meines Lebens hoff ich immer auf euch und euer Weib die Gott segne und ihr solche Freuden gebe als sie gut ist. Euch kanns an Beförderung nicht fehlen. Ihr seyd von der Art Menschen die auf der Erde gedeihen und wachsen, von den gerechten Leuten und die den Herren fürchten, darob er dir auch hat ein tugendsam Weib gegeben, des lebest du noch eins so lange.

Ich binn recht fleißig und wenns Glück gut ist kriegt ihr bald wieder was, auf eine andre Manier. Ich wollt Lotte wäre nicht gleichgültig gegen mein Drama. Ich hab schon vielerley Beyfalls Kränzlein von allerley Laub und Blumen, Italiänischen Blumen sogar, die ich wechselsweise aufprobiret, und mich vorm Spiegel ausgelacht habe. Die Götter haben mir einen Bildhauer hergesendet, und wenn er hier Arbeit findet, wie wir hoffen so will ich viel vergessen. Heilige Musen⁷.

reicht mir das Aurum potabile, Elixir vitae aus euren
 Schaalen, ich verschmachte. Was das kostet in Wüsten
 Brunnen zu graben und eine Hütte zu zimmern. Und
 meine Papageyen die ich erzogen habe, die schwärzen
 mit mir, wie ich, werden krank lassen die Flügel
 hängen. Heut vorm Jahr wars doch anders, ich wollt
 schwören in dieser Stunde vorm Jahr saß ich bey Lotten.
 Ich bearbeite meine Situation zum Schauspiel zum Truz
 Gottes und der Menschen. Ich weiß was Lotte sagen
 wird wenn sie zu sehn kriegt und ich weiß was ich ihr
 antworten werde. Hört wenn ihr mir wolltet Exem-
 plare vom Göß verkaufen, ihr thätet mir einen Ge-
 fallen und vielleicht allerley Leuten. Boje hat ihrer,
 schreibt ihm wie viel ihr wollt, ich hab's ihm geschrieben
 euch abfolgen zu lassen so viel ihr wollt. Verkauft sie
 alsdenn für zwölf gute groschen und notirt das porto
 das sie euch kosten. Der Verlag hört Mercken, der ist
 aber in Petersburg, ich schide mich nicht zum Buch-
 händler, ich fürchte es bleibt hocken. Denn vielleicht
 kommt sonst in einem halben Jahr noch kein Exemplar
 zu euch. Schreibt mir doch wo ich die zweyten Stücke
 des Merkurs hinschaffen, und wo ich's Geld herkriegem
 soll. Wenn verschiedene Sachen nach meinem Kopfe
 gehn kriegt Lotte bald eine Schachtel von mir wo keine
 Confituren drinne sind, auch kein Puzwerk, auch keine
 Bücher, also —

Lasset euch wohl seyn, mich ergötzt eure Genügsamkeit und eure Aussichten. Und wenn euch was dran liegt von mir zu hören, so laßt von euch oft hören. Adieu.

79.

Goethe an Hans.

Lieber Hans. Bring er Hrn. v. Hille den 2ten. Teil des Merkurs den ersten hat Kestner aus Versehen mit nach Hannover genommen. Hr. v. Falke wird ihn dem Hrn. v. Hille wieder zurück bringen. Und sodann bitt ich mir die Bezahlung aus.

Hier das Schauspiel gieb er dem Papa und wenn ders gelesen hat und die Schwestern es auch etwa gelesen haben, so gib er es Anngen und Dorthel, und grüß er sie alle von mir. Der ich binn

Der alte

Doctor Goethe.

Und ihm viel Prämia wünsche, die er verdient.

80.

Goethe an Kestner.

Viel Glück zu allem was ihr unternimmt, und eurer besten Frau alle Freuden des Lebens.

Ich kann euch nicht tablen dass ihr in der Welt lebt, und Bekanntschaft macht mit Leuten von Stand und Plätzen. Der Umgang mit Grossen ist immer dem vorteilhaft der ihrer mit Maas zu brauchen weis. Wie ich das Schießpulver ehre dessen Gewalt mir einen Vogel aus der Luft herunterhohlt, und wenns weiter nichts wäre. Aber auch sie wissen Edelmuth und Brauchbarkeit zu schätzen, und ein iunger Mann wie ihr muss hoffen, muss auf den besten Platz aspiriren. Saferment und wenn ihrs nur eures Weibes willen täthet. Was die häuslichen Freuden betrifft, die hat dünkt mich der Canzler so gut als der Sekretarius, und ich wollte Fürst seyn und mir sie nicht nehmen lassen. Also treibts in Gottes Nahmen nach eurem Herzen und kummert euch nicht um Urteile und verschliesst euer Herz dem Tadler wie dem Schmeichler. Hören mag ich sie beyde

gern hören, biß sie mich ennüiren. Mad. La Roche war hier, sie hat uns acht glückliche Tage gemacht, es ist ein Ergözen mit solchen Geschöpfen zu leben. D Kestner und wie wohl ist mirs, hab ich sie nicht bey mir so stehen sie doch vor mir immer die Lieben all. Der Kreis von edlen Menschen ist das wehrteste alles dessen was ich errungen habe.

Und nun meinen lieben Göz! Auf seine gute Natur verlaß ich mich, er wird fortkommen und dauern. Er ist ein Menschenkind mit viel Gebrechen und doch immer der besten einer. Viele werden sich am Kleid stoßen und einigen rauhen Ecken. doch hab ich schon so viel Beyfall daß ich erstaune. Ich glaube nicht daß ich so bald was machen werde das wieder das Publikum findet. Unterdessen arbeit ich so fort, ob etwa dem Strudel der Dinge belieben mögte was gescheuters mit mir anzufangen.

am 21 August

Das war lang geschriben biß einmal die Zeit zu siegeln bey mir kommt. Da ich euch nichts mehr zu sagen habe als liebt mich immer fort. und Lotte soll mich lieb behalten und glücklich ist sie. Adieu.

Goethe an Kestner.

Heut Abend des 15. September erhalt ich euern Brief, und habe mir eine Feder geschnitten um recht viel zu schreiben. Dass meine Geister biss zu Lotten reichen hoff ich. Wenn sie auch die Taschengelder ihrer Empfindung, daran der Mann keine Präntion hat, nicht an mich wenden wollte, der ich sie so liebe. Neu-lich hatte ich viel Angst in einem Traum über sie. Die Gefahr war so dringend, meine Anschläge all keine Aussicht. Wir waren bewacht, und ich hoffte alles, wenn ich den Fürsten sprechen könnte. Ich stand am Fenster, und überlegte hinunter zu springen, es war zwey Stoc hoch, ein Bein brichst du, dacht ich, da kannst du dich wieder gefangen geben. Ja dacht ich, wenn nur ein guter Freund vorbey ging, so sprang ich hinunter und bräch ich ein Bein, so müsst mich der auf den Schultern zum Fürsten tragen. Siehst du alles erinnere ich mich noch, biss auf den bunten Teppich des Tisches an dem sie saß und Filet machte, und ihr strohern Kistgen bey sich stehn hatte. Ihre Hand habe ich

tausendmal geküßt. Ihre Hand wars selbst! die Hand! so lebhaft ist mirs noch, und sieh wie ich mich noch immer mit Träumen schleppe.

Meine Schwester ist mit Schlossern vor wie nach. Er sitzt noch in Carlsruhe wo man ihn herumzieht, Gott weis wie. Ich verstehs nicht. Meine Schwester ist jetzt in Darmstadt bey ihren Freunden. Ich verliere viel an ihr, sie versteht und trägt meine Grillen.

Ich lieber Mann, lasse meinen Vater jetzt ganz gewähren, der mich täglich mehr in Stadt CivilVerhältnisse einzuspinnen sucht, und ich lass es geschehn. So lang meine Kraft noch in mir ist! Ein Riss! und all die siebenfache Bastseile sind entzwey. Ich binn auch viel gelassener, und sehe daff man überall den Menschen, überall groses und kleines schönes und Hässliches finden kann. Auch arbeit ich sonst brav fort. und denke den Winter allerley zu fördern. Dem alten Amtmann hab ich einen Göz geschickt der viel Freude dran gehabt hat, es ist auch gleich (wahrscheinlich durch Brandts) weiter kommen, und der Kam. Richt.¹ und v. Holz habens begehrt; Das schreibt mir Hans, mit dem ich viel Correspondenz pflege. Ueber alles das, lieber K. vergess ich dir zu sagen, daff drunten im Bistenzimmer, diesen Augenblick sitzt — die liebe Frau Grostante Lange von Weßlar, mit der so teuern ältesten Jungfer

¹ Der Kammerrichter in Weßlar.

Nichte. Die haben nun schon in ihrem Leben mehr, um Lottens Willen, gefessen wo ich sie nicht hohlte, mögen sie auch diesmal sich behelfen. Hanngen ist nicht mit da. Sie haben viel Liebs und Guts von meiner Lotte geredt! Danks Ihnen der Teufel. — Meiner Lotte! Das schrieb ich so recht in Gedanken. Und doch ist sie gewissermassen mein. Hierin gehts mir wie andern ehrlichen Leuten, ich bin gescheut — biss auf diesen Punct. Also nichts mehr davon.

Und zum Merkur um uns abzukühlen. Ich weiss nicht ob viel Grosssprecherey dem Zeug mehr Schaden tuht, oder das Zeug der Grosssprecherey. Das ist ein Wind und ein Gewäsch, dass eine Schand ist. Man ist durchgängig unzufrieden gewesen, der zweyte Teil ist was besser.

Der Hans und die Hänggen. Wiel.¹ und die Zackerls haben sich eben prostituiert! Glück zu! Für mich haben sie ohnedem nicht geschrieben. Fahr hin. Des Cammerrath Jakobis Frau war hier, eine recht liebe brave Frau, ich habe recht wohl mit ihr leben können, binn allen Erklärungen ausgewichen, und habe getahnt als hätte sie weder Mann noch Schwager. Sie würde gesucht haben uns zu vergleichen, und ich mag ihre Freundschaft nicht. Sie sollen mich zwingen sie zu achten wie ich sie jetzt verachte, und dann will und muss ich sie lieben.

¹ Wieland.

Heut früh hab ich von Falden einen Brief kriegt, mit dem ersten Bogen des Musen Alman. Du wirst auf der 15ten S. den Wanderer antreffen den ich Lotten ans Herz binde. Er ist in meinem Garten, an einem der besten Tage gemacht. Lotten ganz im Herzen und in einer ruhigen Genügliçkeit all eure künftige Glückseligkeit vor meiner Seele. Du wirst, wenn du recht ansiehst mehr Individualität in dem Dinge finden als es scheinen sollte, du wirst unter der Allegorie Lotten und mich, und was ich so hunderttausendmal bey ihr gefühlt erkennen. Aber verraths keinem Menschen. Darob solls euch aber heilig seyn, und ich hab euch auch immer bey mir wenn ich was schreibe. Jetzt arbeit ich einen Roman, es geht aber langsam. Und ein Drama fürs Aufführen damit die Kerls sehen dass nur an mir liegt Regeln zu beobachten und Sittlichkeit Empfindsamkeit darzustellen. Adieu. Noch ein Wort im Vertrauen als Schriftsteller, meine Ideale wachsen täglich aus an Schönheit und Grösse, und wenn mich meine Lebhaftigkeit nicht verlässt, und meine Liebe, so solls noch viel geben für meine Lieben, und das Publikum nimmt auch sein Teil.

Und so gute Nacht liebe Lotte. Im Couvert sind Verse die wollt ich zu einem Portrait von mir an Lotten legen, da es aber nicht gerathen ist so hat sie inzwischen das. Biss auf weiters.

82.

Goethe an Lotte.

Wenn einen seeligen Biedermann
Pastor oder Rathsherrn lobesam
Die Wittib läßt in Kupfer stechen
Und drunter ein Verslein radebrechen
Da heißt's:

Seht hier von Kopf und Ohren,
Den Herrn ehrwürdig, wohlgebohren,
Seht seine Mienen und seine Stirn
Aber sein verständig Gehirn,
So manch Verdienst um's gemeine Wesen
Könnt ihr ihm nicht an der Nase lesen.

So liebe Lotte heißt's auch hier:
Ich schicke da mein Bildniß dir!
Magst wohl die lange Nase sehn,
Der Augen Blick, der Locken Wehn,

Es ist ohngefähr das garstige Gesicht
Aber meine Liebe siehst du nicht.

G.

Dasselbe Gedicht, mit einigen Varianten und seiner Silhouette, hat Goethe bei dem späteren Briefe Nr. 101 übersandt. Beide sind, des Zusammenhangs wegen, im Fac simile hier nachgefügt.

Dort ist der im Gedicht hier hervorgehobene Ausdruck: „garstige Gesicht“ erläutert.

hat
des
Gfi



83.

Goethe an Kestner.

Die liebe Mar de la Roche heurathet — hierher einen angesehenen Handelsmann. Schön! Gar schön.

Guer Hans schreibt mir immer wies im deutschen Haus hergeht, und so hab ich eine komplette Chronik aller Lächer, Beulen, und Handel von einigem Belang seit eurer Abreise.

Ob's wahr ist daß Dorthel heurathet?

In unsrer Stadt ist ein unerhörter Stern, seit einem halben Jahre haben wir wohl zwanzig Heurathen von Bedeutung. Unsre zwo nächsten Nachbarinnen haben mit meiner Schwester fast in einer Woche sich vergeben.

Der Türner bläst, die Glocken läuten, die Trommel geht, und dort hinten fängts an zu tagen.

Ich bin auch zeither fleißig gewest hab viele kleine Sachen gearbeitet, und ein Lustspiel mit Gesängen ist bald fertig, auch einige ansehnlichere Stücke in Grund gelegt, und nun wird drüber studirt.

Obiges Lustspiel ist ohne grossen Aufwand von Geist und Gefühl, auf den Horizont unsrer Akteurs und unsrer Bühne gearbeitet. Und doch sagen die Leute es wären Stellen drinn die sie nicht prästiren würden. Dafür kann ich nachher nicht.

Ihr sollts im Müsspt. haben.

Hat Lotte den Can. Jacobi gesehn, gesprochen. Er ist auf sie aufmerksam gewesen, merk ich. Ist er noch da.

Falcke ist ein trefflicher Junge, mich freuts dass er Liebe zu mir hat, er schreibt mir manchmal. Merck und ich haben eine wunderliche Scene gehabt, über eine Silhouette die Lavater mir schickte, und die Lotten viel ähnlich sieht. Es lässt sich nicht sagen wies war. Es war den Abend seiner Ankunft, und ich habe draus gesehn dass er Lotten noch recht liebt. Denn wer Lotten kennt und nicht recht liebt, den mag ich auch nicht recht.

Adieu ihr Kinder es wird Tag.

Wißt ihr schon dass Höpfner die Jungfer Thomä geheurathet hat.

Schreibt mir bald. Und ergötzt euch an der Erinnerung meiner, wie ich mich an euch ergötze.

G.

84.

Goethe an Hans.

Gratulire lieber Hans zur glücklichen Genesung und wünsche dass mein Brief euch alle wieder gesund treffen möge. Geben Sie einliegenden Brief Hrn. Krafft Bremischen Canzlisten der so gut seyn wird ihn Hrn. Kestner zu übermachen. Empfehlen sie mich dem lieben Papa und Schw. Carlingen. Viel Grüße an Will Lenchen, Dorthel und Anngen, und die andern Mädgen und Bubens sollen brav seyn, und Mandeln haben und Bilder wenn ich komme.

G.

Sagen Sie doch Lengen sie soll Lotten die Lappgen zum Flickn des blaugestreiften Nachthäckgens schicken, die sie vergessen hat. sie werden sich wohl finden. Oder besser lass er sich sie von Lengen geben und schick er mir sie mit der fahrenden Post ich will sie Lotten schicken es muß ihr aber niemand davon was schreiben.

85.

Goethe an Hans.

Mich freuts lieber Hans dass er so brav ist, und sich das Primat nicht nehmen lässt. Wenn nun auch alles wieder hergestellt ist im Hause so wünsch ich guten bestand. Ich danke für die Läßpffen, dass nur niemand Lotten was davon schreibt. Meld er mir doch baldigst wann der Fuhrmann nach Hannover geht, ich hab ein Kästgen, allein er müßts dem Manne wohl rekommandiren, denn es ist zerbrechliche Waar, daß sauberlich mit umgegangen würde.

Adieu lieber Hans lassts euch das Obst recht schmecken, und grüss er den Papa und das ganze liebe Wesen im deutschen Haus. Adieu.

G.

86.

Goethe an Hans.

Lieber Hans ich dank ihm recht sehr für seine Briefe, fahr er ich bitte so fort.

Hier sind vier Exemplar Iris, die ist er so gut und bestellt sie an die vier Damen die hier auf dem Zettelgen genannt sind.

Er hat noch, wenn ich mich nicht irre Geld von mir in Verwahrung, das bitt ich ihn als ein Cräftigeschenk anzunehmen, und seinen Geschwistern auch etwas davon zu Gute zu thun.

Grüß er Papa und die Schwestern und Mll Brand. Will denn noch keine der Lotte nachfolgen?

G.

87.

Goethe an Lotte.

(Frankfurt den 31. Oct. 1773.)

Ich weiß nicht liebe Lotte ob meine Muthmaßung Grund hat, daß Sie in kurzem ein Negligee brauchen werden, wenigstens kommt mirs so vor. Und da ich über diesen wichtigen Punct nachdachte, sprach ich zu mir selbst: Sie geht gerne weiß, alles Nesseltuch ist verbannt im Winter, außer gesteppt und da sieht sie zu altmütterlich drinn aus u. hierüber trat die vorsichtige Göttin der Mode zu mir und überreichte mir beykommendes Zeug, das ausser der Dauer alle Qualitäten hat. Es ist Nesseltuch, hat also alle dessen Tugenden, die Alaststreifen machen es zur Wintertracht; kurz und gut, zum Schneider mit, daß der aber fein säuberlich verfahre. NB es darf mit keiner andern Farbe als weiß gefüttert werden, die ich gesehen habe, hatten weiß Leinwand drunter. Das Stück gibt iust ein Negligee, über Pöschchen.

Zugleich überschicke auch, die hinterlassene Lappchen des blau und weißen Nachtlächens, und bitte über die

neu angekommene Vornehme Freundschaft die alte treue nicht zu vergessen.

Adieu liebe Lotte grüßen Sie mir das Männgen,
erinnern Sie sich der alten Zeit wie ich.

Frankfurt am 31. Octbr. 1773. als am Tage Wolfgang — — —

Goethe.

88.

Goethe an Kestner.

Am ersten Christtage, morgends nach sechs. (1773.)

Es ist ein Jahr daß ich um eben die Stunde an euch schrieb, meine lieben, wie manches hat sich verändert seit der Zeit.

Ich hab euch lange nicht geschrieben, das macht daß es bunt um mich zugeht.

Ich danke dir liebe Lotte daß du mir für meine Spinnweben einen Brief geschenkt hast. Wenn ich das gehofft hätte, wäre mein Geschenk eigennützig gewesen. Ich habe ihn wohl hundertmal geküßt. Es giebt Augenblicke wo man erst merkt wie lieb man seine Freunde hat.

Ich kann euch die Freude nicht beschreiben die ich hatte Merken wieder zu sehn, er kam acht Tage eh ich's vermuthete, und saß bey meinem Vater in der Stube, ich kam nach Hause, ohne was zu wissen, tret ich hinein und höre seine Stimme eher als ich ihn sehe. Du kennst mich Lotte.

Die Stelle in deinem Brief die einen Wink enthält von möglicher Näherung zu euch, ist mir durch die Seele gegangen. Ach es ist das schon so lange mein Traum als ihr weg seyd. Aber es wird wohl auch Traum bleiben. Mein Vater hätte zwar nichts dagegen wenn ich in fremde Dienste gieng, auch hält mich hier weder Liebe noch Hoffnung eines Ants — und so scheint es könnt ich wohl einen Versuch wagen, wieder einmal wie's draussen aussieht.

Aber Kestner, die Talente und Kräfte die ich habe, brauch ich für mich selbst gar zu sehr, ich binn von iehier gewohnt nur nach meinem Instinkt zu handeln, und damit könnte keinem Fürsten gedient seyn. Und dann biß ich politische Subordination lernte. — Es ist ein verfluchtes Volk, die Frankfurter, pflegt der Präs. v. Moser zu sagen, man kann ihre eigensinnigen Köpfe nirgends hin brauchen. Und wenn auch das nicht wäre, unter all meinen Talenten ist meine Jurisprudenz der geringsten eins. Das bißgen Theorie und Menschenverstand richtens nicht aus — Hier geht meine Praxis mit meinen Kenntnissen Hand in Hand, ich lerne jeden Tag und haudere mich weiter. — Aber in einem Justiz-Collegio — Ich habe mich von iehier gehütet ein Spiel zu spielen da ich der unerfahrenste am Tisch war — Also — doch möcht ich wissen ob deine Worte etwas mehr als Wunsch und Einfall waren.

Meine Schwester ist brav. Sie lernt leben! und nur bey verwickelten misslichen Fällen erkennt der Mensch was in ihm sticht. Es geht ihr wohl und Schl. ist der beste Ehemann wie er der zärtlichste und unverrückteste Liebhaber war.

89.

Goethe an Hans.

Hier ist ein guter Freund von mir, ich wäre gern mitgekommen lieber Hans, aber das will nicht gehn. Wenn ihr mich lieb behaltet, so hoff ich doch einmal zu erleben, daß ich euch wieder sehe. Was er an Hr. Plitt thut will ich für mich annehmen. Bring er ihn zu Brandts, und grüß er die Schwestern denen der junge Mann auch ohne mein Empfel wohlgefallen wird. Meine Buben sollen mich lieb behalten. Ich schick ihnen was aus der Mess. Sophie und Annel haben mich hoff ich nicht vergessen. Sey er immer brav. Die Frankf. Zeitungen kauff er sich nicht, er kann sie zu nichts brauchen. Wenn ich ein gut Buch für ihn finde schicke ichs ihm. Adieu und vergiß er nicht zu schreiben.

Goethe.

90.

Goethe an Hans.

Lieber Hans bitt er Anngen um Verzeihung dass ich nicht ihr meine Comission ausgerichtet. Hr. Schmidt kann keine Muster geben, aber Stücke will er einige schicken. Nun soll Anngen so gut seyn und schreiben was für Farben und Art sie verlangen, so will ichs besorgen.

Noch eine Comission: bey Hr. v. Faldt hab ich 9 fl. zu gut, hohl er sie doch ab und schick er sie mit der fahrenden Post.

Grüß er das ganze Haus. Will Dorthel — er weiß wohl — und Lengen. Und was Lotte schreibt und schickt mögt ich gern hören.

G.

91.

Goethe an Hans.

Lieber Hans ich habe seinen letzten Brief unglücklicher Weise verlegt, also muss ich ihn bitten: mir Annens und Carlingens Comission noch einmal zu melden, was sie für Farben haben wollen. Grüss er alles. Adieu.

G.

92.

Goethe an Hans.

Lieber Hans es ist da wieder ein Anstoß an der Comission. Er schreibt mir ich soll Anngen von bey-
liegendem Stückgen $\frac{3}{4}$ Ellen schicken. Nun begreiff ich
nicht was sie mit drey Viertel Ellen machen will. Sol-
lens aber drey Ellen und ein Viertel seyn: $3\frac{1}{4}$: so ist's
was anders weil aber das ins Geld laufft und über
16 fl. käme, so hab ich noch einmal anfragen wollen,
grüß er sie alle. Und meld er mir was neues mit

G.

93.

Goethe an Hans.

Da schick ich lieber Hans indessen was für die Kleinen, theil er die Rosinen Feigen und Bilder unter sie, und das Buch mögen sie in Gemeinschaft haben, es kommt vom Hr. Kestner.

Behaltet mich lieb. Grüsse den Papa die Schwestern und Brandts. Adieu.

G.

94.

Goethe an Hans.

Hier schick ich Ihm, lieber Hans, ein praemium virtutis et diligentiae zum neuen Jahr. Und dass er sieht was wir Frankfurter für Leute sind, auch einen neuen Heller.

Grüss er mir alle liebe Leute und behalte er mich lieb.

G.

95.

Goethe an Hans.

Bestell er mir den Brief richtig und bald. Seiner ist auch bestellt. Wünsche Alberten und Ernst gute Besserung. Empfahl er mich dem Papa, grüß er die Schwestern und Lengen und Dorthel und schreib er mir manchmal.

Goethe.

96.

Goethe an Lotte.

(1773 oder 1774.)

Liebe Lotte, es fällt mir den Augenblick so ein, daß ich lang einen Brief von dir habe, auf den ich nicht antwortete. Das macht du bist diese ganze Zeit, vielleicht mehr als jemals in, cum et sub (laß dir das von deinem gnädigen Herrn erklären) mit mir gewesen. Ich lasse es dir ehestens drucken — Es wird gut meine Beste. Denn ist mirs nicht wohl wenn ich an euch denke?

Ich bin immer der Alte, und deine Silhouette ist noch in meiner Stube angestekt, und ich borge die Nadeln davon wie vor Alters. Daß ich ein Tohr binn, daran zweifelst du nicht, und ich schäme mich mehr zu sagen. Denn wenn du nicht fühlst daß ich dich liebe, warum lieb ich dich? — !

Goethe. ✓

97.

Goethe an Kestner.

(März 1774.)

Auf einen Brief vom 1^{ten} Weynachtstage erst den 13 Februar Antwort zu haben, ist nicht schön. Künftig, Kestner, schick mir deine Briefe mit der Post. Und schreib öfter, sonst wend ich mich an Lotten dass die mir schreibt.

Die Mar La Roche ist hierher verheurathet, und das macht einem das Leben noch erträglich, wenn anders dran etwas erträglich zu machen ist. Wie oft ich bey euch binn, heisst das in Zeiten der Vergangenheit, werdet ihr vielleicht ehestens ein Document zu Gesichte kriegen. Und wenn ihr nicht oft schreibt, und wenns häusliche Kleinigkeiten wären. Ihr wisst dass mir daran am meisten gelegen ist.

Der Jakobi hat Lotten in sofern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er hat eine sehr vorteilhafte Schilderung von ihr gemacht, und wie man mir es schrieb, so wusst ich warrlich nicht dass das all an ihr war, denn

ich hab sie viel zu lieb von jeher gehabt, um auf sie so acht zu haben. Die Iris ist eine kindische Entreprise, und soll ihm verziehen werden, weil er Geld dabey zu schneiden denkt. Eigentlich wollen die Zackerls den Merkur miniren, seit sie sich mit Wieland überworfen haben.

Was die Kerls von mir denken ist mir einerley. Ghebesen haben sie auf mich geschimpft wie auf einen Hundejungen, und nun müssen sie fühlen, dass man ein braver Kerl seyn kann ohne sie iust leiden zu können. Dass Lotte in der Reihe der Protectrices steht, kleidet sie gut zu Gesichte.

Von meinen Wünschen und Hoffnungen zu euch zu kommen mag ich nichts reden. Mir gehts wie euch — und also wollen wirs unterdessen auf sich beruhen lassen.

Dass ihr Herdern nicht näher gesehn habt, ist doch fatal. War er denn alleinn? Oder sein Weib mit? Ich binn wohl fleissich, und meine Lebens Wirthschaft ist immer die alte. Wenn ich manchmal deine alten Briefe ansehe, erstaun ich, dass ich nach so mancherley Veränderungen noch derselbe binn. Und möchte das auch von euch hören. Desswegen schreibt mir öffter oder bittet Lotten, dass sie mir nur manchmal ein Wörtchen schreibt, wenns ihr ums Herz ist. Das könnte sie wohl thun. Sie soll mir die Pestel grüssen, das muss auch ein braves Weib seyn.

Die Kunkel hat dem Magistr. viel Schererey gemacht. Sie saß in Strasburg. Der dortige Magistrat wollte sie nicht ausliefern, und da der Kurfürst sich an den König gewendet, ist sie auf und davon in die Schweiz. Das sind die neuesten und noch zur Zeit geheimen Nachrichten.

Dass wir sehr Kayserlich sind, ist kein Wunder, da wir des Kayser's sind.

Adieu. Laßt bald wieder was hören. Ich binn der Alte, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

G.

Goethe an Kestner.

(May 1774.)

Ist mir auch wieder eine Sorge vom Hals. Küßt mir den Buben, und die ewige Lotte. Sagt ihr ich kann mir sie nicht als Wöchnerinn vorstellen. Das ist nun unmöglich. Ich seh sie immer noch wie ich sie verlassen habe, (daher ich auch weder dich als Ehemann kenne, noch irgend ein ander Verhältniß als das alte, — und sodann bey einer gewissen Gelegenheit, fremde Leidenschaften aufgeflacht und ausgeführt habe, daran ich euch warne, euch nicht zu stoßen) Ich bitte dich laß das eingeschlossene Radotage biß auf weiteres liegen, die Zeit wirds erklären. Habt mich lieb, wie ich euch, so hat die Welt keine vollkommenere Freunde.

G.

Mein garstig Zeug gegen Wieland macht mehr Lärm als ich dachte. Er führt sich gut dabey auf wie ich höre, und so binn ich im Tort.

99.

Goethe an Kestner.

(11. May 1774.)

Es hat mich überrascht, ich erwartete das nicht. Gehofft hatt ichs, doch da dein Brief nichts davon sagte, beschied ich mich dass die erstgeborenen der Familie gehören. Nun aber — ich wünsche dass Lotte — denn getauft ist der Knabe am 11 May da ich das schreibe — dass Lotte, alle Ueberlegung möge auffahrend durchgebrochen haben, und gesagt: Wolfgang heist er! und der Bub soll auch so heißen! — du scheinst dahin zu neigen, und ich wünsche dass er diesen Nahmen führe weil er mein ist. — Habt ihr ihm den andern gegeben, so halt ich mir aus dem nächsten den Nahmen Wolfgang zu geben, da ihr doch mehr Gevattern nehmt — und ich — wohl all eure Kinder aus der Taufe heben möchte, weil sie mir all so nah sind wie ihr. — Schreibt mir gleich was geschehn ist. — Ich habe närrische Ahnungen dadrüber, die ich nicht sage, sondern die Zeit will walten lassen.

Adieu ihr Menschen die ich so liebe (dass ich auch
der träumenden Darstellung des Unglücks unsers Freun-
des, die Fülle meiner Liebe borgen und anpassen musste)
Die Parenthese bleibt versiegelt bis auf weiteres.

G.

Goethe an Lotte.

v. 16. Jun. 1774.

Ich komme von Meyers liebe Lotte, habe mit ihnen zu Nacht gegessen, und gestern auch, heute den Tag über waren sie zu Darmstadt. Es sind recht gute Menschen, ich schwöre sie lieben mich denn ich liebe sie auch. Wir waren so offen in der ersten Viertelstunde. O Lotte was ich ein Kind bin! Wie michs gleichsam überraschte da mir die Meyern sagte, dass du noch an mich denkst. Sagen mir das nicht Kestners Briefe, sagt mirs nicht mein Herz, und doch war mirs so ganz neu, da mir das liebe Weibchen, mit der wahren Stimme des Antheils sagte: dass du noch an mich denkst. O sie fühlte was sie mir sagte, sie ist eine liebe Frau. Schon gestern Nacht wollt ich dir schreiben, aber es war nicht möglich, ich ging in meiner Stube auf und ab, und redete mit deinem Schatten, und selbst jetzt fällt mir's schwer das dahin zu kriegen! — Soll ich denn niemals wieder, niemals wieder deine Hand halten Lotte? Ich

Kestner, Goethe und Werther.

14

habe der Meyern viel erzählt von dir, sie war mit mir im Wald und versprach mir, dich auf der Eltrie¹ von mir zu unterhalten. Da Lotte ich hab lang so keine Freude gehabt — Ihr Mann ist iust einer der Menschen wie ich sie haben muss, die Erfahrung des Lebens, die schönen Kenntnisse und Wissenschaften ohne Pedanterey und die gute offene Seele. Wir haben uns recht gut gefunden. Und so mit gute Nacht. Morgen früh gehn sie und ich will ihnen noch was schicken. Adieu! Adieu!

Und mein Pathgen ist wohl, und Mamagen wills auch bald wieder werden; ich schwöre dir Lotte, das ist für meinen sinnlichen Kopf eine Marter, dich als Mamagen zu denken und einen Buben der Dein ist und der einen seiner Namen durch meinen Willen trägt. Ich komme damit nicht zurecht, ich kann mir's nicht vorstellen, und bleibe also dabey: Lotte liebe Lotte, es soll alles seyn wie's war, und ist so, und die Meyern sagt du habest dich auch nicht verändert. Und so grüße und küsse Papa Kestnern, und er soll mir hübsch schreiben, und du sollst mir auch hübsch schreiben, wenns Mamagen nicht beschwerlich fällt. Hier ist von der Meyern ein Brief an ihre Schwester, denk ich. Hans

¹ Ein Wäldchen unweit Hannover.

schickte mir einen an sie den ich richtig bestellt habe.
Ich hoffe sie wird aus dem Bade wieder durch gehen,
und da geb ich ihr eine Hand und Grus für dich mit.
Adieu, liebe Lotte, ich schick euch ehstens einen Freund
der viel ähnlich mit mir hat, und hoffe ihr sollt ihn
gut aufnehmen, er heisst Werther, und ist und war —
das mag er' euch selbst erklären.

am 16ten Juni 1774.

Goethe.

101.

Goethe an Lotte.

v. 26. und 31. Aug. 1774.

Wer geht den Augenblick aus meiner Stube? Lotte, liebe Lotte, das räthst du nicht. Räthst ehr von berühmten und unberühmten Leuten eine Reihe als die Frau Catrin Liebet, meine alte Weplarer Strumpfwaschern, die Schwägern die du kennst die dich lieb hat wie alle die um dich waren dein Lebenlang, sich nicht mehr in Weplar halten kann, der meine Mutter einen Dienst zu schaffen hofft. Ich hab sie mit herauf genommen in meine Stube, sie sah deine Silhouette, und rief: „Ach das herzelieb Lottgen,“ in all ihrer Zahnlosigkeit voll waren Ausdrucks. Mir hat sie zum Willkomm in voller Freude Kopf und Hand geküßt. und mir erzählt von dir wie du so garstig warst, und ein gut Kind hernach und nicht verschwätzt hättest, wie sie um dich hätte Schläge gekriegt da sie dich zum Lieut. Meyer führte der in deine Mutter verliebt war, und dich sehn und dir was schenken wollte, das sie aber

nicht litt u. u. alles, alles. Du kannst denken wie werth mir die Frau war, und dass ich für sie sorgen will. Wenn Deine der Heiligen, und leblose Lappen die der Heiligen Leib berührten, Anbetung und Bewahrung und Sorge verdienen, warum nicht das Menschen- geschöpf das dich berührte, dich als Kind aufm Arm trug, dich an der Hand führte, das Geschöpf das du vielleicht um manches gebeten hast? Du Lotte gebeten. — Und das Geschöpf sollte von mir bitten! Engel vom Himmel. Liebe Lotte noch eins. Das machte mich lachen. Wie du sie oft geärgert hast mit deinen schlocker-Händgen, die du so machst, auch wohl noch, sie machte mir sie vor, und mir wars als wenn dein Geist umschwebte. Und von Carlinen, Lehngen allen, und was ich nicht gesehn und gesehn habe, und am Endlichen Ende war doch Lotte und Lotte und Lotte und Lotte, und Lotte und ohne Lotte nichts und Mangel und Trauer und der Todt. Adieu Lotte. kein Wort heut mehr. 26 Aug.

d. 31. Aug. Hier herein gehört, meine Liebe, bey- liegendes Blättchen das ich in Langen schrieb letzten Samstag eh Merk kam. Wir verbrachten einen glück- lichen Tag, der Sonntag war leider sehr trocken. Doch die Nacht träumt ich von dir wie ich wäre wieder zu

dir gekommen und du mir einen herzlichen Kuss geben hättest. So lang ich von dir weg binn hab ich weder wachend noch träumend, dich so deutlich vor mir gesehn. Adieu. Von den Silhouetten hierbey ist eine für euch, für Meyers, für Zimmermann. Kestner soll mir doch auch wieder einmal schreiben. Adieu Lotte ich danke dir dass du wohl lesen magst was ich schreibe und drucken lasse, hab ich dich doch auch lieb. Küss mir den Buben. Und wenn ich kommen kann, ohne viel zu reden, und schreiben, steh ich wieder vor dir, wie ich einst von dir verschwand, darüber du denn nicht erschrocken, noch mich ein garstig Gesicht schelten magst. Grüss Meyers. Ich möchte dich doch sehen den Buben aufm Arm. Adieu Adieu.

Diesu gehört Goethe's Gedicht nebst Silhouette, welche oben (Nr. 82) dem Duplicate des Gedichts im Fac simile beigelegt sind.

Der Schluß dieses Briefes erläutert den im Gedichte enthaltenen Ausdruck: „Garstig Gesicht.“

102.

Goethe an Lotte.

(27. Aug. 1774.)

Ich habe gestern den 26 einen Brief an dich angefangen, hier sitz ich nun in Langen zwischen Frankfurt und Darmstadt, erwarte Merken, den ich hierher beschieden habe, und mir ist im Sinn an dich zu schreiben. Heut vor zwey Jahren saß ich bey dir fast den ganzen Tag da wurden Bohnen geschnitten biss um Mitternacht, und der 28^{te} ¹ feyerlich mit Thee und freundlichen Gesichtern begonnen. O Lotte, und du versicherst mich mit all der Offenheit und Leichtigkeit der Seele, die mir so werth immer war an dir, dass ihr mich noch liebt, denn sieh es wäre gar traurig wenn auch über uns der Zeiten Lauf das Uebergewicht nehmen sollte. Ich werde dir ehestens ein Gebetbuch, Schatzkästchen oder wie du's nennen magst schicken, um dich Morgends und Abends zu stärken in guten Erinnerungen der Freundschaft und Liebe. Morgen denkt ihr gewiss an

¹ Der 28. August war Goethe's und Kestners Geburtstag.

mich. Morgen bin ich bey euch, und die liebe Meyern hat versprochen mir ihr Geisigen zu schicken mich abzuholen. Ein herrlicher Morgen ist's, der erste lang ersehnte Regen nach einer Dürre über vier Wochen, der mich erquickt wie das Land, und dass ich ihn auch eben auf dem Land genieße! Vorgestern war Gotter da, er geht mit zwey Schwestern nach Lyon, dort eine Schwester zu besuchen, ist immer gut, und sehr krank, doch munter, es ward unser altes Leben recapitulirt, er grüßte herzlich dein Schattenbild, ich schwäzt ihm alles vor ic. und so ging er wieder. Darin hab ich's gut, wenn meine Freunde halbweg reisen so müssen sie zu mir, bey mir vorbeý und zollen.

103.

Goethe an Hans.

v. 31. Aug. 1774.

Ihr habt einen lieben Bruder verlohren, und ich einen von meinen lieben Buben. Seyd brav doppelt und dreyfach daß an euch Papa und ich getröstet werden über den Verlust. Grüß er mir alle. Schreib er mir öfter was passirt. Glaubte er denn nicht daß mich von euch alle Kleinigkeiten interessiren? Ich bin zwar lang weg, doch immer bey euch. Adieu; bestell er mir den Brief an Lotten außs beste. am 31 Aug. 1774

G.

104.

Goethe an Kestner.

v. 23. Sept. 1774.

Habt ihr das Buch schon; so versteht ihr beygehen-
des Zettelgen, ich vergas es hinein zu legen im Hurrli
in dem ich lezt lebe. Die Messe tobt und freischt, meine
Freunde sind hier, und Vergangenheit und Zukunft
schweben wunderbar in einander.

Was wird aus mir werden. O ihr gemachten
Leute, wieviel besser seyd ihr dran.

Ist Meyern wieder da. Ich bitt euch gebt das
Buch noch nicht weiter, und behaltet den lebendigen lieb,
und ehret den Todten.

Nun werdet ihr die dunkeln Stellen voriger Briefe
verstehen.

am 23. Sept. 1774.

105.

Goethe an Lotte.

Einschluß des Vorigen.

Lotte wie lieb mir das Büchelgen ist magst du im Lesen fühlen, und auch dieses Exemplar ist mir so werth als wär's das einzige in der Welt. Du sollst's haben Lotte, ich hab es hundertmal geküßt, hab's weggeschlossen, daß es niemand berühre. O Lotte! — Und ich bitte dich laß es außer Meyers niemand iezzo sehn, es kommt erst die Leipziger Messe in's Publikum. Ich wünschte jedes laß es allein vor sich, du allein, Kestner allein, und jedes schreibe mir ein Wörtgen.

Lotte Adieu Lotte.

106.

Fragment eines Brief-Concepts

von Restner an Goethe nach Empfang des Werther.

(Aus Hannover, vom Ende Sept. oder Anfang Oct. 1774.)

Euer Werther würde mir großes Vergnügen machen können, da er mich an manche interessante Scene und Begebenheit erinnern könnte. So aber, wie er da ist, hat er mich, in gewissem Betracht, schlecht erbauet. Ihr wißt, ich rede gern wie es mir ist.

Ihr habt zwar in jede Person etwas Fremdes gewebt, oder mehrere in eine geschmolzen. Das ließ ich schon gelten. Aber wenn Ihr bey dem Verweben und Zusammenschmelzen euer Herz ein wenig mit rathen lassen; so würden die würdlichen Personen, von denen ihr Züge entlehnet, nicht dabey so prostituirt seyn. Ihr wolltet nach der Natur zeichnen, um Wahrheit in das Gemälde zu bringen; und doch habt Ihr so viel widersprechendes zusammengesetzt, daß Ihr gerade Euren Zweck verfehlt habt. Der Herr Autor wird sich hiergegen empören, aber ich halte mich an die Wirklichkeit und an

die Wahrheit selbst, wenn ich urtheile, daß der Maler gefehlt hat. Der würdlichen Lotte würde es in vielen Stücken leid seyn, wenn sie Eurer da gemalten Lotte gleich wäre. Ich weiß es wohl, daß es eine Composition seyn soll; allein die H....., welche Ihr zum Theil mit hineingewebt habt, war auch zu dem nicht fähig, was Ihr eurer Heldin beymesset. Es bedurfte aber des Aufwandes der Dichtung zu Eurem Zwecke und zur Natur und Wahrheit gar nicht, denn ohne das — eine Frau, eine mehr als gewöhnliche Frau immer entehrende Betragen Eurer Heldin — erschöpf sich Jerusalem.

Die würdliche Lotte, deren Freund Ihr doch seyn wollt, ist in Eurem Gemälde, das zu viel von ihr enthält, um nicht auf sie stark zu deuten, ist, sag' ich — doch nein, ich will es nicht sagen, es schmerzt mich schon zu sehr da ichs denke. Und Lottens Mann, Ihr nanntet ihn Euren Freund, und Gott weiß, daß er es war, ist mit ihr —

Und das elende Geschöpf von einem Albert! Mag es immer ein eignes nicht copirtes Gemählde seyn sollen, so hat es doch von einem Original wieder solche Züge (zwar nur von der Aussenfseite, und Gott sey's gedankt, nur von der Aussenfseite) daß man leicht auf den würdlichen fallen kann. Und wenn Ihr ihn so haben wolltet, müßtet ihr ihn zu so einem Klose machen? damit ihr etwa auf ihn stolz hintreten und sagen könntet, seht was ich für ein Kerl bin!

107.

Goethe an Kestner und Lotte.

(Oct. 1774.)

Ich muß euch gleich schreiben meine Lieben, meine Erzürrten, daß mirs vom Herzen komme. Es ist gethan, es ist ausgegeben, verzeiht mir wenn ihr könnt. — Ich will nichts, ich bitte euch, ich will nichts von euch hören, biß der Ausgang bestätigt haben wird daß eure Besorgnisse zu hoch gespannt waren, biß ihr dann auch im Buche selbst das unschuldige Gemisch von Wahrheit und Lüge reiner an eueren Herzen gefühlt haben werdet. Du hast Kestner, ein liebevoller Advokat, alles erschöpft, alles mir weggeschnitten, was ich zu meiner Entschuldigung sagen könnte; aber ich weiß nicht, mein Herz hat noch mehr zu sagen, ob sichs gleich nicht ausdrücken kann.

Ich schweige, nur die frohe Ahndung muß ich euch hinhalten, ich mag gern wännen, und ich hoffe, daß das ewige Schicksaal mir das zugelassen hat, um uns fester an einander zu knüpfen. Ja meine Besten, ich,

der ich so durch Lieb an euch gebunden bin, muss noch euch und euern Kindern ein Schuldner werden für die böse Stunden, die euch meine — nennt's wie ihr wollt, gemacht hat. Haltet, ich bitt euch, haltet Stand. Und wie ich in deinem letzten Briefe dich ganz erkenne Kestner, dich ganz erkenne Lotte, so bitt ich bleibt! bleibt in der ganzen Sache, es entstehe was wolle. — Gott im Himmel man sagt von dir: du fährst alles zum besten.

Und, meine lieben wenn euch der Unmuth übermannt, denkt nur denkt, dass der alte euer Goethe, immer neuer und neuer, und jetzt mehr als jemals der eurige ist.

108.

Kestner an v. Hennings.

Hannover d. 7. November 1774.

Ihren Brief, Liebster Freund, würde ich nicht verstehen, wenn ich es nicht längst vorausgesehen hätte, daß die Leiden des jungen Werthers den Mißverstand erregen würden, den ich aus Ihrem Briefe in Berlin gewahr wurde. Aber warum war nicht mein erster Ausruf: „Ich bin glücklich wie man es in der Welt seyn kann! Ich bin nicht zu bedauern, wenigstens nicht in dem Verstande, wie Sie meynen. Ich traure nicht.“ — Mit einem Worte, es ist alles Irrthum, und es geht mir nahe, daß dieses Sie betrüben müsse. Ich will Ihnen, so viel wie möglich das Räthsel auflösen. Hätten Sie meinen Brief, den ich vor ohngefähr einem Jahre von hier schon an Sie nach Berlin geschrieben, erhalten, so hätte es zu dem Irrthum wahrscheinlich nicht kommen können. Er muß aber verloren gegangen seyn. Ich bin schon seit mehr als 1½ Jahren nicht mehr zu Weplar, sondern hier als königlicher Archiv-Secretair.

Ghe ich aus Weplar gereiset, 2 Monat vorher, bin ich mit meinem Lottchen auf ewig verbunden, und es war mir wohl, als ich es war, und bin es noch. Darauf führte ich Lottchen in meinem Herzen im Triumph hierher. Sie ward aufgenommen, wie sie es verdiente. Zu Weplar war ich meiner Stelle müde, ich suchte daher zurückberufen zu werden, und erhielt die seltige Stelle, die zwar noch nicht viel einträgt, die ich aber doch gern annahm, um erst wieder hierher zu kommen. Bald nachher erhielt ich einen Brief über Weplar von Ihnen. Ich antwortete bald und schrieb Ihnen meine ganze Geschichte. Ich schickte diesen Brief an den Churbrandenburgischen Legations-Secretair Ganz zu Weplar; der ihn aber nicht bestellt haben muß, oder er ist sonst verloren. Nunmehr erwartete ich längst eine Antwort und war immer im Begriff noch einmal zu schreiben, denn Sie sind noch immer mein erster Freund, und ich Ihnen ganz der nämliche, der ich immer war. Zu Weplar habe ich nur einen gefunden, den ich Ihnen gleich nachsehe; sein Namen ist schon bekannt genug, er heißt Goethe. Sie können es daraus schliessen, daß er mit den Leiden des jungen Werthers, ohne Vorfaß jedoch, und in seiner Autor-Wärme, oder Etourderie, keinen angenehmen Dienst gethan hat; indem mich vieles darin verdrießt, so wie meine Frau auch, und der Erfolg uns doppelt verdrießt: Aber dennoch bin ich geneigt es ihm zu

verzeihen; doch soll er es nicht wissen, damit er sich künftig in Acht nimmt. Im Vertrauen will ich Ihnen dieses und die Geschichte des Werthers näher erklären, wovon Sie aber nur einen behutsamen Gebrauch machen sollen; doch aber bitte ich einigen Gebrauch davon zu machen.

Im ersten Theile des Werthers ist Werther Goethe selbst. In Lotte und Albert, hat er von uns, meiner Frau und mir, Züge entlehnt. Viele von den Scenen sind ganz wahr, aber doch zum Theil verändert; andere sind, in unserer Geschichte wenigstens, fremd. Um des zweyten Theils Willen, und um den Tod des Werthers vorzubereiten, hat er im ersten Theile verschiedenes hinzugebichtet, das uns gar nicht zukommt. Lotte hat z. B. weder mit Goethe, noch mit sonst einem anderen in dem ziemlich genauen Verhältniß gestanden, wie da beschrieben ist; Dieß haben wir ihm allerdings sehr übel zu nehmen, indem verschiedene Nebenumstände zu wahr und zu bekannt sind, als daß man nicht auf uns hätte fallen sollen. Er bereut es jetzt, aber was hilft uns das. Es ist wahr, er hielt viel von meiner Frau; aber darin hätte er sie getreuer schildern sollen, daß sie viel zu klug und zu delicat war, als ihn einmal so weit kommen zu lassen, wie im ersten Theile enthalten. Sie betrug sich so gegen ihn, daß ich sie weit lieber hätte haben müssen, als sonst, wenn dieses möglich gewesen wäre. Unsere Verbindung ist auch nie declarirt gewesen,

zwar nicht heimlich gehalten; doch war sie viel zu schamhaft als es irgend jemanden zu gestehen. Es war auch keine andere Verbindung zwischen uns, als die der Herzen. Erst kurz vor meiner Abreise, (als Goethe schon ein Jahr von Weimar weg, zu Frankfurt, und der verstorbene Werther $\frac{1}{2}$ Jahr todt war) vermählten wir uns. Hier erst, nach Verlauf eines ganzen Jahres, seit unseres Hieseyns, wurden wir Vater und Mutter. Der liebe Junge lebt noch, und macht uns Gottlob viel Freude. Sonst ist in Werthern viel von Goethe's Character und Denkungsart. Lottens Portrait ist im ganzen das von meiner Frau. Albert hätte ein wenig wärmer seyn mögen.

So viel vom ersten Theile. Der zweyte geht uns gar nichts an. Da ist Werther der junge Jerusalem; Albert der Pfälzische Legations-Secretair, und Lotte des letzteren Frau; was nämlich die Geschichte anbetrifft, denn die Charactere sind diesen drey Leuten größtentheils nur angebildet. Von Jerusalem wußte aber der Verfasser seine vorherige Geschichte vermuthlich nicht, darum schickte er die im ersten Theile voraus, und setzte verschiedenes hinzu, um den Erfolg des zweyten Theils wahrscheinlich zu machen, und diesem mehreren Anlaß zu geben. Der Albert des zweyten Theils war freilich etwas eifersüchtig, aber stand doch nicht in dem Verhältniß mit seiner Frau, wie da beschrieben ist. Seine

Frau ist ein sehr hübsches, sanftes, gutes Geschöpf; aber nicht das Leben in ihr, was ihr da beygelegt wird; sie war auch zu der kleinen Untreue nicht einmal fähig, und auch sie betrug sich viel eingezogener gegen Jerusalem, der sie freylich sehr liebte, aber doch im beleidigten Ehrgeiz, mehr als in der unglücklichen Liebe den Grund zu seinem letzten Entschlusse fand. Er berebete sich aber vielleicht selbst, daß das Letzte die Hauptursache sey, und die letzte Veranlassung ist die Liebe selbst gewiß gewesen. Es ist zwar wieder wahr daß ich ihm die Pistolen dazu hergeliehen. Aber daß er sie dazu mißbrauchen würde, ließ ich mir nicht einmal träumen. Ich kannte ihn nur wenig, und meine Frau noch weniger; denn er entfernte sich die mehrste Zeit von den Menschen. Ich wußte von seinen Grundsätzen nichts; und von seiner Liebes-Geschichte nur, was das Publicum wußte; das war nicht viel. Er war nur zwey Mal bey mir gewesen, und bey dieser Gelegenheit hatte er vielleicht die Pistolen bey meiner Cammerthür hängen sehen. Er schrieb mir das eingerückte Billet wirklich, und aus Höflichkeit schickte ich ihm die Pistolen, ohne Bedenken. Sie waren nicht geladen; ich hatte nie damit geschossen. — Er war ein guter melancholischer Junge; aber das hätte sich niemand von ihm träumen lassen; es hat es mir auch niemand verdacht.

Diese Jerusalemische Geschichte, die ich möglichst

genau erforschte, weil sie merkwürdig war, schrieb ich mit allen Umständen auf, und schickte sie Goethen nach Frankfurt; der hat denn den Gebrauch im zweyten Theil seines Werthers davon gemacht, und nach Gefallen etwas hinzugethan.

Sie sehen also, daß Sie mich ohne Ursache bedauert haben; und ob wir gleich sehr ungern durch das Buch in das Gespräch des Publicums auf solche Art kommen, so freut uns doch, daß es ohne Grund geschieht, und Dank seys dem Höchsten, wir glücklich, zufrieden und vergnügt mit einander gelebt haben und noch leben. Ein geheimer Schrecken überfällt mich manchmal, wenn ich denke, diese Welt, und in so glücklicher Ehe! Darum ertrage ich gern, wenn ich es mir übrigens ein wenig sauer werden lassen muß, da mein Vater inzwischen verstorben ist, meine Einnahme nicht groß, der Aufenthalt hier kostbar ist. Ich nehme dieß gern als ein kleines Gegengewicht unseres Glückes an, zumal da es mir noch an nichts gefehlt hat, und noch nicht fehlet, auch meine Praxis immer etwas zunimmt, und die Aussicht zu besseren Umständen da ist.

Als Goethe sein Buch schon hatte drucken lassen, schickte er uns ein Exemplar, und meinte Wunder was er für eine That gethan hatte. Wir aber sahen es gleich voraus, wie der Erfolg seyn würde, und Ihr Brief bestätigt eine Art unserer Prophezeiung. Ich schrieb ihm

und zankte sehr. Nun sah er erst ein' was er gethan hatte; das Buch war aber schon an die Buchführer gelangt, und er hoffte noch, daß wir uns geirrt haben sollten.

Ehe ich weiter schreibe, bitte ich Sie inständigst diesen Brief gleich zu verbrennen; wenn er verloren gieng, so bekämen wir eine neue Auflage mit Anmerkungen. Ich habe mir vorgenommen, mich künftig zu hüten, daß ich keinem Autor etwas schreibe, was nicht die ganze Welt lesen darf.

Nun aber ersuche ich Sie, bey Mendelsohn und sonst zu äussern, daß Sie gewiß wüßten, daß in dem Buche die Jerusalemische Geschichte hauptsächlich zum Grunde liege. (Dieß ist wahr, und dem Todten gleichgültig.) Allenfalls können Sie hinzusetzen, daß die Charactere zum Theil wahr wären, aber nicht in der Maaße, daß der tragische Erfolg daraus fließen könne. Wenn uns jemand kennt, so suchen Sie das Nachtheilige, das im Buche von uns liegt, von uns abzuwenden. Meiner Frau Bild ist in dem, was an Lotten liebenswürdig und untadelhaft ist, getreu. Schließen Sie daraus, wie natürlich es zugegangen, daß ich sie lieben mußte, da ich sie in ihrer unerfahrenen Jugend kennen lernte. Wenn ich von ihr hätte lassen müssen; so stehe ich nicht dafür, ob ich nicht Werther geworden wäre. Darin erkenne ich mich in Albert nicht.

Sagen Sie aber, was soll ich bey der Geschichte anders thun, als sie übersehen. Zu redressiren ist sie nicht. Goethe hat's gewiß nicht übel gemeint; er schätzte meine Frau und mich dazu zu hoch. Seine Briefe und seine andern Handlungen beweisen es. Er betrug sich auch viel größer, als er sich im Werther zum Theil geschildert hat. Uebrigens kann uns die Geschichte bey denen, die uns nur halb kennen, nicht schaden. Der Augenschein ist zu sichtbar für uns, da unser gutes Verständniß unter einander bekannt ist.

109.

Goethe an Kestner.

v. 21. Nov. 1774.

Da hab ich deinen Brief, Kestner! An einem fremden Pult, in eines Malers Stube, denn gestern fing ich an in Del zu malen, habe deinen Brief und muss dir zurufen Dank! Dank lieber! Du bist immer der Gute! — O könnt ich dir an Hals springen, mich zu Lottens Füßen werfen, Eine, Eine Minute, und all, all das sollte getilgt, erklärt seyn was ich mit Büchern Papier nicht aufschliessen könnte! — O ihr Ungläubigen würd ich ausrufen! Ihr Kleingläubigen! — Könntet ihr den tausendsten Theil fühlen, was Werther tausend Herzen ist, ihr würdet die Unkosten nicht berechnen, die ihr dazu hergebt! Da lies ein Blättgen, und sende mirs heilig wieder, wie du hier drinnen hast. — Du schickst mir Hennings Brief, er klagt mich nicht an, er entschuldigt mich. Bruder lieber Kestner! wollt ihr warten so wird euch geholfen. Ich wollt um meines eignen Lebens Gefahr willen Werthern nicht zurückerufen,

und glaub mir, glaub an mich, deine Besorgnisse, deine Gravamina, schwinden wie Gespenster der Nacht wenn du Geduld hast, und dann — binnen hier und einem Jahr versprech ich euch auf die lieblichste, einzigste, innigste Weise alles was noch übrig seyn mögte von Verdacht, Mißdeutung u. im schwärmenden Publikum, obgleich das eine Heerd Schwein ist, auszulöschen, wie ein reiner Nordwind, Nebel und Dufft. — Werther muss — muss seyn! — Ihr fühlt ihn nicht, ihr fühlt nur mich und euch, und was ihr angeklebt heisst — und trug euch — und andern — eingewoben ist — Wenn ich noch lebe, so bist dus dem ichs danke — bist also nicht Albert — Und also —

Gib Lotten eine Hand ganz warm von mir, und sag ihr: Ihren Nahmen von tausend heiligen Lippen mit Ehrfurcht ausgesprochen zu wissen, sey doch ein Aequivalent gegen Besorgnisse, die einem kaum ohne alles andere im gemeinen Leben, da man jeder Baase ausgesetzt ist, lange verdriesen würden.

Wenn ihr brav seyd und nicht an mir nagt, so schick ich euch Briefe, Laute, Seufzer nach Werthern, und wenn ihr Glauben habt, so glaubt dass alles wohl seyn wird, und Geschwätz nichts ist, und beherzige deines Philosophen Brief — den ich geküsst habe —

— O du! — hast nicht gefühlt wie der Mensch dich umfasst, dich tröstet — und in deinem, in Lottens

Werth Trost genug findet, gegen das Glend das schon
 euch in der Dichtung schröck. Lotte, leb wohl —
 Kestner du — hab mich lieb — und nagt mich nicht —
 G.

Das Billet keinem Menschen gezeigt! unter euch
 beyden! Sonst niemand sehe das! Adieu ihr lieben!
 Küsse mir Kestner deine Frau und meinen Vathen

Und mein Versprechen bedenkt. Ich allein kann
 erfinden, was euch völlig auffer aller Rede setzt, auffer
 dem windgen Argwohn. Ich hab's in meiner Gewalt,
 noch ist's zu früh! Grüß deinen Hennings ganz herz-
 lich von mir

Ein Mädchen sagt mir gestern, ich glaubte nicht
 daß Lotte so ein schöner Name wäre! er klingt so ganz
 eigen in dem Werther

Eine andre schrieb neulich: Ich bitt euch um Gottes-
 willen, heißt mich nicht mehr Lotte! — Lottgen, oder
 Lolo — wie ihr wollt — Nur nicht Lotte bis ich des
 Rahmens werther werde denn ichs bin.

O Zauberkräft der Lieb und Freundschaft.

Zimmermanns Billet nächstens. Es ist kalt, ich
kannß nicht droben suchen. Heut gehts außs Eis, ihr
lieben Ahe

d. 21 Nov. 1774.

110.

Kestner an v. Hennings.

Hannover den 30ten November 1774.

(geschlossen den 24 Jan. 1775)

. Ihren vorigen Brief, nicht den letzten, habe ich Goethen mitgetheilt, um ihn zu überzeugen, wie das Buch angesehen werden könne, um ihn wenigstens in künftigen Fällen behutsamer zu machen. Er schreibt ich soll Sie herzlich grüßen. Er hat Ihren Brief geküßt. Ich soll den Brief meines Philosophen nur recht beherzigen u. Sie kennen ihn schon aus seinen Schriften. Er macht sich aus der ganzen Welt nichts, darum kann er sich in die Stelle derer, die so nicht seyn können, noch dürfen, nicht setzen. „O du! „hast nicht gefühlt wie der Mensch dich umfaßt, dich „tröstet — und in deinem und Lottens Werth Trost „genug findet gegen das Elend das Euch schon in der „Dichtung schreckt u.“ — sind seine Worte.

Die Urtheile von seinem Buche sind verschieden,

und einige, so daß sie ihn wegen manchem Tadel hinlänglich entschädigen. Gerade dem Ihrigen Urtheile entgegen, sagte einer, — Nun würde kein Unheiliger sich leichtsinnig erschießen.

Sie glauben nicht, was es für ein Mensch ist. Aber wenn sein großes Feuer ein wenig ausgetobet hat; so werden wir noch Freude an ihm erleben.

D. 24. Januar 75.

Diesen Brief ward ich behindert fortzusetzen. Hernach dachte ich, er träfe Sie nicht mehr an. Nun da Sie zu Altona seyn werden, soll mich nichts mehr hindern. Ich danke Ihnen für den lieben Brief. Sie trösten mich wegen Werthers Leiden. Im Grunde haben Sie Recht, und es hat mir im Publico, so viel ich weiß, hier keinen Schaden gethan. Aber es thut mir doch wehe, daß ich das Buch nicht mit der Theilnehmung, wie ich bey andern sehe, lesen und wiederholt lesen kann. Immer stößt mir eine Stelle auf, die mir auch in der Dichtung empfindlich ist. Nun ist noch ein ungebetener Ausleger hinzugekommen, in der sogenannten Berichtigung u. Es ist wohl kein böshafter Ausleger, und manches dient zur Verhinderung irriger Vorstellung. Aber was soll es? Muß denn das Publikum alles so haarklein wissen. Man sollte wunder glauben, was das Publicum für ein ehrwürdiges Ding wäre, dem man

ia von Allem recht genauen Bericht abstaten müßte. Ich kenne den Verfasser nicht. Er muß aber genaue Nachricht haben; wiewohl er sich in einigen Stücken irrt. Ich bin mit Lottchen nicht vorher versprochen gewesen. Und was er damit sagen will: „ich bekümmerte mich um den Weltlauf nicht,“ verstehe ich nicht. Ich lebte zu Weßlar im Publico, und auch hier thue ich es. Der Weltlauf interessirt mich in seiner Maasse allerdings, und er ist sogar mein Studium. Wenn man Einen öffentlich schildern will, so sollte man ihn doch kennen. Ein guter Freund schrieb mir leßthin: »Sauf le respect pour votre ami, mais il est dangereux d'avoir un auteur pour ami.« Er hat wohl recht.

Wenn Sie in Ruhe sind, so schreiben Sie mir etwas umständlicher von sich selbst. Es interessirt mich alles, was Sie angeht. O wenn ich Sie doch wieder sehen könnte! Glauben Sie nur, Sie sind mir noch immer das, was Sie vor vielen Jahren waren. Es freut mich, wenn ich mich untersuche, daß ich meine Empfindungen so unverändert finde, durch die Reihe von Jahren, durch ein reiferes Alter, durch so mancherley Scenen und Begebenheiten, ganz unverändert. Nur thut mir oft wehe, daß meine Geschäfte hindern, öfter dem Gang meines Herzens nachzuhängen. Die Unvollkommenheit dieser Welt empfinde ich nur dann zu stark, wenn ich abbrechen muß, wie jetzt. Leben Sie wohl.

Vor allen Dingen leben Sie vergnügt und zufrieden.
Behalten Sie uns lieb. Mein Pottchen grüßt Sie
herzlich. Ihren Freund grüßen Sie auch; und wenn
Sie ihren Bruder sehen werden, auch den.

K.

111.

Goethe an Hans.

v. 9. Jan. 1775.

Hier, lieber Hans, ein Brief an Lotten. Von den
Damens nehm Er das Geld, von jeder $4\frac{1}{2}$ fl. und
schide er mirs mit Gelegenheit.

Seine Briefe haben mich über Freud und Leid
herzlich lachen gemacht. Fahr er fort mich lieb zu haben,
und grüß er alles.

d. 9 Januar 1775.

G.

112.

Goethe an Lotte.

b. 19. Jun. 1775.

Tief in der Schweiz am Orte wo Tell seinem Knaben den Apffel vom Kopf schoss, warum iust von da ein paar Worte an Sie da ich so lang schwieg?

Gut Liebe Lotte, einen Blick auf Sie und Ihre Kleinen, und das liebe Männchen, aus all der herrlichen Natur heraus, mitten unter dem edlen Geschlecht das seiner Väter nicht ganz unwerth seyn darf, obs gleich auch Menschen sind hüben und drüben.

Ich kann nichts erzählen, nichts beschreiben. Vielleicht erzähl ich mehr wenn mirs abwesend ist, wie mirs wohl eh mit lieben Sachen gegangen ist.

Nicht wahr Sie haben mich noch ein bißchen lieb und so halten Sie's und küssen Ihren Mann auch von mir und Ihre Kleinen. Adieu. grüssen Sie Meyers recht viel. Altdorf drey stunden vom Gotthard den ich morgen besteige.

d. 19. Jun. 1775.

113.

Goethe's Schwester an Kestner.

v. 6. Jan. 1776.

Ich habe eine grose Sünde auf dem Herzen, bester Kestner, — Ihren lieben Brief so lang unbeantwortet zu lassen, das ist abscheulich — Ich wäre mit nichts zu entschuldigen wenn ich nicht seit zwey Jahr keinem Menschen in der Welt geschrieben hätte — so lang währt meine Krankheit und eine Art von Melancolie, — die eine natürliche Folge davon ist — Ihre liebe aktive Lotte wird sich hierüber nicht wundern, weil sie sich leicht vorstellen kann, was das heisst als Frau und Mutter zwey Jahre lang im Bette zu liegen, ohne im Stand zu seyn sich selbst nur einen Strumpf anzuziehen —

Zimmermann kam als mein guter Genius mich an Leib und Seele zu erretten, er gab mir Hofnung und munterte mich so auf, dass ich seitdem wenig ganze trübe Stunden mehr habe — es ist auch wirklich durch seine vortreffliche Vorschriften so weit mit meiner Körperlichen Besserung gekommen, dass ich grose Vinderung spüre —

Es fehlt mir hier hauptsächlich an einer Freundin die mich aufzumuntern wüßte, und die meine Gedanken von dem elenden kränklichen Körper weg, auf andere Gegenstände jöge — Es ist sehr schlimm daß ich mich selbst mit nichts beschäftigen kann, weder mit Handarbeit, noch mit lesen, noch mit Clavierspielen — auch das Schreiben fällt mir sehr beschwerlich wie Sie sehen —

Mein Mädchen würde mir sehr viel Freude machen wenn ich mich mit ihm abgeben könnte, aber so muß ichs ganz fremden Leuten überlassen, welches nicht wenig zum Druck meines Gemüths beyträgt — Es ist sehr lustig und will den ganzen Tag tanzen, desswegen es auch bey jedem lieber als bey mir ist — laufen kanns noch nicht allein, es happelt aber entseßlich wenn manns führt — Schreiben Sie mir doch ja viel und recht umständlich von Ihren Kleinen, denn wie ich höre so sind Sie so glücklich zwey zu haben — ich mögt gern wissen wie sie aussehn, ob sie der Lotte gleichen, ob sie blaue oder schwarze Augen haben, ob sie lustig oder still sind u. s. w.

Verzeihen Sie mir ja die viele Fragen, ich würde sie nicht gethan haben wenn ich nicht versichert wäre, daß Sie sie gern beantworteten — Leben Sie wohl. Ihre liebe Lotte küsse ich hundertmal.

d. 6. Jen. 76.

E. Schloffer.

Goethe's Mutter an Hans.

Frankfurt d. 2ten Februar 1776.

Mein lieber Herr Buff! Die Mutter von Ihrem Freund, dem Doctor Goethe, hätte eine Bitte an Sie. Ich weiß, daß Sie meinen Sohn lieb haben. Um desto getroster darf ich Ihnen einen Auftrag geben, da Sie des Sohnes wegen, der Mutter gewiß einen Gefallen thun. Den 9ten November vorigen Jahres, schickte ich an Hr. Cammerrichter ein Bäckchen mit 44 fl. 10 kr. Dagegen bekam wie gewöhnlich einen Postschein, der ein $\frac{1}{4}$ Jahr gültig ist; den 9ten Februar wäre also die Zeit vorbey, inzwischen habe von Hrn. Cammerrichter nicht die geringste Nachricht, ob das Geld glücklich angekommen ist. Nun ist die Frage, ob Sie mir wollen den Gefallen thun und sich bey seiner Excellenz Haushofmeister, oder wen Sie sonst von seinem Hofstaat kennen, erkundigen wollen, ob das Geld richtig überliefert worden seye, denn im entgegenstehenden Falle habe noch 8 Tage Zeit mich bey'm Postamt zu melden. Haben Sie die

Güte mir vor Ablauf der 8 Tage zu antworten, damit ich weiß, woran ich bin.

Sie werden sich ohne Zweifel wundern, warum der Doctor nicht selber schreibt. Aber der ist nicht hier, schon ein $\frac{1}{4}$ Jahr ist er in Weimar beym Herzog, und Gott weiß wenn er wieder kömmt. Aber freuen thut er sich gewiß, wenn ich ihm schreibe, daß ich an seinen lieben alten Bekannten und guten Freund geschrieben habe, denn wie viel er immer von Ihnen und Ihrem ganzen Haus erzählt hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Für seinen vergnügtesten Zeitpunkt hat er es immer gehalten. Ihr lieber Herr Vater, Brüder und Schwestern, besonders Herr und Frau Kestner sind doch, hoffe ich, alle wohl? Grüßen Sie alles von mir, und seyd versichert, daß ich jederzeit seye

Ihre Freundin Goethe.

Wenn Sie die Güte haben an mich zu schreiben, so ist meine Adresse An Frau Rath Goethe, auf dem grossen Hofgraben.

115.

Goethe an Kestner und Lotten.

v. 9. Jul. 1776 aus Weimar.

Liebe Kinder. Ich hab so vielerley von Stund zu Stund das mich herumwirft, ehmahls waren meine eigne Gefühle, ietzt sind neben denen, noch die Verworrenheiten andrer Menschen die ich tragen und zurecht legen muss. So viel nur: ich bleibe hier, und kann da wo ich, und wie ich bin meines Lebens genieffen, und einem der edelsten Menschen, in mancherley Zuständen förderlich und dienstlich seyn. Der Herzog mit dem ich nun schon an die 9 Monate in der wahrsten und innigsten Seelen Verbindung stehe, hat mich endlich auch an seine Geschäfte gebunden, aus unsrer Liebshafft ist eine Ehe entstanden, die Gott seegne.

Er hat mir Siz und Stimme in seinem Geheimen Rath, und den Titel als Geheimer Legationsrath geben, und wir hoffen das beste.

Viel gute liebe Menschen giebt's noch hier mit

deren Allgemeiner Zufriedenheit ich da bleibe, ob ich gleich manchem nicht so recht ansehe. Abbio behaltet mich lieb. d. 9. Jul. 76 Weimar

Schreibt mir was von euern Kindern. Matthäi hat mir einen Brief bracht.

G.

116.

Goethe an Kestner.

Wartburg d. 28. Sept. 77.

Lieber Kestner, nicht dass ich euch vergessen habe, sondern dass ich im Zustande des Schweigens bin gegen alle Welt, den die alten Weisen schon angerathen haben und in dem ich mich höchst wohl befinde, indess sich viele Leute mit Märchen von mir unterhalten, wie sie sich ehemals von meinen Märchen unterhielten. Wenn ihr's könntet auf euch gewinnen, und mir mehr schreibt, oder nur manchmal, ohne Antwort, glaubt dass mirs ewig werth ist, denn ich seh euch leben und glücklich seyn. — Einen Rath verlangt ihr! Aus der Ferne ist schwer rathen! Aber der sicherste, treueste, erprobteste, ist: bleibt wo ihr seyd. Tragt diese oder iene Unbequemlichkeit, Verdruss, Hintansetzung u. s. w. weil ihrs nicht besser finden werdet wenn ihr den Ort verändert. Bleibt fest und treu auf eurem Platze. Fest und treu auf Einem Zweck, ihr seyd ja der Mann dazu, und ihr werdet vorbringen durchs bleiben, weil alles andre

hinter euch weicht. Wer seinen Zustand verändert verliert immer die Reise- und Einrichtekosten, moralisch und ökonomisch, und setzt sich zurück. Das sag ich dir als Weltmensch, der nach und nach mancherley lernt wie's zugeht. Schreib mir aber mehr von dir, vielleicht sag ich dir was bestimmt besseres.

Grüße Lotten, und Gott erhalt euch und die Kleinen.

Ich wohne auf Luthers Bathmos, und finde mich da so wohl als er. Uebrigens bin ich der glücklichste von allen die ich kenne. Das wird dir auch genug seyn.

Adio. Grüsse Sophien.¹

G.

¹ Jüngere Schwester Lottens, damals zum Besuche bei ihr in Hannover.

117.

Goethe an Kestner.

v. 23. Jan. 1778.

Danke recht sehr für das überschickte, und bitt euch besonders um die Abänderungen und Verbesserungen, weil mir daran am meisten gelegen ist. Was es kostet will ich gern ersetzen, es sey was es wolle.

Viel Glück zur Vermehrung und Entblätterung der Familie. Es wird doch artig seyn, wenn ich euch einmal besuche und ihr mir mit einem Halbdutzend solcher Figürchen aufwarten könnt.

Grüße Lotten, und wenn ich auch im Styl mit unter Geh. Rätisch werde, so bleibt doch leider das übrige ziemlich im alten. Grüße Sophien.

Adieu. d. 23. Jan. 78.

G.

Apropos ist denn Lotte immer noch so schnippisch? Schickt mir doch einmal Eure Silhouetten, und Sophies und der Kinder.

118.

Goethe an Kestner.

Pfingstsonntag 1780.

Es ist recht schön daß wir einander wieder einmal begegnen. Vor einigen Tagen dacht ich an euch und wollte fragen wie es stünde. Schon lange habe ich Plan gemacht euch zu besuchen vielleicht gelingt mir's einmal und ich find euch und eure 5 Buben wohl und vergnügt. Es wär artig wenn ihr mir einmal einen Familienbrief schicktet wo Lotte und wer von den Kindern schreiben kann auch einige Zeilen drein schreiben daß man sich wieder näher rückte. Ich schick euch auch wohl einmal wieder was, denn ich habe schon mehr Lust an meine Freunde zu denken ob sich gleich die Arbeit vermehrt.

Ausser meiner Geheimeraths Stelle, hab ich noch die Direction des Kriegsdepartements und des Wegebauß mit denen dazu bestimmten Kassen. Ordnung, Präzision, Geschwindigkeit sind Eigenschaften von denen ich täglich etwas zu erwerben suche.

Uebrigens steh ich sehr gut mit den Menschen hier, gewinne täglich mehr Liebe und Zutrauen, und es wird nur von mir abhängen zu nuzzen und glücklich zu seyn. Ich wohne vor der Stadt in einem sehr schönen Thale wo der Frühling jetzt sein Meisterstück macht. Auf unsrer letzten Schweizerreise ist alles nach Wunsch gegangen und wir sind mit vielem Guten beladen zurückgekommen.

Für Henningsens Deduction dank ich. Das Gedicht kenn ich nicht und die ganze Sache zeugt von nicht sehr klaren Begriffen. Adieu Grüsse Frau und Kinder und behaltet mich lieb. Pfingstsonntag 1780.

Goethe.

Dass dir Oberon so wohl gefällt konnt ich denken, es ist ein ganz trefflich Gedicht. Wenn ein Deutscher Dichter ist so ist ers. Meine Schriftstellerey subordinirt sich dem Leben, doch erlaub ich mir, nach dem Beyspiel des grossen Königs der täglich einige Stunden auf die Flöte wandte, auch manchmal eine Uebung in dem Talente das mir eigen ist. Geschrieben liegt noch viel, fast noch einmal so viel als gedruckt, Plane hab ich auch genug, zur Ausführung aber fehlt mir Sammlung und lange Weile. Verschiedenes hab ich für's hiesige Liebhaber Theater, freylich meist Conventionsmäßig ausgemünzt. Adieu,

119.

Goethe an Kestner.

v. 30. May 1781. acc. 22. Jun. 81.

Wieder ein gutes Wort von Euch zu hören mein lieber Kestner war mir ein angenehmes Begegnen unter den schönen Schatten meiner Bäume, unter denen ich Freud und Leid still zu tragen gewohnt bin.

Grüßt mir Lotten mit ihren vielen Vuben, es möge wohl hübsch seyn wenn ich euch besuchen könnte.

Jetzt werd ich täglich mehr leiheigen, und gehöre mehr der Erde zu der wir wiederzukehren bestimmt sind. Die Aufzählung eurer Thaten, in euren kleinen Selbstgenß, hat mir recht wohl gethan, ich hab euch dagegen nichts zu geben, denn ich bin ein einsamer Mensch. Brandes¹ war nur wenige Zeit bey mir.

Hierbey schick ich Lotten ein klein Nachspiel; sie solls nur nicht aus Händen geben daß es nicht gedruckt wird. Adieu, wie vor Alters. W. d. 30 May 81.

Goethe

¹ Der nachmalige Geheime Cabinetsrath Brandes aus Hannover, — auch als Schriftsteller bekannt.

120.

Goethe an Kestner.

v. 15. März 1783. acc. 22. Mart. 83.

Wollte ich gleiches mit gleichem vergelten; so bliebe
 Euer Brief auch über das Jahr liegen, ich will aber
 der alten Freundschaft besser opfern, und hier ist also
 mein Dank für das überschickte.

Das heißt doch noch eine Parthie Köpfe! Mißgönnt
 mir meine Bäume nicht, Euer Duben sind um ein gut
 Theil besser. Grüßt Lotten. Euer und der Eurigen
 Wohlfahrt erfreut mich herzlich.

Wir haben einen gesunden Erbprinzen, und sind
 darüber in neues Leben und Freude versetzt. Ihr werdet
 das mitfühlen.

Hier meine Iphigenie. Ich bitte sie bald zurück.
 Wollt Ihr sie noch einigen guten Freunden zeigen; so
 bewahrt mir sie nur vor den Augen angehender Autoren.
 Es ist zwar so viel nicht dran gelegen, doch ist's ver-
 drüsslich, wie mir schon oft geschhehn ist, sich Stückweise
 ins Publikum gezerzt zu sehn.

Laßt euch den Ton meines letzten Briefs nicht ansechten.¹ Ich wäre der undankbarste Mensch wenn ich nicht bekennte daß meine Lage weit glücklicher ist als ich es verdiene. Freylich schonnt mich auch wieder die Hitze und Mühe des Lebens nicht, und da kann's denn wohl geschehen daß man zu Zeiten müde und matt, auch wohl einmal misemuthig wird.

Lebt wohl, und gedenkt meiner unter den Eurigen.

Weimar d. 15 März 1783.

Goethe

¹ Dieser Brief hat sich nicht gefunden.

121.

Goethe an Kestner.

v. 2. May 1783.

Ich habe mein guter Kestner, den Brief den mir euer iunger Mann¹ bringen sollte durch die Post erhalten und werde ihn also später zu sehen kriegen. Es muß nach Eurer Beschreibung ein interessanter Mensch seyn. Das Trauerspiel ist nicht unverständlich, es läßt einen gewissen Geist im Verfasser vermuthen, hingegen ist auch nichts neues, eigenthümliches drinne, und mir wenigstens scheint keine dichterische Ader durchzufließen.

Für eure Langmuth alter und neuerer Zeiten danke ich Euch, und für Euer gut Betragen gegen mich. Ich habe in meinem Leben viele tolle Streiche angefangen, sie kosten mich aber auch etwas. Sehr angenehm war mir Euer Brief eben zu dieser Zeit. Ich habe in ruhigen Stunden meinen Werther wieder vorgenommen,

¹ v. Rambohr, früher in hannöver'schen, später in preussischen Diensten, zuletzt Gesandter in Neapel. Vielseitiger Schriftsteller; auch Verf. eines Trauerspiels, wovon hier die Rede ist.

und denke, ohne die Hand an das zu legen was so viel Sensation gemacht hat, ihn noch einige Stufen höher zu schrauben. Dabey war unter andern meine Intention Alberten so zu stellen, daß ihn wohl der leidenschaftliche Jüngling, aber doch der Leser nicht erkennt. Dies wird den gewünschten und besten Effekt thun. Ich hoffe Ihr werdet zufrieden seyn.

Das Schicksal scheint euch übrigens recht als Günstling zu behandeln. - Erst soviel Bubens daß man denken sollte es wäre des Guten genug und das erwünschte Mädchen bis zur rechten Zeit aufgehoben. Gott erhalte sie Euch.

Vielleicht fällt mir einmal für Hansen etwas bey.
Grüßet Votten, und lebet wohl und behaltet mich lieb.

Weimar d. 2ten May 83.

G.

122.

Fragment eines Brief-Concepts

Restners an Goethen.

(Von Hannover 1783.)

Ich danke, daß Ihr mir von dem Vorhaben, den Werther umzuarbeiten, Nachricht geben wollen. Ich freue mich aber, lieber bester Freund, nur in so fern darauf, als das Anstößige darin hoffentlich wenigstens gemildert werden kann, und — wenn Ihr einigen Erinnerungen darüber Raum geben wolltet, welches ich doch zu Eurer Freundschaft gegen uns zuversichtlich hoffe, jetzt am meisten hoffe, da Euer Jugendliches Feuer sich in 10 Jahren etwas gemildert haben, und der kältern Ueberlegung des Mannes von selbst etwas nachgeben wird.

Ich erinnere mich gleich damals, als Ihr uns ein Exemplar davon schicktet, einige Erinnerungen gemacht zu haben, um die völlige Publication noch aufzuhalten, welches aber zu spät war. Da das Buch auch einmal in aller Welt Händen ist; so wird nicht allen, wenigstens

nicht ganz abgeholfen werden können. — ich besitze jezo das Exemplar nicht mehr. Es muß mir entwandt seyn. Von andern mag ich es auch nicht fordern, theils aus den in meinem letzten Briefe bemerkten Gründen, theils um nicht bemercklich zu machen, daß ich von der vorhabenden Umarbeitung gewußt habe. Ich will es mir zwar verschreiben, um es nochmals genau durchzugehen, und meine Erinnerungen darüber bestimmter zu machen. Vorläufig aber etwas, das mir eben gerade einfällt.

1) Die Ohrfeigen, welche Lotte austheilt, waren uns beyderseits anstößig. Diese Episode ist weder in der wahren Geschichte gegründet, — es sey denn, daß Ihr solches anders woher genommen — noch dem Character d e r Lotte, welche Ihr schildert, genug angemessen. Meine Lotte wenigstens, wäre nie im Stande gewesen, sich so zu benehmen. Ob sie gleich ein lebhaftes, muthwilliges Mädchen war; so blieb sie doch immer ein Mädchen, und behielt bey solcher Lebhaftigkeit und Muthwillen doch immer die weibliche Delicatesse — ein andres Wort fällt mir nicht gleich ein — bey.

2) Der Umstand, daß sie Werthern auf dem Balle gleich zu verstehen gegeben, daß sie schon engagirt sey, war uns auch anstößig. Meine Lotte, wenn die damit gemeynt wäre, hätte solches nicht äussern können; weil wir nie eigentlich versprochen gewesen sind. Wir verstanden

uns, wir waren enig, wir waren nicht mehr zu trennen, das ist wahr. Es beruhte aber nur zum Theil auf einer stillschweigenden Uebereinkunft. Wir hätten, menschlichen Gesetzen nach, uns noch immer trennen können. Auf meiner Seite hatte eine gewisse Eigenheit oder Caprice, wenn Ihr wollt, daran Schuld.

123.

Goethe an Kestner.

v. 24. Jun. 1784.

Lange hätte ich Euch schon schreiben sollen, denn ich habe Euch noch nicht für die gute Aufnahme meiner Iphigenie gedankt. Besonders war mir sehr lieb daß Ihr ins Detail gegangen seyd und mir gesagt habt was Euch daran gefiel, denn ein allgemeines unbestimmtes Lob hat wenig tröstliches und belehrendes.

Das Exemplar habe ich lange wieder erhalten, und auch Euren Brief von Zelle.

G konnte Euch wenig von mir sagen, ich habe nichts gemeines mit ihm. Es ist ein törriger Mensch der sich zu Grunde richtet.

Was Ihr mir von Euren Kindern schreibt höre ich gern, glückselig der dessen Welt innerhalb des Hauses ist. Erkenntß nur auch recht wie glücklich Ihr seyd und wie wenig beneidenswerth glänzendere Zustände sind.

Die Grafen Stollberg haben uns besucht, es war eine sehr angenehme Erinnerung voriger Zeiten und eine neue Befestigung der alten Freundschaft.

Wann werd ich Euch einmal wiedersehn! Grüset
Lotten, und lebt wohl, gesund und vergnügt mit den
Eurigen, laßt manchmal von Euch hören und behaltet
mich lieb.

Eisenach d. 24 Jun 1784.

G.

Grüset mir Georgen noch besonders, und schreibt
balde wieder.

124.

Goethe an Kestner.

v. 11. Jan. 1785.

Aus beyliegendem Blatte werdet Ihr mein lieber Kestner sehen, was mich in diesem Augenblicke veranlaßt Euch zu schreiben. Ich bitte mir auf das baldigste Nachrichten von der gedachten Person zu verschaffen. Sie sitzt in Mayland und kann Dienste haben wenn ihre Angaben wahr befunden werden, so daß man ihr auch wegen des übrigen Glauben beymessen kann.

Die Capuciner auf dem Gotthart die sich meiner erinnerten haben auf Bitte ihrer Mayländischen Freunde an mich geschrieben, und da ich ihnen als ein berühmter Mann bekannt war; so glaubten sie ich könne nichts anders als ein Professor in Göttingen seyn, und müßte Relationen in Hannover haben. So ist der Brief nach Deutschland gekommen und hat mich endlich hier gefunden.

Dieses Jahr war ich nahe bey Euch und konnte nicht hinüber. Wann werden wir uns einmal wieder

sehen. Fast Alle meine Freunde haben mich einmal besucht.

Grüset Frau und Kinder schreibt mir einmal wieder von Euch. Von mir ist nichts zu sagen wenn man nicht von Angesicht zu Angesicht steht. Lebet wohl! Antwortet bald und behaltet mich lieb.

Weimar d. 11 Jan. 1785.

G.

Die Anlage dieses Briefes und die dabei befindlichen Aktenstücke über Kestners Ausrichtung des empfangenen Auftrages sind hier von keinem Interesse, daher nicht abgedruckt.

125.

Goethe an Kestner.

v. 25. April 1785.

Vielen Dank mein lieber Kestner für die doppelte Nachricht. Ich habe den Capuzinern geantwortet und sie mögen nun daraus nehmen was sie können.

Daß Ihr und die Eurigen wohl seyd und in einem glücklichen Häuflein zusammen lebt, erfreut mich von Herzen. Erhalte Euch der Himmel dabey.

Grüßet Lotten und Malgen¹ recht sehr, und den guten Georg. Er soll mir mehr schreiben. Es scheint ein wackerer Knabe zu seyn.

Das Mineralien-Cabinet was unser Bergsecretair Voigt dem Publiko angeboten hat, ist eigentlich nicht für Kinder, sondern für Liebhaber, die sich einen anschaulichen Begriff von den verschiedenen Gebürgearten machen wollen, von denen jetzt immer soviel gesprochen wird.

¹ Jüngere Schwester Lottens, welche sich einige Jahre zum Besuche bei ihr in Hannover aufhielt.

Wie beyliegendes Büchlein ausweist. Das Cabinet enthält die in den Briefen beschriebenen Steinarten und ist für iemanden den diese Wissenschaft ininteressirt und sich unterrichten will, das Geld wohl werth.

Wollt Ihr aber für Eure Kinder ein klein Naturaliencabinet haben; so kann ich Euch ein's zusammen machen lassen, ich habe des Zeugs genug.

Adieu. Gedenkt mein.

W. d. 25 Apr. 1785.

G.

126.

Goethe an Kestner.

v. 1. Sept. 1785.

Euer Brief lieber Kestner hat mich vergebens in ienen Gegenden gesucht, ich bin dem Hofe nicht gefolgt, und saß, da Ihr ihn schreibt, ziemlich weit von Euch ab, in Carlsbad.

Wie viel Freude wäre es mir gewesen Euch wiederzusehen, Theil an Eurer Freude und Eurem Kummer zu nehmen und die alten Zeiten wieder herbey zu rufen. Der Todt Eures Mädgens schmerzt mich sehr. Ich sehe was in Herders Familie so ein kleines Weibgen unter den vielen Knaben wohlthut. Da Ihr immer fruchttragende Bäume seyd; so müßt Ihr den Verlust zu ersetzen suchen. Grüset Potten herzlich, ich denke sie ist mir noch gut und ich werde so lang ich lebe meine Gesinnungen gegen sie nicht verändern.

Adieu. Alles liegt voll um mich von Papieren, deswegen nicht mehr.

d. 1. Sept. 85.

G.

127.

Goethe an Kestner.

v. 4. Dec. 1785 d. 2. April 86 beantw.

Seit dem Empfang Eures Briefes, lieber Kestner, habe ich mich über Euer Schicksal nicht beruhigen können, daß Ihr mit so vielem guten Muthе ertragt.¹ Bis her wart Ihr mir eine Art von Ideal eines durch Genügsamkeit und Ordnung Glüdlichen und Euer musterhaftes Leben mit Frau und Kindern war mir ein fröhliches und beruhigendes Bild. Welche traurige Betrachtungen lassen mich dagegen die Vorfälle machen die Euch überrascht haben und nur Euer eignes schönes Beyspiel richtet mich auf. Wenn der Mensch sich selbst bleibt, bleibt ihm viel. Seyd meines herzlichsten Theils überzeugt, denn mein mannigfaltiges Weltleben hat mir meine alten Freunde nur noch werthet gemacht. Ich danke Euch für den umständlichen Brief und für das sichere Gefühl meiner Theilnehmung. Lebet wohl, grüßt Votten und die Kinder. Das Bad hat gute Wirkung hervor gebracht und ich bin recht wohl.

W. d. 4 Dez. 85.

G.

¹ Kestner hatte einen beträchtlichen Verlust an seinem Vermögen erlitten, dessen Veranlassung ihn noch besonders schmerzlich machte.

128:

Goethe an Kestner.

v. 16. Jun. 1786.

Iuer Doctor Riedel hat mir sehr wohl gefallen, und hat überhaupt hier Beyfall gefunden. Schreibt mir doch etwas näheres über ihn, seine Familie, seinen Character, seine Schicksale und Aussichten, besonders ein näheres von diesen letzten, vielleicht fände sich etwas für ihn in unsrer Gegend, sagt aber weder ihm noch sonst jemand davon.

Ich wünschte sobald möglich darüber einige Nachricht, denn ich gehe mit Ende dieses Monats in's Carlsbad, schreibt aber nur auf alle Fälle hierher. Ich bin wohl und liebe Euch. Wann werden wir uns einmal wieder sehen! Grüßt Lotten und die Curigen und behaltet mich lieb.

Weimar d. 16 Jun. 86.

G.

129.

Goethe an Kestner.

v. 21. Jul. 1786.

Mit der heutigen Post geht ein Antrag an Dr. Kiebel ob er sich unserm Erbprinzen widmen will, nur im allgemeinen, indeß wird sich nach seiner Antwort das Nähere geben. Sagt noch niemand nichts davon. Unfre Herzoginn ist glücklich von einer Prinzess entbunden, die heute getauft wird. Lavater war hier, es freut mich daß er überall guten Eindruck gemacht hat.

Den 24ten werde ich endlich in's Carlsbad abreisen wenn nicht neue Hindernisse sich in den Weeg legen. Lebet wohl grüßet Lotten und die Curigen und behaltet mich lieb.

Weimar d. 21. Jul. 86.

G.

Dies in Antwort Eures Schreibens vom 16. Jul. das ich heute erhalte.

130.

Goethe an Kestner.

Rom d. 19 Febr. 87.

Durch Hrn. v. Bape, der nach Deutschland zurückgeht, muß ich Euch ein Wort und einen Gruss sagen. Ich bin hierher mehr verschlagen worden als gereist und kann nun nicht genug von dem glücklichen Genuß sagen, den ich hier finde. Wenn sich nur irgend etwas davon mittheilen ließe.

Dr. Nidel ist nun bey uns angekommen und Landammerrath geworden. Ich hätte gewünscht ihm gleich Anfangs nützlich zu seyn. Es wird sich aber denck' ich schon finden.

Lebt wohl, gedenkt an mich, und grüßt Lotten und die Kinder und wer Euch nah ist. Mir ist der Kopf von Sehen und Arbeiten, vom schönen Wetter und den vielen Fastnachtsnarren ganz wüste. Adieu.

G.

131.

Goethe an Kestner.

Rom den 24. October 1787.

Hr. Rehberg¹ trifft mich noch hier und überbringt mir heute Euren Brief vom 18 May indeß ich schon einen andern von Weplar erhalten habe. Meine Mutter schreibt mir auch daß Ihr sie besucht habt und daß ihr Lotte sehr lieb geworden. Ich freue mich daß es Euch unter den Eurigen wohl geht, in Weplar muß es ein recht Familienfest gewesen seyn.

Ich bleibe noch den nächsten Winter in Italien und fühle mich recht glücklich daß mir dieses möglich ist.

Es soll mir lieb seyn wenn Hr. Rehberg zu uns paßt und ich ihm nützlich seyn kann.

Meine Werke werden ihre Aufwartung gemacht haben, die übrigen Bände sollen folgen wie sie nach und nach herauskommen.

¹ Der nachmalige Geheime Cabinetsrath Rehberg aus Hannover, — bekannter geistreicher Schriftsteller.

Grüß mir Lotten auß herzlichste, auch Amalien.
 Einer Eurer Kleinen hat sich, wie ich höre, mit meiner
 Mutter gar gut vertragen.¹

Möge Euch alle dieser Brief gesund und zufrieden
 antreffen.

Goethe

¹ Sie behielt dieses Kind mehrere Wochen bei sich. Es ist der
 Knabe Eduard, dessen sie in ihrem Briefe Nr. 132 erwähnt.

132.

Goethe's Mutter an Kestner und Lotte.Frankfurt d. 23^{ten} Octobr. 1788.

Lieber Herr Gevatter!

Vortrefliche Frau Gevatterin!

Kein Kaufmann kan über einen starken Wechsel der ihm presendirt wird — und der den Grund seiner Cassé erschüttert mehr erschrecken — als ich über Dero zweyten Brief. Erlauben Sie mir, daß ich meine Rechtfertigung Ihnen vorlegen darf — und ich erwarte von Ihrer Gerechtigkeit Liebe — meine völlige Lossprechung. Bey empfang Ihres mir so erfreulichen Schreibens vom 17ten September war ich krank — mein Kopf war mir dumm und Mein Mund voller plassen — meine Zunge wie durchlöchert — welches alles große Schmerzen verursachte und mich zum Schreiben ganz unfähig machte. Noch in dieser fatalen periode kam Schlosser von Carlsruhe mit Weib und Kinder mich, die sie in 6 Jahren nicht gesehen hatten zu besuchen — Logirten in meinem Haus — Sie meine Theuresten! Können Sich die

Unruhe, das Wisstn Leben leicht denken — Ich noch halb krank mußte alles mitbetreiben — da war nicht eine Minute Zeit an etwas zu gedenken — als Besuche — Gastereyen u. s. w. Kaum waren sie fort, so hatten wir die Weinlese — die denn auch Zeit wegnahm — Summa Summarium 10 ganze Wochen lebte ich in einem beständigen Wirr Warr — und mußte meinen Dank vor Dero gütiges Zutrauen freylich wieder meinen Willen aufschreiben — Finden Sie diese Gründe nun hinreichend; so lassen Sie mich ein Wort des Friedens hören — Das wird mir Wohlthun, und mein Herz erfreuen. Wie sehr es mich gefreut hat Patten von Lottens und Ihrer Tochter zu seyn können Sie kaum glauben — Gott erhalte Ihnen dieselbe — zu Ihrer Freude! Nun etwas Herrn Hans Ruf betreffend — Wie Ihre liebe Frau hier war — so machte ich Ihr ein Geschenk von den 4 ersten Theilen von Goethens Schriften — einige Zeit hernach schrieben Sie mir — Daß Sie solche von meinem Sohn auch empfangen hätten — ich sollte also sagen (weil Sie keine doppelte Exemplare haben wollten) an Wen Sie solche geben sollten. Ich decitirte vor Herr Hans Ruf — da ich Ihm nun den 5ten Theil vor einiger Zeit einhändigte — so sagte Er mir, daß Er die 4 ersten Theile noch nicht hätte — und bate mich Ihnen zu erinnern Ihm solche zuzuschicken. Mein Sohn ist nun wieder aus Italien zurück, und

befindet sich vergnügt und wohl. Die Frau Bethmann hat gestern an Ihnen geschrieben — Sie war auch krank. Leben Sie wohl!

Grüßen und küssen vor allen meinen lieben Eduard
— von derjenigen die unveränderlich ist

Meines lieben Herrn Vaters und Frau Vatterin
treue wahre Freundin

Elisabetha Goethe.

133.

Goethe an Kestner.

v. 10. Nov. 1788.

Es ist wohl nicht artig daß ich so lang in Deutschland bin und noch kein Zeichen des Lebens von mir gegeben habe. Ihr seyd deshalb sehr artig, daß Ihr mir zuvorkommt und mir Nachricht ertheilt wie es Euch und den Eurigen geht. Ich freue mich daß Ihr alle zusammen wohl seyd und Euch noch immer vermehrt.

Warum meine Mutter nicht geantwortet hat begreife ich nicht. Es wäre sonderbar wenn durch diesen Zufall die Tochter der Mutter ominösen Namen fortführen sollte.

In Italien ist mirs sehr wohl gegangen, ich habe ganz nach meinem Sinne gelebt und brav studirt. Ich wollte nur ich hätte das zwanzig Jahre früher haben können! da hätte man die Sachen aber auch nicht so solid genommen.

Rehberg hat sich sehr gut zu uns gefunden. Mit ganz neuen Menschen laß ich es gern eine Weile so

hingehn. Es hatte sich aber zuletzt recht artig gemacht. Nur Schade daß ich mich trennen mußte.

Er schreibt mir oft. Herder ist jetzt in Rom; auch unsere verwittibte Herzogin ist dort vor kurzem angelangt.

Riebel ist ein sehr guter Mann und findet sich immer besser. Anfangs hatte er in mehr als einem Betracht einen schweren Stand. Es löst sich aber alles zu seinem Besten auf. Das Kind ist froh und gesund.

Ihr habt mir einmal wegen einer Präsentation beym Cammergerichte geschrieben. Schreibt mir doch ob Euch noch daran gelegen ist und wie man die Sache einfädlen könnte. Ich bin zwar meist ausser politischen Relationen, doch kann ich vielleicht etwas würfen. Lebt indeß recht wohl. Grüßt die Eurigen. Wann und wo werden wir uns denn endlich einmal wieder sehen?

Weimar d. 10 Nov. 88.

Goethe.

134.

Goethe an Kestner.

v. 2. Febr. 1789.

Euren Brief habe ich zur rechten Zeit, durch den Umweg erhalten. Ich habe Euren Wünschen die Zeit oft nachgedacht und mich hie und da erkundigt, habe aber nichts gefunden das Euch direct befriedigen könnte. Doch bin ich auf einen Gedanken gekommen, der vielleicht würdt. Schreibt mir durch welchen Weeg ich mich näher erklären soll. Verzeiht daß ich heut nicht mehr sage. Grüßt die Eurigen und gedenkt mein.

W. d. 2 Febr. 89.

G.

135.

Goethe an Kestner.

v. 2. März 1790.

Euer Brief, lieber Kestner, hat mir viel Freude gemacht, besonders das Zettelchen vom Brocken, welches mir ein rechter Beweis Eures dauernden Andenkens ist; dafür hab ich auch oft an Euch gedacht, wenn es mir wohl ging.

Heute sage ich wenig, das ihr für viel nehmen mögt weil ich gleich schreibe. Es folgt auch der sechste Band meiner Schriften, zu dessen Genuß ich Euch gute Stunden wünsche.

Lebet wohl, grüßet Lotten und die Eurigen. Ich bin wieder auf dem Sprunge zu verreisen, wie weit weiß ich selbst nicht.

Adieu! behaltet mich lieb.

W. d. 2 März 1790.

G.

136.

Goethe an Kestner.

v. 10. März 1791.

Nehmet Dank, mein Vester, für das Zeichen Eures Lebens und Freundschaftlichen Andenkens. Recht willkommen war mir der Anblick Amaliens¹ der mich zugleich verjüngte und älter machte. Hier ist mein achter Band. Da ich ein so böser Correspondente bin ist mir wenigstens das ein Trost auf diese Weise mich mit entfernten Freunden zu unterhalten.

Daß ich meine botanischen Versuche nicht schicke, wie in der Folge alles aus diesen Fächern, verzeiht Ihr, es kann Euch nichts nützen. Wenn ich etwas lesbare drucken lasse, soll es aufwarten. Lebet wohl, grüßt Votten und die Kinder und gedenkt mein.

W. d. 10 März 1791.

Goethe.

¹ Diese bereits bei dem Briefe Nr. 125 erwähnte jüngere Schwester Vottens kam, als Neuvermählte mit dem Kammerath Nibel, nach Weimar.

137.

Goethe an Kestner.

v. 16. Jul. 1798.

Wenn Ihr, mein lieber alter Freund, gelegentlich wieder ein Wort hättet von Euch hören lassen, so würdet Ihr wohl auch von mir früher etwas vernommen haben; denn daß ich einmal auf einen Brief nicht antworte und lange schweige ist bey mir von keiner Consequenz. Die Tage und Jahre fliehen mit einer so reißenden Lebhaftigkeit daß man sich kaum besinnen kann, und bergab scheint es noch immer schneller zu gehen. Wenn wir uns wieder sähen so hoffte ich Ihr solltet mich dem innern nach, wohl wieder erkennen, was das äußere betrifft so sagen die Leute ich sey nach und nach dick geworden. Ich lege Euch eine Schnur bey, als das Maas meines Umfangs damit Ihr messen könnt ob ich mich von dieser Seite besser gehalten habe als Ihr, denn sonst waren wir ziemlich von einerley Taille. Ich befinde mich wohl und thätig, und so glücklich als man es auf diesem Erdenrunde verlangen kann.

Ich wünsche von Euch und den Euren, die Ihr
herzlich grüßen werdet, das Gleiche zu hören.

Weimar am 16 Juli 1798.

Goethe.

138.

Gedicht Goethe's an Kestner,

vor ein ihm geschenktes Exemplar des »Deserted village by
Dr. Goldsmith.« von Goethe geschrieben.

Wenn einst nach überstandnen Lebens müh und Schmerzen,
Das Glück dir Ruh und Wonnetage giebt,
Vergiß nicht den, der — ach! von ganzem Herzen,
Dich, und mit Dir geliebt.

Goethe.

Einige ältere Briefe Restner's,

als fernere erläuternde Documente.

Kestner an seinen früheren Hauslehrer.

(Weylar entweder am Ende des Jahres 1767 oder Anfang 1768.)

Liebster Freund,

Eine solche Correspondenz läßt sich noch unterhalten, wo man sich alle Jahr nur einmal schreibt. Nicht wahr? Aber die Entschuldigungen bei Seite gesetzt. Sollte es uns so sehr an Materie zur Unterhaltung fehlen, daß wir auch noch die zu Hülfe nehmen müßten!

Viel wichtiger, viel interessanter kommt es, mir wenigstens vor, wenn ich Ihnen sage, daß mir Ihre Freundschaft noch immer eben so schätzbar ist, als vormals. Sie glauben vielleicht, daß Sie hier unbekannt wären? Da müßte ich weniger stolz auf Ihre Freundschaft seyn. Rein! meine Freunde, solche, die Verdienste zu schätzen wissen, kennen Sie. Sie wissen es, daß Sie mein Lehrmeister waren, dessen Lehren und Grundsätze mir auch in der Folge, und da am meisten, zur Richtschnur gedienet; daß Sie jenes nicht allein, nein, auch

mein Freund sind, den ich hochschätze, den ich verehere. Sehen Sie da noch die alten Empfindungen meines Herzens. Ich werde älter; alsdann soll man härter, unempfindlicher gegen die edlen Empfindungen werden; und, Dank sey es dem Höchsten, Ihm, der mich Ihm noch immer für seine Wohlthaten danken läßt, daß ich noch allezeit mein Vergnügen darin finde. Fühlen Sie mit mir mein Glück; Ihr menschenliebendes, Ihr freundschaftliches Herz thut es gern. Ich bin gesund; ich habe wovon ich leben kann; ich habe Freunde. Es ist zwar alles vergänglich; es können Widerwärtigkeiten kommen. Aber ein Blick auf das Vergangene macht mir Muth. Meine Wünsche suche ich auf die Möglichkeit einzuschränken; dieß macht mir ihre Erfüllung hoffend.

Um etwas wichtiges habe ich Sie zu Rathe zu ziehen. Es geschieht im Vertrauen.

Ich bin hier in einem Hause bekannt; gewiß der beste Theil der Stadt; wem es die Eigenliebe nicht verbietet, erkennt es auch dafür, Bornehme und andere; wer genau darinn bekannt ist, ist so zu sagen entzückt davon. Ein redlicher Vater, ein munterer Alter, durch Mäßigkeit und gute Natur noch stark, dienstfertig für jedermann, und rechtschaffen; obgleich ein wenig rauh (in Vergleichung mit der folgenden Person), doch menschenliebend. Die Mutter — hier weiß ich nicht, wo ich anfangen soll — mit einem Worte die beste Frau, die beste Mutter, und

die beste Freundin; ohne es zu wissen, wenigstens ohne den geringsten Schein, daß sie es weiß, zu haben, fehlt es ihr noch nahe im 40sten Jahre nicht an Reiz; das schönste, sanfteste, Menschenliebendste, gefälligste, zärtlichste Herz, Einsicht, Verstand und wahre Weisheit, auch gefälliger Wiß; dabey ganz Bescheidenheit, ganz Tugend, religioux u. u., von jedermann verehrt, von ihren Kindern zärtlich geliebt; Diese sind ihr vornehmstes Geschäft und Augenmerk, und sie wiederum ihnen ihr bestes Gut. Wenn sie ausgeht, sind groß und klein betrübt und unzufrieden, und wenn sie zu Hause kömmt, lauter Bewillkommungen, Frohlocken, Händedrücken, Küssen und Umarmungen, und heitere Mienen, Fragen wo sie so lange gewesen, Erzählungen was in ihrer Abwesenheit vorgegangen u. u., ihre Verweise sind ihnen bitterer, als andern Kindern Schläge. Ich breche mit Mühe ab; und komme auf die Kinder. Zwey Töchter sind erwachsen, von 18 und 16 Jahren. Diese, so wie alle Kinder, sind ihrer Mutter würdig. Alle blondes Haar und blaue Augen; eines hübscher wie das andere; nach den Kleinen könnte ein Maler Liebesgötter zeichnen. Die älteste ist ziemlich regelmäsig schön, still, ruhig, von sanftem Charakter u. u. Die zweyte muß jener, wenn man sie nach Regeln beurtheilen will, weichen, ist aber nichts desto weniger reizender und einnehmender. Sie hat ein fühlendes, weiches Herz. So wie überhaupt ihr (und

aller Geschwister) Bau des Körpers zärtlich ist, so ist ihre Seele auch. Mitleidig gegen alle Unglücklichen, gefällig und bereit jedermann zu dienen, versöhnlich, gerührt wenn sie glaubt jemand beleidigt zu haben, gutthätig, freundlich und höflich; freudig wenn jemanden etwas gutes begegnet, gar nicht neidisch (wie unter jungen, auch alten Frauenzimmern sonst gewöhnlich ist). Dabey eine aufgeweckte, lebhafteste Seele, geschwinde Begriffe, Gegenwart des Geistes, froh und immer vergnügt; und dieses nicht für sich allein, nein, alles was um sie ist, macht sie vergnügt, durch Gespräche, durch lustige Einfälle, durch eine gewisse Laune oder Humor. Sie ist das Vergnügen ihrer Aeltern und Geschwister; und wenn sie ein finsternes Gesicht darunter bemerkt, so eilt sie es aufzuklären. Sie ist bey jedermann beliebt, und es fehlt ihr nicht an Anbetern, worunter, welches sonderbar ist, sich dumme und kluge, ernsthafteste und lustige, befinden. Sie ist tugendhaft, fromm und fleißig, geschickt in allen Frauenzimmerarbeiten, besonders gelehrig und willig alle

Hier endet dieser unvollendete Briefs-Entwurf.

140.

Kestner an v. Hennings.

Weßlar den 2. Nov. 1768.

Mein Liebster,

Ohngeachtet mein letzter Brief von ansehnlicher Länge ist; so erschöpft er doch lange nicht Alles, was ich Ihnen zu sagen habe

Ich kann nicht sagen ob es möglich ist eine Schöne zu lieben, deren Eigenschaften des Guten, Erhabenen und Edlen ermangeln; denn meine Geliebte vereinigt dies Alles. Ich setze mich mehr in ihrem Herzen fest, je mehr ich mich bestrebe, der Pflicht nichts nachzusetzen. Mein Gesandter ist, von allen die hier sind, der arbeitssamste und unermüdetste, doch habe ich ihm, bis jetzt wenigstens, Genüge geleistet. Die schönsten Augenblicke opfere ich der Arbeit oft auf. Der Gedanke an meine Geliebte versüßet sie mir. Mein Verlangen zu ihr zu eilen, verdoppelt meine Kräfte, und beschleunigt die Vollendung der Arbeit. Welch ein Vergnügen, wenn ich dann hinfliege, die Belohnung meiner Aufopferung

einzuwärndten; wenn ich dann ein geliebtes Gesicht sich aufheitern sehe, wenn zärtliche Blicke mich bewillkommen, und ein sanfter Druck der Hand mir sagt, daß man mich schon lange erwartet hat; wenn ein schöner Mund über das lange Verweilen sich beschwert, gegen die Arbeit zärtlich zürnt, und mich deswegen bedauert; wenn die beste Mutter und die gute Schwester mich gleichfalls freundlich empfangen, und der redliche Vater lobt, wenn man seine Geschäfte vorzüglich verrichtet. Dann höre ich, was in meiner Abwesenheit geschehen, gehört und gesprochen ist. Oft kleine Begebenheiten, die aber, angenehm erzählt, wichtig werden. Oft zielt die Erzählung dahin, einer zärtlichen Besorgniß, sonst Eifersucht genannt, zuvorzukommen; doch auf die ungezwungenste, natürlichste Weise. Dann machen artige Einfälle, Munterkeit und Laune, die Stunden dahinsliegen, wie Minuten; und dieses nicht allein mir oder meiner Geliebten, auch der Mutter, der Schwester und dem Vater. Ein: „Ach, da schlägt es schon!“ — gewährt mit dem Schmerz der Trennung das unaussprechliche Vergnügen, welches dem nächsten Besuch zum Voraus einen Reiz bereitet.

Oft auch kommt anderer Besuch. Denn das Haus wird gern besucht wegen der Ruhe, die da herrscht, wegen der angenehmen Unterhaltung, wegen der freundschaftlichen Bemühungen, kein finsternes Gesicht von sich zu lassen, und selbst den Kummer und die Sorge aus dem

Herzen zu verjagen; denn hierin findet die Menschenliebe der besten Mutter ihren Beruf, und ihre Weisheit, ihr Verstand, ihre Einsicht weiß ihren Wunsch möglich zu machen. Abends um 8 Uhr pflegen sich dann die fremden Besuche, die ohne Anmeldung und Ceremoniel, und ohne die frauenzimmerlichen Arbeiten zu unterbrechen, angenommen werden, zu verlieren. Wenn ich nicht zum Essen da bleiben muß, so gehe ich dann auch nach Haus, esse schnell, besorge ein und anderes und finde mich wieder ein, wenn ich nicht abgehalten werde.

Alsdann bin ich gewöhnlich Abends von halb 9 oder 9 bis 11 Uhr wieder da. Diese sind meine schönsten Stunden; — Sie sind auch meine ruhigsten. Meine Geschäfte sind gethan, und mein Gesandter geht früh zu Bette

Durch dieses Schreiben wollte ich Ihnen Rechenschaft geben, daß ich auch liebend meines Freundes nicht unwerth bin, wosern ich jemals durch andere Eigenschaften seiner werth gewesen. Ihre Güte, Ihre Freundschaft und Liebe sagt: ja! und ich beruhige mich dabey. Urtheilen Sie nun und weisen Sie mich zurecht, wo Sie glauben daß ich fehlen könnte.

Noch Eins: Ich glaube, daß zur Erhaltung einer so reizenden Verbindung mit einem Frauenzimmer nothwendig ist, daß man in Beobachtung seiner übrigen Pflichten sehr strenge ist, damit man sich keine Vorwürfe

zu machen habe, zumal wenn man sich einmal gewisse Regeln, Vorschriften und Pflichten gesetzt hat . . . Hierdurch weiß ich, daß ich das Herz meiner Geliebten ganz besitze. Der Himmel erhalte es mir

Sagen Sie mir auch was Sie in Cöppenhagen gemacht haben, und was Sie künftig zu thun denken?

Leben Sie wohl. Lieben Sie mich, wie ich Sie liebe. Meinen Gruß Ihrem Hrn. Bruder. — Ich bin unaufhörlich der

Ihrige

Kestner.

Weglar d. 2. November 1768.

Kestner an v. Hennings.

Weglar den 25. August 1770.

Wie konnte ich es von mir erhalten, in so langer Zeit Ihnen nicht zu schreiben. Ich mag das datum Ihres Briefs nicht ansehen. — Und dennoch muß es eine ganz andere Ursache haben, als Mangel der wärmsten Freundschaft. Und Sie können nimmer aufhören mein Freund zu seyn. Lassen Sie mich unser beyder Sache vertheidigen. Nur gewöhnliche Freunde brauchen einander ihr Andenken zu erneuern, aber unser Seelenverkehr bedarf keines Briefwechsels, um immer fortzubauern. Auf's heiligste kann ich Ihnen bey unsrer Freundschaft versichern, daß ich oft an Sie denke, oft von Ihnen rede als von meinem besten Freunde — Sie können schon denken mit wem. Sie verlangen von meiner Charlotte mehr zu hören und auch von mir

Meine Situation ist nicht ganz nach meinem Geschmack, es fehlt Vieles daran. — Die gegenwärtige Visitations-Versammlung zeichnet sich darin vor andern

aus, daß sie die Sachen sehr weitläufig tractirt. Hierzu kommt, daß unser Gesandter der arbeitssamste unter allen ist, welches natürlicher Weise auch auf mich einen großen Bezug hat. Viele von meinen Beschäftigungen sind sehr unangenehm und verdrießlich. Man ist nichts mehr als eine Maschine, welche sich bewegt, wenn es andere wollen, und so auch wieder stille steht. Das Bewußtseyn, auf solche Art gearbeitet zu haben, hat gar wenig befriedigendes. Nicht studieren, die Wißbegierde nicht stillen, die Seele nicht erheben zu können; Freunde zu haben und nicht an sie schreiben, nicht zu ihnen gehen zu können; die Zeit des Frühlings, des kühlen Morgens oder der erquickenden Dämmerung u. zu fühlen, schätzen zu wissen, aber nicht zu genießen, u. s. w. Sagen Sie, ist das nicht bitter. So viele um sich sehen, gegen die man aus Pflicht mißtrauisch und zurückhaltend seyn muß. — In einer Stadt zu seyn, wo wenig Geschmack, — wo Gelehrter = Ahnen = und Stolz auf niedrigen Gewinn, Härte gegen anderer Unglück, Cabale u. Tyrannisiren u. — Da ist der Ort die Standhaftigkeit zu üben, das Böse zum Guten zu benutzen. — Einen Augenblick bin ich unzufrieden darüber, in dem andern table ich mich selbst. Ich suche meinem Schicksal Troß zu bieten. Meine Geschäfte erpediere ich so geschwind, wie möglich, und erzwingen mir einige Muße. Ich gehe spät zu Bette, und stehe früh wieder auf. In solcher Muße ziehe ich meine

Wissenschaften hervor, Arbeiten die meine Seele befriedigen. Die anderen Uebel corrigire ich dadurch, daß ich mich in das politische Interesse nicht vertiefe. Der Catholische ist mir so lieb, wie ein anderer u. In Gesellschaften komme ich nicht viel; nur um die Kenntniß des Publici zu behalten. Uebrigens habe ich eine Auswahl von Leuten gemacht. Man findet immer noch gute, wenn gleich der größte Theil nicht viel werth ist. Einigen geschickten Assessoren bin ich bekannt — und besuche sie von Zeit zu Zeit — Einen Procurator (dieß sind hier angesehenen Leute) kenne ich, welcher die Probe völlig aushalten kann. Ehrlich, redlich, menschenliebend, einsichtsvoll, und der keine Sache annimmt, welche er nicht für gegründet hält, und alsdann treulich dient und hilft. Unter meines Gleichen sind auch ein Paar, welche Hochachtung verdienen. Um andere bekümmere ich mich nicht, außer dem allgemeinen Umgange. — Für den Mangel an Geschmack und Empfindung, der hier herrscht, werde ich durch ein einziges schadlos gehalten. Dieses habe ich Ihnen schon längst geschrieben. Es ist die Familie meiner Charlotte. Daher hole ich mir meine Geduld, meine Standhaftigkeit, meine Ermunterung, mein Vergnügen. So oft ich vom Tische komme, um halb 2 oder 2 Uhr, ist mein Gang dahin gerichtet — da bleibe ich bis 3 Uhr — und kann durch diese Stunde ausruhn, die schwerste Arbeit ertragen. Abends, wenn die Arbeit erlaubt, gehe ich um 9 Uhr

wieder dahin bis 11 Uhr. Diese Stunden sind der Liebe, der Freundschaft und dem vertraulichen Gespräch gewidmet. Die Unschuld und Tugend setzt die Gränzen. — Die würdigste, die sanfteste und tugendhafteste Mutter hat ihre Kinder allezeit unter Augen, und diese entziehen sich ihr nie. — Meine Charlotte bildet sich täglich mehr aus. Sie können denken, daß dieses einem Mädchen von 18 Jahren einen Reiz giebt, welcher weit mehr bezaubert, als wenn sie die größte Schönheit wäre

Die Erfahrung, welche Sie an Ihrem Bedienten gemacht, habe ich auch gemacht. Ich habe immer geurtheilt, daß die wenigsten Herrn mit ihren Bedienten umgingen, wie es seyn sollte. Ich nahm mir daher vor, den meinigen, welchen ich hierher mitnahm, wie meines Gleichen zu begegnen, und keineswegs als eine niedrigere Gattung Menschen zu betrachten. Ich hielt ihn gut. Er hatte gute Tage; ich ließ mir nicht, wie sonst gewöhnlich, aufwarten, und wollte ihn gleichsam nur als einen Gehülfsen in denjenigen Sachen haben, wozu ich nicht Zeit hatte, sie zu besorgen. Zwar wußte er es wohl zu erkennen, und hätte vielleicht sein Leben für mich gewagt. Allein, meine Nachsicht, seine guten Tage, der Ueberfluß, machten ihn unordentlich. Er hielt sich viel im Wirthshause auf, blieb wohl des Nachts aus, gerieth in Schlägereyen, und ward ein Held, und furchtbar unter seinen Cammeraden, lange ohne mein Wissen. Als ich

es erfuhr, rieth ich ihm ernstlich davon ab, aber leicht mit zu viel Gelindigkeit. Er kam in eine Schlägerey, ward in Arrest genommen, und wegen der Streitigkeiten, welche unter dem Reichsmarschall-Amte und den Gesandtschaften wegen der Jurisdiction über die Bedienten sind, war ich endlich genöthigt, ihn abzuschaffen, nachdem ich ihn schon einmal nach einer solchen Affaire wieder angenommen hatte. Die gute Begegnung war ihm also nur schädlich gewesen, ob ich mir gleich sonst Mühe gab, ihn zu bessern, und ihn geschickt zu machen, in solchen Sachen, die sich für seinen Stand schickten. Ich verschaffte ihm indessen nachher einen guten Herrn wieder.

Darauf habe ich einen andern Bedienten angenommen, welchem ich weder so viel Kost und Lohn gebe, noch in der Aufwartung so viel einräume, und er ist hundertmal besser, als der erste

Meine Charlotte ist Ihnen zuvorgekommen, und hat Ihren Auftrag schon vorher ausgerichtet. Sie hat mich oft erinnert Ihnen wieder zu schreiben. Sie wollte gar zu gern wieder einen Brief von Ihnen lesen hören. Ich werde bald eifersüchtig, denn ohne Sie von Person zu kennen, ist sie von Ihnen eingenommen. Wäre dieß nicht, so würde ich Sie bitten einmal hierher zu kommen, da es Ihnen doch gleich viel zu seyn scheint, in welchem Theile der Welt Sie sind. Immerhin sollen Sie mir willkommen seyn, und ich will es gern sehen, wenn

meine Charlotte Sie gern hat, nur nicht mehr als mich,
— das versteht sich

Ich habe es mit Vergnügen gelesen, wenn Sie von meiner Charlotte schreiben: denn ich liebe sie noch immer wie vorhin. — Ihr Herz und ihr Geist ist es vornehmlich, was mich zu ihrem Gefangenen macht; Ihr Gefühl, ihr Verstand, ihre Lebhaftigkeit, die alles belebt, was um sie her ist. — Ich bin unvermerkt bemüht gewesen, sie weiter bilden zu helfen, und sie ist so gefällig, meine Denkungsart anzunehmen, so weit es sich mit ihrer Munterkeit vereinigt. Ich würde der glücklichste Mensch seyn, wenn nicht das oben erwähnte, mein Glück beschränkte. Die Abende sind noch immer das Beste was ich habe. Dieß ist gleichsam das geheime Conseil, wo jedes Herz offen ist. Von dem ganzen Tage wird auf diese Zeit gespart. Es wird auch nicht allein gesprochen, sondern auch gelesen, und über mancherley deliberirt. Die beste Mutter präsidiert in diesem Conseil; die älteste Schwester ist gegenwärtig, der Vater geht gewöhnlich früh zu Bette, und die übrigen Kinder sind schon lange schlafen gegangen

Vielleicht wollen Sie wissen, wie weit unsere Verbindung gekommen. Sie ist wie sie war. Wir lieben uns. Wir haben uns eins für das andere auf immer bestimmt, aber ohne, daß eine sonst gewöhnliche Versprechung vorgegangen. Ich wünschte herzlich, daß wir

und bald noch näher verbinden könnten; aber ich muß zuvor eines genügenden Unterhaltes sicher seyn. Das Project zu meiner Anstellung ist schon gemacht; aber es kann noch nicht ausgeführt werden. Meinen Aeltern habe ich schon von dieser Familie, doch aber nur von Freundschaft geschrieben. Dieses ist noch ein Punct der mir Sorge macht. Die Aeltern pflegen andere Projecte zu haben. Ich muß schließen. Leben Sie wohl, meine Charlotte empfiehlt sich Ihnen.

142.

Reßner an Hennings.

Weßlar 1770 vermuthlich im Herbst.

..... Mein letzter Brief war größtentheils nur Beantwortung. Da Sie mir noch nicht wiedergeschrieben, so will ich einmal ganz von mir allein oder was mich angeht, reden Vorher muß ich Ihnen einige Begebenheiten, und recht traurige Begebenheiten aus der Familie meiner Lottgen erzählen. Sie werden sich wundern, warum ich es nicht ehender gethan; denn sie sind schon alt. Allein bisher wußte ich mir weiter nicht, als durch das aus dem Sinn schlagen zu helfen; und wollte ich Ihnen vollständig erzählen; hiezu war ich bisher nicht im Stande. Die Zeit hat den Schmerz gemildert, und ich werde jetzt mehr im Stande seyn davon zu schreiben. Ich habe Ihnen schon vor einigen Jahren eine Beschreibung der Familie meines Mädchens gemacht. Sie erinnern sich noch, daß ihre Mutter eine Hauptperson darin war; ich sage war, denn ach! sie ist es nicht mehr. Ich glaube Ihnen gesagt

zu haben daß sie die beste Frau, die beste Mutter und das vollkommenste weibliche Geschöpf war, das ich kenne. Sanft ihr Character, weich, gefühlvoll ihr Herz, zugleich munter und heiter. (Ich zähle ihre Eigenschaften her, wie sie mir einfallen.) In ihrer Jugend war sie eine Schönheit, und noch am 40sten Jahre, nachdem sie 14 oder 15 Kinder gehabt, versah man sie zu Zeiten für eine ihrer Töchter. Ihre Miene war einnehmend und ganz Bescheidenheit, süßsam und jungfräulich. Sie erröthete noch wie das unerfahrenste Frauenzimmer für einen freien Ausdruck. Ihr Körper war weiblich, schwach und zart; auch ihre Seele war weiblich, aber sie dachte auch wie ein Mann, groß, edel und war oft heldenmüthig. Ohne piquant witzig zu seyn, konnte sie aufmuntern, anderer Mienen aufheitern, wie sie wollte und war sehr unterhaltend. Sie redete viel ohne Weibergeschwätz. Ihre Kinder waren ihr vornehmstes Geschäft; für diese sorgte sie unaufhörlich; sie hatte sie immer um sich und bildete ihre jungen Seelen, ohne daß die Kinder es selbst wußten, ohne Strenge, ohne Furcht, durch lauter Liebe und Zärtlichkeit; doch gestattete sie ihnen auch keine Unart. Die Kinder liebten ihre Mutter dagegen eben so zärtlich; nirgends waren sie lieber als bey ihr; wenn sie ausgieng betrübten sie sich, sie lagen ihr an bald wieder zu kommen, und wenn sie wieder kam war lauter

Freude; sie hingen sich an sie und küßten sich dann wieder satt. Auch außer dem Hause war sie verehrt und geliebt. Sie war jedermann, wenigstens unter dem Namen: Die Frau mit den vielen schönen Kindern, bekannt. Von den Geringern verehrt, denn gegen jedermann war sie freundlich und gefällig, jedermann war ihr Nächster; ohne Reichthum that sie viel Gutes, entweder durch reellen Beystand, oder guten Rath, Zureden, trösten und aufmuntern, alles mit einem Anstande, der zugleich ihr gutes Herz, und ihren Verstand verrieth; ich meyne ihre Wohlthaten ertheilte sie mit einer solchen Leichtigkeit, woraus man sah, daß eine wahre innere Empfindung sie dazu veranlaßte, und doch mit einer Art, welche den Wohlthaten noch einen Werth mehr beylegte; gar vieles that sie heimlich, denn ihr Mann, zwar rechtschaffen und gut, und selbst gutthätig, machte gern ökonomische Anmerkungen.

Von ihres Gleichen hochgeachtet und geliebt, und bey den Vornehmern geachtet. Bey diesen vergab sie sich nichts, war bey verschiedenen, die sie ihrer würdig hielt, gern gesehene Gesellschafterin, auch vertraute Freundin und Rathgeberin. Außer dem, daß sie von solchen selbst gesucht wurde, und sich mit Vorbedacht suchen ließ, hatte sie auch noch, in Rücksicht dessen, daß ihre Familie groß war, und sie das Glück ihrer Kinder wünschte, und dazu anderer Beistand nöthig

hielt, die Absicht, solche Leute zu conserviren, die ihr oder ihren Kindern nützlich seyn könnten..... Sie war meine beste Freundin die ich je gehabt, und vielleicht je bekommen werde, und ob sie gleich gegen jedermann gefällig und liebevoll war, so war sie doch mit ihrer genauen Freundschaft nicht so freigebig. Noch ehe sie daran denken konnte, daß ich in ihrer Familie mehr als bloß Umgang und Freundschaft suchen würde, hatte ich ihre ganze Gewogenheit, und es fanden sich verschiedene, denen sie des Interesses wegen, einen Vorzug hätte einräumen müssen, die sie aber mir nachsetzte. Sie wissen, daß ich zu dem Eigenlobe nicht geneigt bin, und ich weiß es zu gut, daß ich in Erlangung anderer Gewogenheit, meinem Glücke, vielleicht meiner ehrlichen, treuherzigen Miene, mehr, als meinem Verdienste zuzuschreiben habe. Genug

Die Fortsetzung dieses Briefes fehlt.





27. Mai 2000

Buchbinderei
H. Pantele
85376 Massenhausen
Telefon 08165 80121

